

Geschichte
der
A m a z o n e n .

Von
Dr. Fr. Nagel.

Mit einer Abbildung und einer Karte des Amazonen-
Landes.

Stuttgart und Tübingen,
im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1 8 3 8.



Geschichte

von

M. J. G. H. J.

Bibliothèque Maison de l'Orient



073317

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Stuttgart und Nürnberg
1888

Dem Herrn

Dr. Karl Wilhelm Böttiger,

Hofrath, ordentlichem Professor und Bibliothekar an der
Universität Erlangen,

seinem hochverdienten Lehrer

als

Beweis der Dankbarkeit und Hochachtung

gewidmet

von

dem Verfasser.

Im Jahr

1811

am 1. März

1811

der

1811

der

1811

1811

der

Vorwort.

Die Versuche gelehrter Männer über die Geschichte der Amazonen sind so selten und sparsam, daß mir wohl Niemand den Vorwurf machen wird, diese gegenwärtige Schrift sei überflüssig.

Für die allseitige, unparteiische Prüfung der Geschichte ist es sehr wichtig, daß einzelne Erscheinungen derselben ausführlich und besonders behandelt werden, da jene Werke, welche das Ganze der Geschichte umfassen, unmöglich bei der Geschichte einzelner Völker und Staaten lange verweilen können. Besonders würde sich

der Gesichtskreis der allgemeinen Ge-
 viel zu weit hinaus erstrecken, wenn
 auf die Deutung und Erläuterung der
 thischen Erscheinungen einlassen wollte.

Seit Petitus (Amsterdam, 1687)
 kein Gelehrter eine gesonderte, ausführ-
 liche Untersuchung über die Geschichte diese-
 denmüthigen Frauen, Amazonen gen-
 zu Tage gefördert, sie wurde nur in eini-
 gen Programmen von Freret, Rommel
 Soropius Bekanus behandelt; was
 von neuern Forschungen über ihre Ges-
 chichte besizzen, muß aus den historischen und
 antiquarischen Werken von Böttiger, Cre-
 St. Croix, Grävius, Ranne, Klaproth,
 Millin, Pougens, Tischbein, Winckelmann
 u. A. mühsam zusammen gelesen werden
 und es wird daher gewiß jedem Fre-
 der Geschichte eine erwünschte Erscheinung

sein, hier auf wenigen Blättern „eine
 „gedrängte Zusammenstellung des
 „Wissenswürdigsten aus der Ge-
 „schichte der Amazonen“ zu erhalten.

Indem ich im Allgemeinen der Anlage
 von Petitus folgte, habe ich nicht er-
 mangelt, die wichtigsten Entdeckungen und
 Forschungen neuerer Zeit mit aufzunehmen.
 Die Geschichte der Amazonen ist somit in
 ihrer möglichsten Vollständigkeit gegeben,
 ihre mythische Deutung nicht umgangen
 und ihr historisches Dasein nach Quellen
 beurlundet. — Der Zweck des Verfassers
 ist hinlänglich erreicht, wenn er durch diese
 Untersuchungen einiges Licht in die Dunkel-
 heiten der alten Geschichte gebracht und das
 Auge des Geschichtsforschers auf dieses, bis-
 her noch so wenig bearbeitete Feld aufmerk-
 sam gemacht hat. Wer die Schwierigkeiten

der Gesichtskreis der allgemeinen Geschichte viel zu weit hinaus erstrecken, wenn sie sich auf die Deutung und Erläuterung der mythischen Erscheinungen einlassen wollte.

Seit Petitus (Amsterdam, 1687) hat kein Gelehrter eine gesonderte, ausführliche Untersuchung über die Geschichte dieser heldenmüthigen Frauen, Amazonen genannt, zu Tage gefördert, sie wurde nur in einigen Programmen von Freret, Rommel und Soropius Bekanus behandelt; was wir von neuern Forschungen über ihre Geschichte besitzen, muß aus den historischen und antiquarischen Werken von Böttiger, Kreuzer, St. Croix, Grävius, Karne, Klaproth, Millin, Pougens, Tischbein, Winkelmann u. A. mühsam zusammen gelesen werden, und es wird daher gewiß jedem Freunde der Geschichte eine erwünschte Erscheinung

sein, hier auf wenigen Blättern „eine gedrängte Zusammenstellung des „Wissenswürdigsten aus der Geschichte der Amazonen“ zu erhalten.

Indem ich im Allgemeinen der Anlage von Petitus folgte, habe ich nicht ermangelt, die wichtigsten Entdeckungen und Forschungen neuerer Zeit mit aufzunehmen. Die Geschichte der Amazonen ist somit in ihrer möglichsten Vollständigkeit gegeben, ihre mythische Deutung nicht umgangen und ihr historisches Dasein nach Quellen beurkundet. — Der Zweck des Verfassers ist hinlänglich erreicht, wenn er durch diese Untersuchungen einiges Licht in die Dunkelheiten der alten Geschichte gebracht und das Auge des Geschichtsforschers auf dieses, bisher noch so wenig bearbeitete Feld aufmerksam gemacht hat. Wer die Schwierigkeiten

kennt, welche bei Darstellung eines Theiles der Geschichte aus den mythischen Zeiten obwalten, wird auch diese Arbeit mit schonender Rücksicht beurtheilen und wenigstens Fleiß und Quellenstudium nicht verkennen.

Mugsburg, den 10 September 1837.

Der Verfasser.

Inhalt.

	Seite
Einleitung.	1
Erster Abschnitt. Beweise für die Existenz der Amazonen.	5
Zweiter Abschnitt. Zeugniß des Diodoros von Sizilien.	13
Dritter Abschnitt. Zeugniß des Herodotos.	24
Vierter Abschnitt. Zeugniß des Strabo.	30
Fünfter Abschnitt. Zweifel an der Geschichte der Amazonen.	54
Sechster Abschnitt. Gründung des Amazonen- Reiches.	52
Siebenter Abschnitt. Expeditionen der Amazonen.	58
Achter Abschnitt. Chronologie.	68
Neunter Abschnitt. Beschaffenheit des Amazonen- Landes.	76
Zehnter Abschnitt. Erziehung und Lebensweise der Amazonen.	83
Elfster Abschnitt. Die rechte Brust der Amazonen.	98
Zwölfter Abschnitt. Namen der Amazonen.	104
Dreizehnter Abschnitt. Religion der Amazonen.	108
Vierzehnter Abschnitt. Waffen der Amazonen.	118
Fünfzehnter Abschnitt. Städte der Amazonen.	130

Sechszehnter Abschnitt. Orte der Amazonen.	Seite 147
Siebenzehnter Abschnitt. Gräber der Amazonen.	153
Achtzehnter Abschnitt. Afrikanische und Amerikanische Amazonen.	159
1) Register der angeführten Schriftsteller.	167
2) Register der Namen.	169

Einleitung.

Ein genauer Blick in die Geschichte der Menschheit, und zumal in die Tage ihrer Kindheit, lehrt uns, daß bei den verschiedenen Völkerschaften der Erde, deren uranfängliche Geschichte wir kennen, im Allgemeinen eine große Ähnlichkeit, ein gewisses Verschmelzen der Geschlechter bemerkbar ist.

So lange die Menschen auf einer der niedrigsten Stufen der Kultur stehen, sind sie sich fast in Allem gleich; sie bilden alle nur Ein Volk, so zu sagen nur Eine Familie; da ist kein Unterschied der Stände, selbst kaum der Geschlechter zu bemerken. Je mehr sie sich aber von der Einfachheit des natürlichen Zustandes entfernen, desto bemerkbarer wird der Unterschied in Sitten, Gebräuchen, Ansichten und Vorstellungen. So scheinen zu den Zeiten des trojanischen Krieges fast alle Völker Kleinasiens und Griechenlands dieselben Sitten und Gebräuche gehabt zu haben;

ja anfänglich ist gewiß auch der Unterschied in den Sprachen äußerst unbedeutend gewesen, wie wir noch jetzt durch Vergleichung der verschiedenen orientalischen Sprachen und ihrer europäischen Töchter wahrnehmen. Ein fernerer charakteristischer Zug des Urzustandes eines Volkes ist die Gleichheit der Stände, die so lange dauert, bis die Menschen aus ihrer einfachen, naturgemäßen Lebensart, gleichsam wie aus dem Stande der Unschuld, heraustreten und in ein verwickelteres, künstliches Verhältniß übergehen. So war gewiß das erste Standesverhältniß zwischen Herrschern und Dienern, zwischen Gebietenden und Gehorchenden nur eine dünne Scheidewand.

Bei dieser Gleichheit der Stände wäre wirklich zu wundern, wenn der Abstand der Geschlechter und ihrer gegenseitigen Verhältnisse so groß gewesen wäre, wie viele meinen, welche die jetzige Sklaverei der morgenländischen Frauen aus der ältesten Zeit herleiten und in sie hineinbringen wollen. Nahmen auch damals schon die männlichen Heldensoelen ihre Weiber für den schwächern Theil der menschlichen Gesellschaft, so konnte man doch im Allgemeinen das Frauen-

geschlecht nicht das schwache Geschlecht nennen, wie es wohl heutzutage der Fall sein mag. Heißen sie auch dem Homeros noch die schwachen Weiber (II. V. 349), so erzählt er doch wieder Proben ihres ausgezeichneten Heldennuthes und nennt sie die Männergleichen (II. III. 189. VI. 186). Naufikaa, die schöne Tochter des Phäaken-Königs Alkinoos, regiert allein den Wagen und die Rosse (Odys. VI. 80 etc.), und auf dem Schilde des Achilleus war eine belagerte Stadt vorgestellt, in welcher Weiber, Kinder und Greise die Mauern beschützen.

Wir finden, daß in den ältesten Zeiten die Verhältnisse der Frauen zu ihren Männern fast gleich, wenigstens so beschaffen sind, als es nur immer bei der verschiedenen Bestimmung des weiblichen Geschlechtes sein kann. Die Zeit war noch im Beginne, die Menschheit noch in ihren Kindheitstagen, in welchen der Knabe mit dem Mädchen spielt und der Unterschied des Geschlechtes keinen oder doch nur geringen Unterschied der Neigung zeigt. In ungeschwächter Kraft stand das Weib dem Manne nicht so fern, wie bei uns; die Tapferkeit und der Muth waren kein ausschließliches Vorrecht der Männer, auch

die Frauen hatten Theil an diesen Tugenden. Die Wahrheit dieser Bemerkungen wird uns am augenscheinlichsten durch die Geschichte jener heldenmüthigen Frauen und Mädchen, die wir unter dem Namen „Amazonen“ kennen. So reich an interessanten und höchst wichtigen Begebenheiten ihre Geschichte ist, eben so schwierig wird die Darstellung derselben durch die mangelhaften Nachrichten, die wir bei den alten Schriftstellern über sie finden.

Erster Abschnitt.

Beweise für die Existenz der Amazonen.

Daß es einst Amazonen gegeben habe, ist keinem Zweifel unterworfen. Wer die Wahrheit ihrer einstigen Existenz abstreiten wollte, der könnte es nur mit dem Rechte thun, mit welchem man der Geschichte überhaupt ihre Glaubwürdigkeit nehmen kann. Die Geschichte eines kriegerischen, heldenmüthigen Frauenvolkes, Amazonen genannt, wird uns nicht nur durch später lebende, sondern auch durch gleichzeitige Schriftsteller erzählt, von denen die glaubwürdigsten in den wichtigsten Punkten ihrer Geschichte alle übereinstimmen.

Zuerst erwähnt die Amazonen der Thrakier Orpheus (Argonaut. 734 — 740), der ihr Zeitgenosse gewesen zu sein behauptet; nach ihm finden wir sie mehrfach erwähnt in den beiden epischen Gedichten des Homeros, dann bei Palaiphatos (*περὶ ἀρίστων ἰστοριῶν*) u. A.; ja es wird kaum Einer der namhafteren griechi-

schen Schriftsteller zu finden sein, der nicht ihren Namen anführte. Das meiste Gewicht möchte auch hierin der Vater der Geschichte, Herodotos, haben (s. 3 Abschn.), der in der Absicht, Alles genau zu erfahren, selbst eine Reise nach Skythien und Pontos machte und sich über ihre Geschichte und besonders ihre Entstehung gründlich belehren ließ, so daß er davon ἀκοῇ λέγειν sagen konnte. Ein nicht minder glaubwürdiger Gewährsmann für die Geschichte der Amazonen ist uns Diodoros von Sizilien (s. 2 Abschn.), der das, was er erzählt, wenn es auch fabelhaft scheint, dennoch für volle Wahrheit ausgibt. Ferner erwähnt sie sehr oft Pausanias (Attic. I. 2. 1, 15. 3, 17. 2, 25. 2, 28. 9, 41. 7, Laconic. II. 32. 8, Messen. IV. 31. 6, Eliac. pr. V. 11. 2, 25. 6, Achaic. VII. 2. 4, Boiot. IX. 27. 1. 2. m. a. 1.), der, um den Zustand Griechenlands kennen zu lernen, wie Herodotos, weite Reisen gemacht hatte. Würde wohl dieser äußerst sorgfältige Historiker etwas von den Amazonen erzählt haben, wenn er nicht auch von der Wahrheit ihrer Existenz überzeugt gewesen wäre? Gewiß hätte er es wenigstens bemerkt, wenn die Sage einen unsichern Grund gehabt hätte. — Diesen ehrwür-

digen Zeugen können wir die gleichfalls achtbaren Namen: Strabo (s. 4 Abschn.), Justinus, Apollonios Rhod., Ammianus Marcellinus, Platon, Plutarchos, Kallimachos u. A. beifügen; ja wollten wir alle Schriftsteller nennen, welche das Dasein der Amazonen beurfunden, so würden wir nur wenige der alten Autoren aus dem Verzeichnisse weglassen dürfen. Es genüge zu wissen, daß fast alle Schriftsteller des Alterthums dieser merkwürdigen Frauen Erwähnung thun; wir gewinnen dadurch wenigstens die Gewißheit, daß sie allenthalben bekannt waren. Und diese Männer bezeugen nicht nur die Wahrheit der Existenz der Amazonen, sondern stimmen auch in den wichtigsten Punkten ihrer Geschichte völlig überein, was um so beweisender ist, da man doch nicht wohl annehmen kann, daß sie alle mit einander in Verbindung oder irgend wie im Einverständnis gestanden sind. Wenn ihre Erzählungen falsch wären, könnten sie dann wohl so schön zusammentreffen? Alle stimmen aber darin überein, daß am Flusse Thermodon (heutzutage Parmon) im Pontus polemoniacus das Volk der Amazonen gewohnt habe, wo sie auch nach mancher Schlacht an der

Mündung des Flusses die Stadt Themiskyra erbauten. Nur nach Aischylos (Prometh. vinc. 722 etc.) hatten sie ursprünglich ihren Sitz im nördlichen Europa, da wo es der kimmerische Bosporos (Dionys. orb. descr. 167 etc.) von Asien trennt; doch habe ihnen schon Prometheus ihren künftigen Aufenthalt am Thermodon geweissagt. Zu den Zeiten des Strabo, also im ersten Jahrhundert nach Kr., sollen sie oberhalb Albanien, nicht weit vom Flusse Mermodas, der jetzt Mermedik heißt, gewohnt haben. (s. Pallas Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Statthalterschaften des russischen Reiches I. Thl. S. 376. Leipzig 1799 — 1801. 8°.)

Wem nun die angeführten Zeugnisse von Historikern nicht genügen, der findet bei dreien der berühmtesten Redner Athens das Gleiche bestätigt, bei Isokrates, Lysias und Aristides. Isokrates behauptet nämlich im XIX. Cap. seines Panegyrikos, wo er von dem Alter der Völker spricht, daß die Athener älter als die Lakedaimonier seien und stützt seine Behauptung darauf, daß er sagt, Thrakier, Skythen und Amazonen hätten mit ihnen Krieg geführt. Lysias berichtet, die Athener hätten in einem

Reitertreffen den ganzen Stamm der Amazonen vernichtet, und hierin stimmt ihm Aristides bei in seiner Orat. panathen. So erwähnen also die genauesten und subtilsten Redner der Griechen diese Amazonen, sie, die wohl kein Faktum erzählten, von dessen Wahrheit sie nicht vollkommen überzeugt waren.

Zu diesen unlängbaren schriftlichen Beweisen können wir endlich noch eine große Anzahl von Monumenten und Münzen hinzufügen, welche alle mit den Bildnissen der Amazonen geschmückt sind. Besonders fand man in einem Tempel zu Phigaleia in Arkadien mehre antike Basreliefs und Vasengemälde, die jetzt im brittischen Museum bei den elginischen Bildwerken zu London (von diesen Elgin Marbles sind jetzt auch Abgüsse zu Paris zu sehen) aufgestellt sind und mancherlei Situationen der Amazonen darstellen. Böttiger beschreibt einige derselben im dritten Bande seiner Amatheä.

Das berühmteste Gemälde, auf welchem Amazonen abgebildet waren, ist die Amazonenschlacht in der Poikile zu Athen, von Mikon gemalt (Pausan. Attic. I. 15. 3). Nicht minder berühmt waren die Reliefs von Pheidias auf

dem Schilde der Pallas Athene (Plin. hist. nat. XXXVI. 4. 4) und dem Fußschemel des Zeus Olympios (Pausan. Attic. I. 17. 2) und die Darstellung der Amazonen-Schlacht von Alkamenos (Pausan. Eliac. pr. V, 11. 2) an dem Siebelfelde der Hinterthüre des Zeus-Tempels zu Elis (vgl. Siebenkees über den Tempel und die Bildsäule des Jupiter zu Olympia. Nürnberg. 1795. 8°. S. 38). Trefflich stellt den Kampf des Herakles mit den Amazonen (Pausan. Eliac. pr. V. 25. 6) Aristokles dar in einer Marmorgruppe im Hain des Zeus zu Olympia. Momente aus dem Kampfe gegen Priamos zeigt ein Basrelief bei Beger (Laur. Begeri. thesaur. Brandenb. select. Col. March. 1696 — 1701. 3 Voll. fol. Bd. III. 118 und Millin. monum. antiq. inedit. etc. 2 Voll. Paris 1802 — 1806. 4°. Bd. II. 2); aus dem Kampfe gegen die Griechen sind die Basreliefs bei Winckelmann (Monument. inedit. Rom. 1767. 2 Vol. fol. Nro. 137, 138 u. 139, deren letzteres den Tod der Penthesileia darstellt, wie sie eben Achilleus beim Hinfinken aufhält). Ueber die Bildwerke überhaupt vergleiche man: Thom. Dempsteri a Muresk, de Etruria regali. Ll. VIII. Cur. Th. Coke. T. I. Florent. 1723. T. II. ibid.

1726. fol. c tabb. aen. maj. 95. f. Bl. 70. Tischbein, Recueil de gravures des vases antiques etc. Naples 1793. 3 Voll. fol. f. Vol. II. Tfl. 1. 2. 8 u. 65, Millin. monum. antiqu. T. I. Hft. 6. Tfl. 36, Eckhel, Jos., Doctrina nummorum veter. Wien. 1792. 8°. Voll. IV. f. V. II. S. 480 und Tassie Catalog. Gemmar. Nro. 3772.

Von den Münzen, auf denen sich Amazonen abgebildet finden, sind die meisten zu Thyatera am Lykos geprägt, denn sie führen die Inschrift *Ἰναιήτων*. Wollte nun noch Jemand bezweifeln, daß es Amazonen gegeben habe, wie möchte der wohl den Umstand erklären, daß ihr Bild auf Münzen, Gemälde und Monumente gezeichnet wurde? (Vgl. Grubers Wörterbuch zum Behuf der Aesthetik und Archäologie. I. Bd. Weimar 1810. S. 191 :c.)

Daß dem Fabel-Kyklus der Amazonen-Geschichte historische Wahrheit zum Grunde liege, haben viele Gelehrte älterer und neuerer Zeit darzuthun gesucht; wir verweisen hier nur auf: Nic. Freret, Observations sur l'histoire des Amazones etc. in Mémoires de Littér. T. XXI. pag. 106 — 109; St. Croix, Examen critique

des anc. historiens d'Alexandre le Gr. Paris. 1804. 4°. p. 288 etc. und C. A. Böttiger, Griechische Vasengemälde etc. 3 Hefte. Weimar. 1800. 8°. Erklärung des zwölften Vasengemäldes. Bd. I. Hft. 3. S. 163 etc.

Die Abbildung, welche diesen Untersuchungen beigegeben ist, findet sich bei *Licetus* (de Lucernis antiquorum reconditis. Ll. VI. Utini. 1652. fol. c. figg.); sie stellt eine verwundete Amazone dar, mit herabhängendem Haupte und aufgelösten Haaren, die sich mit der rechten Hand an dem Halse ihrer Gefährtin anklammert, und in der Linken die herabgleitende Pelta festhält. Auf der rechten Seite sieht man ein Pferd, links liegen Helm, Köcher, Bogen sammt Pfeil, Doppelart, Schwert und der Helm der andern Amazone.

Zweiter Abschnitt.

Beugniß des Diodoros von Sizilien.

Diodoros von Sizilien erzählt im dritten Buche seiner Bibliotheca historica, wie folgt:

C. 52. „Nachdem wir also einen Unterschied gemacht haben, möchte es passend sein, von den erwähnten Gegenden zu dem überzugehen, was von den Amazonen erzählt wird, die ehemals in Libyen wohnten. Die meisten meinen, daß die am Flusse Thermodon im Pontos die Einzigen gewesen seien; in der That verhält es sich aber nicht so; die in Libyen gehören nur einer viel frühern Zeit an, haben aber auch namenswerthe Thaten vollführt. Wir wissen, daß vielen Zuhörern die Geschichte derselben unerhört und ganz fremdend scheinen wird; denn da dieses Amazonengeschlecht viele Geschlechter vor dem Untergang Troja's verschwand, das am Thermodon aber nur kurze Zeit vor jenem geblüht hat; so ist natürlich, daß die Jüngern und mehr Bekannten den Ruhm der Aeltern

geerbt haben, die mit der Zeit beinahe ganz vergessen wurden. Unter den alten Dichtern und Schriftstellern, selbst unter den spätern, sind nicht Wenige, die sie erwähnen; wir wollen daher versuchen, ihre Thaten der Hauptsache nach zu berichten, dem Dionysios folgend, der die Geschichte der Argonauten und des Dionysos und viele andere Thaten der ältesten Zeit beschreibt.

Es gab in Libyen mehre Geschlechter streitbarer Frauen, die wegen ihres männlichen Muthes sehr bewundert wurden, wie z. B. die Gorgonen, mit denen Perseus Krieg geführt haben soll, ihre Stärke ist bekannt, denn der Sohn des Zeus, der beste unter den Hellenen, hatte einen schweren Kampf mit ihnen, ein Beweis der vorerwähnten Vortrefflichkeit und Macht dieser Frauen. Die Tapferkeit derselben geht ins Unglaubliche, wenn man sie mit der Natur unsrerer jetzigen Frauen vergleicht.“

C. 53. „In den westlichen Theilen Libyens, an der Gränze der Welt, soll ein Volk gelebt haben, das von Frauen regiert wurde und eine Lebensweise führte, welche der unsrigen nicht gleich ist. Es war dort Gewohnheit der Frauen, das Kriegführen zu übernehmen, sie mußten eine

bestimmte Zeit Kriegsdienste thun und ihre Jungfrauschaft bewahren. Wenn die Jahre dieses Dienstes vorbei sind, so vereinigen sie sich mit Männern, um ihr Geschlecht fortzupflanzen; die öffentlichen Aemter und die Verwaltung des Allgemeinen behalten sie jedoch ganz für sich. Die Männer leben dort, wie bei uns die Frauen, ein häusliches Leben, gehorchend den Aufträgen ihrer Gattinnen, an Krieg, Regierung und andern Staatsgeschäften haben sie keinen Antheil, wodurch sie gegen ihre Frauen übermüthig werden könnten.

Gleich nach der Geburt werden die Knaben den Männern übergeben und diese ernähren sie mit Milch und andern gekochten Speisen nach Maaßgabe des Alters der Kinder. Wird aber ein Mädchen geboren, so werden ihm die Brüste abgebrannt, damit sie zur Zeit der Reife sich nicht erheben. Denn man hielt es für kein geringes Hinderniß bei der Führung der Waffen, wenn die Brüste über den Leib hervorragten; wegen dieses Mangels werden sie auch von den Griechen „Amazonen“ genannt. Die Mythe erzählt, daß sie eine Insel im Tritonischen See bewohnten, die, weil sie gegen Westen lag,

Hespera genannt wurde. Der See liegt nahe am Meer und hat seinen Namen von einem Flusse Triton, der in denselben fällt (vgl. Pausan. Boiot. IX. 33. 5 und Schol. ad Apoll. Rhod. I. 109 u. IV, 1311); er liegt nahe bei Aethiopien und an dem Gebirge des Meeres, das in jener Gegend das größte ist, in das Meer hinein sich erstreckt und von den Hellenen „Atlas“ genannt wird. Die genannte Insel war ziemlich groß und voll fruchtbarer Bäume aller Arten, von denen die Bewohner ihre Nahrung erhalten. Es gab auch viele Schafe und Ziegen, deren Milch und Fleisch der Eigenthümer Nahrung war. Weizenbrod hatten sie gar nicht, weil diese Frucht bei ihnen nicht im Gebrauche war.

Von kriegerischem Muth angetrieben, eroberten die Amazonen zuerst die Städte auf der Insel (Mene ausgenommen, die für heilig gehalten und von äthiopischen Ichthyophagen bewohnt wurde, es gibt dort auch große Feuerkrater und eine Menge von Edelsteinen, die von den Hellenen Anthrax (Rubin), Sardion (Carneol) und Sma-ragd genannt werden), hernach führten sie mit den benachbarten Libyern und Nomaden Krieg, und gründeten eine große Stadt auf dem Tri-

tonischen See, die sie nach dem Grundrisse Cherrhonesos nannten.“

§. 54. „Hierauf wurden sie zu wichtigen Unternehmungen angetrieben und hatten Lust, einen großen Theil der Welt zu durchwandern. Zuerst sollen sie gegen die Atlanteer zu Felde gezogen sein, das gebildetste Volk jener Gegend, das ein glückliches Land und große Städte bewohnt. Bei ihnen erzählt die Mythe, daß das Göttergeschlecht in den Gegenden am Meere geboren sei, in Uebereinstimmung mit den Sagen der Hellenen, auf die wir zum Theil später kommen werden. Von den Amazonen erzählt man nun, daß ihre Königin Myrina ein Heer von 3000 Fußgängerinnen und von 20,000 Reiterinnen aufgestellt habe, da sie im Kriege mehr auf den Gebrauch der Reiterei sahen. Zu Schutzwaffen hatten sie die Häute großer Schlangen. Libyen hat nämlich solche Thiere von unglaublicher Größe; ihre Vertheidigungswaffen waren Schwerter und Lanzen, auch Pfeile, mit denen sie nicht nur geradeaus schossen, sondern auch auf der Flucht rückwärts die Verfolger geschickt zu treffen wußten. Nachdem sie in das Land der Atlanteer eingefallen waren,

befiegten sie in geordneter Schlacht die Einwohner von Kerne und eroberten die Stadt, indem sie mit den Fliehenden zugleich in die Thore eindrangen. Sie wollten ihre Nachbarn durch Furcht einschüchtern, behandelten daher die Gefangenen grausam, erwürgten die Männer von kriegerischem Alter, machten Kinder und Frauen zu Sklaven und rasirten die Stadt. Durch das Schicksal von Kerne, das zu den andern Stämmen gelangte, sollen die Atlanteer eingeschüchtert worden sein und ihre Städte unter Bedingung übergeben und alles Verlangte gethan haben. Die Königin Myrina behandelte sie milde, schloß Freundschaft mit ihnen und gründete statt der zerstörten Stadt eine neue, gleichen Namens mit ihr; dahin zogen auch die Gefangenen und wer von den Einwohnern wollte. Dafür brachten ihr die Atlanteer großartige Geschenke und Ehrenbezeugungen, die gemeinsam beschlossen waren. Diese Huldigung nahm sie an und versprach, dem Volke günstig zu sein. Die Einwohner wurden aber oft von den benachbarten sogenannten Gorgonen mit Krieg überzogen und hatten überhaupt dieses Volk zum Feinde. Auf Bitten der Atlanteer soll nun

Myrina in das Gebiet der genannten Weiber eingefallen sein. Da die Gorgonen Widerstand leisteten, kam es zu einer hitzigen Schlacht, in welcher die Amazonen die Oberhand erhielten, eine große Menge Feinde umkam und nicht weniger als 3000 gefangen wurden; die Uebrigen flohen nach einer waldigen Gegend, und Myrina hatte im Sinne, den Wald anzuzünden, um das ganze Volk von Grund aus zu vernichten; sie konnte aber ihr Unternehmen nicht ausführen und ging nach dem Gebirge des Landes.“

C. 55. „Durch ihren glücklichen Sieg wurden die Amazonen in Betreff der Nachtwachen nachlässig; daher wurden die gefangenen Frauen überfallen und die Schwerter der vermeintlichen Siegerinnen gezogen, wobei Viele umkamen. Als sich endlich die Menge allenthalben zerstreute, machten sie die tüchtig Kämpfenden nieder. Myrina bestattete ihre todtten Kriegerinnen auf drei Scheiterhaufen, errichtete drei Gräber mit großen Hügeln, die man bis auf den heutigen Tag „Amazonen-Hügel“ nennt. Die Gorgonen nahmen in der Folge wieder zu und wurden abermals von Perseus, dem Sohne des

Zeus, bekriegt; zu dieser Zeit regierte Medusa über sie. Endlich vertilgte Herakles sie und das Geschlecht der Amazonen gänzlich, zu der Zeit, als er, die westlichen Gegenden durchwandernd, die Säule in Libyen setzte; indem er es für eine Beschimpfung hielt, daß irgend ein Volk von Weibern regiert würde, wenn er dem Menschengeschlecht im Allgemeinen ein Wohlthäter sein wollte. Der tritonische See soll durch Erdbeben verschwunden seyn, indem das dortige Land bis zum Djean von einander gerissen wurde.“

„Myrina soll den größten Theil von Libyen durchwandert haben und auch nach Aegypten gekommen sein, wo sie mit Dros, dem Sohne des Isis, der damals über Aegypten herrschte, Freundschaft schloß. Sie bekriegt auch die Araber und schlug viele derselben, unterwarf sich dann Syrien und ließ Kilikien frei, das ihr mit Geschenken entgegenkam, ihren Befehlen zu gehorchen versprach und sich freiwillig unterwarf; sie heißen aus dieser Ursache bis heute noch die „freien Kilikier.“ Sie besiegte auch die Völker des Tauros, die berühmt waren durch ihre Stärke, zog durch Groß-Phrygien bis

ans Meer, brachte in der Folge das ganze Küstenland an sich und machte den Fluß Karfos zur Gränze ihres Feldzuges.“

„Von dem eroberten Lande wählte sie gut gelegene Orte zu Gründung von Städten, erbaute auch mehre Städte und nannte eine davon nach ihrem eigenen Namen, die andern nannte sie nach den bedeutendsten Anführerinnen, Ryme, Pitane, Priëne. Diese gründete sie am Meere, viele andere aber im Innern des Landes. Sie eroberte auch einige Inseln, besonders Lesbos, auf welcher sie Mitylene gründete, das sie nach ihrer Schwester, die am Feldzuge Theil nahm, benannte. Nachdem sie hierauf noch einige andere Inseln eingenommen hatte, überfiel sie ein Sturm; da gelobte sie der Mutter der Götter für ihre Rettung, ward an eine der unbewohnten Inseln getrieben und weihte diese in Folge eines Traumgesichtes der genannten Göttin, errichtete Altäre und verriethete ausgezeichnete Opfer. Sie nannte die Insel Samothrake, d. h. in die hellenische Sprache übersetzt, *ιερά νῆσος*, heilige Insel. Einige Schriftsteller erzählen, daß sie zuerst

Samos hieß und von den daselbst wohnenden Thrakern Samothrake genannt worden sei.“

„Als nun die Amazonen nach dem Festlande zurückkehrten, soll die Mutter der Göttin an der Insel Wohlgefallen gefunden haben, ließ daher Andere dort wohnen, wie auch ihre eigenen Edhne, die sogenannten Korybanten (wen diese zum Vater haben, ist nur den Eingeweihten bekannt), ordnete die noch jetzt bestehenden Mysterien an und bestimmte den geweihten Ort zu einer Freistätte.“

„Zu dieser Zeit fiel der Thrakier Mopsos, der vor Lykurgos, dem Könige der Thrakier, floh, in das Land der Amazonen mit einem Heere ein. Mit Mopsos war auch der Skythe Sipylos beim Heere, der aus demselben Grunde aus Skythien, das an Thrakien angränzt, geflohen war. Es kam zur Schlacht, in welcher Sipylos und Mopsos die Oberhand behielten, und Myrina, die Königin der Amazonen, mit vielen Andern blieb. In der Folge siegten die Thrakier immer in den Schlachten, so daß sich endlich der Ueberrest der Amazonen wieder nach Libyen zurückziehen

mußte. Ein solches Ende soll der Kriegszug der libyschen Amazonen genommen haben.“ —

(Da diese ganze Stelle eigentlich nur von den libyschen Amazonen handelt, so vergleiche man damit den 18. Abschnitt.)

Dritter Abschnitt.

Beugniß Des Herodotos.

Herodotos, den wir gewiß nicht mit Unrecht den Vater der Geschichte nannten, berichtet über die Amazonen (*Ἡροδότου τοῦ Ἀλικαρνησοῦ ιστορ. τετραγ.*) im vierten Buche also:

§. 110. „Von den Sauromaten erzählt man Folgendes: als die Hellenen mit den Amazonen Krieg führten (die Amazonen nennen die Skythen *Οἰόρματα*, dieser Name heißt in der griechischen Sprache *ἀνδροκτόνοι*, Männermörderinnen, denn *Οἶος* heißt der Mann und *πατά* tödten), sollen die Hellenen in der Schlacht am Thermodon gesiegt und, als sie absegelten, auf drei Fahrzeugen von den Amazonen, so viel sie nur lebendig fangen konnten, mit sich genommen haben, diese griffen aber auf der See die Männer an und tödteten sie. Sie wußten aber mit Fahrzeugen nicht umzugehen und konnten weder der Steuer, noch der Segel, noch der

Ruder sich bedienen, wurden daher nach Ermordung der Männer von Wind und Wellen umhergetrieben und gelangten nach Kremnoi am See Maietis; Kremnoi aber liegt im Lande der freien Skythen. Hier stiegen die Amazonen aus ihren Fahrzeugen und gingen in das Land hinein. Sie stießen zuerst auf eine Weide mit Pferden, raubten diese und auf ihnen reitend verheerten sie das Land der Skythen.“

§. 111. „Die Skythen konnten sich die Sache gar nicht erklären, denn sie kannten weder Sprache, noch Kleidung, noch Volk, sondern waren in Erstaunen, woher sie kämen. Es schien ihnen, daß es Männer gleichen Alters wären, die gegen sie zu Felde zogen. Im Streite nun bemächtigten sich die Skythen einiger Todten, und so erkannten sie, daß es Weiber seien. Sie beriethen sich, und hielten es für gut, sie auf keine Weise noch zu tödten, sondern ihre jüngsten Leute zu ihnen zu schicken, in eben solcher Anzahl, als jene wären; diese sollten sich in ihrer Nähe ein Lager schlagen und dasselbe thun, was jene thäten; wenn jene sie verfolgten, sollten sie nicht kämpfen, sondern fliehen; wenn sie nachließen, sollten sie sich wieder ihnen nähern und

sich lagern. So beschloffen die Skythen, indem sie Kinder mit ihnen zeugen wollten.“

§. 112. „Die abgesandten Jünglinge thaten, wie ihnen befohlen war. Als die Amazonen merkten, daß sie durchaus nicht in schlimmer Absicht gekommen, ließen sie dieselben gehen. Mit jedem Tage kam das eine Lager dem andern näher. Die Jünglinge hatten gerade so, wie die Amazonen nichts als Waffen und Pferde, aber sie banden sich auch, wie jene, Gürtel um und gingen auf Jagd und Beute aus.“

§. 113. „Die Amazonen pfl egten um Mittag zu eins und zwei sich zu zerstreuen und entfernten sich weiter von einander nach Bequemlichkeit. Als die Skythen dieß merkten, thaten sie eben so und einer ergriff eine, die allein war; die Amazone widerstand nicht, sondern ließ sich gebrauchen. Sprechen konnte sie wohl nicht, denn sie verstanden einander nicht, aber sie deutete mit der Hand, er solle morgen an denselben Ort wieder kommen und noch einen Andern mitbringen, indem sie ihm zeigte, daß es ihrer zwei sein sollten; sie werde auch eine Andere mitbringen. Sobald der Jüngling dieß wußte, sagte er es den Uebrigen. Am folgenden Tage kam er an jenen Ort, brachte noch Einen mit

und fand die Amazone schon mit einer Andern wartend. Als die übrigen Jünglinge dieß erfuhren, machten sie auch die andern Amazonen kirre.“

§. 114. „Hierauf vereinigten sie ihre Lager, wohnten beisammen, und Jeder nahm die zur Frau, mit der er zuerst zusammen war. Aber die Sprache der Frauen konnten die Männer nicht lernen, die Frauen nahmen nun die der Männer an. Als sie sich gegenseitig verstanden, sprachen die Männer zu den Amazonen: „Wir haben „Eltern, wir haben Besitztungen; wir wollen nicht „mehr länger ein solches Leben führen, sondern „wollen zu unsrem Volke zurückkehren und dort „leben; euch aber nehmen wir zu Frauen und „keine Andern.“ Sie antworteten darauf: „„Wir „„werden wohl mit euern Weibern nicht leben „„können, denn wir haben nicht dieselben Sitten „„wie jene; wir führen den Bogen, werfen „„Speere und reiten, die weiblichen Geschäfte „„haben wir nicht gelernt; eure Weiber thun „„von dem Allem nichts, was wir thun; sie ver- „„richten weibliche Arbeiten, sie bleiben auf den „„Wagen, gehen nicht nach dem Wilde, noch „„sonst wohin; wir können uns also wohl nicht „„mit ihnen vertragen. Aber wenn ihr wollt,

„daß wir eure Frauen sein sollen, und wenn
 „ihr ganz gerecht erscheinen wollt, so geht zu
 „euren Eltern, holt von dem Vermögen euern
 „Theil, dann kommt und wir wollen mit ein-
 „ander leben.““ —

§. 115. „Die Jünglinge gehorchten und
 thaten also. Nachdem sie von ihrem Eigenthum
 den treffenden Theil erhalten hatten, kamen sie
 zurück zu den Amazonen und die Frauen sprachen
 Folgendes zu ihnen: „Wir haben Furcht und
 „Angst, in diesem Lande leben zu müssen, theils
 „weil wir euch eurer Väter beraubt, theils
 „weil wir euer Land sehr beschädigt haben.
 „Da ihr uns würdigtet, eure Frauen zu sein,
 „so thut mit uns ein Gleiches: wohlan, brecht
 „auf von diesem Lande, laßt uns über den
 „Fluß Tanais ziehen und dort wohnen.““

§. 116. „Auch dieß befolgten die Jüng-
 linge; sie gingen über den Tanais und reisten
 gegen Sonnenaufgang, drei Tagereisen weit vom
 Tanais und drei vom See Maietis gegen Norden.
 In dem Lande angekommen, wo sie jetzt wohnen,
 besetzten sie es, und daher haben die Frauen der
 Sauromaten noch ihre alten Sitten und gehen
 zu Pferd auf die Jagd mit und ohne Männer,

ziehen in den Krieg und tragen dieselbe Kleidung
 wie die Männer.“

§. 117. „Die Sauromaten bedienen sich
 der skythischen Sprache, indem sie von Alters
 her eine fehlerhafte Mundart sprachen, da die
 Amazonen sie nicht gut lernten. In Betreff der
 Ehe ist bei ihnen so bestimmt: keine Jungfrau
 heirathet, bevor sie nicht einen Mann im Kriege
 getödtet hat. Einige von ihnen werden alt, bevor
 sie heirathen, indem sie das Gesetz nicht erfüllen
 können.“

Vierter Abschnitt.

Beugniß des Strabo.

Strabo erzählt (rerum geographic. L. XI. c. 5): „In den Gebirgen über Albanien sollen auch die Amazonen wohnen. Theophaues erzählt nämlich, daß zwischen den Amazonen und Albanern die Gelier und Leger wohnen, und daß der Fluß Mermadalis zwischen ihnen und den Amazonen fließe. Andere sagen, und unter ihnen der Skeptiker Metrodoros und Hypsikrates, die auch in jenen Gegenden nicht unbekannt sind, daß sie als Nachbarinnen der Gargareer am Fuße des Kaukasos wohnen, was man Keraunia nennt. —

In der übrigen Zeit legen sie selbst Hand an Alles, an das Pflügen und Pflanzen und was die Weide, besonders der Pferde, betrifft. Die Stärksten beschäftigen sich häufig zu Pferd mit der Jagd und mit kriegerischen Uebungen. Allen wird in der Jugend die rechte Brust abgebrannt,

damit sie sich des Armes zu jedem Gebrauche, besonders zum Schleudern, bedienen können. Sie haben auch Pfeile, Streitart (*σάγαρις*) und Schild (*πέλιτη*). Aus Thierfellen machen sie Kopfbedeckung, Kleidung und Gürtel. Zwei Frühlingsmonate bringen sie angenehm zu, in denen sie das benachbarte Gebirge besteigen, das sie von den Gargareern trennt. Nach einer alten Sitte kommen diese hinauf, opfern mit den Frauen vereint und verbinden sich, offenbar oder heimlich, wie es der Zufall will, der Nachkommenschaft wegen. Wenn sie in der Hoffnung sind, kehren sie wieder um, und gebären sie ein Mädchen, so behalten sie dasselbe, die Knaben aber schicken sie jenen zur Erziehung zurück; jeder eignet sich dann Einen an, den er in der Unwissenheit für seinen Sohn hält.

In der Geschichte der Amazonen trifft man ganz Eigenthümliches. In andern Fällen ist das Mythische und Historische geschieden; — von den Amazonen aber wird dasselbe Wunderbare und Unglaubliche jetzt, wie vor Alters erzählt; denn wer wird wohl glauben, daß ein Heer oder eine Stadt oder ein Volk von Frauen ohne Männer bestehen kann, und nicht nur bestehe,

sondern auch einen andern Staat angreife und nicht allein über die Nachbarn herrsche, sondern selbst bis Jonien vordringe, ja auch bis nach Afrika übers Meer einen Kriegszug gemacht habe; es ist dieß gerade so, als wenn einer sagen wollte, daß diese Männer Weiber, die Weiber aber Männer geworden sind. Aber es wird dieß Alles noch jetzt eben so von ihnen erzählt, und das Eigenthümliche wird dadurch vermehrt, daß das Alte noch glaublicher ist, als das Neue.

Man spricht auch von Gründung und Benennung von Städten, wie Ephesos, Smyrna, Ryma, Myrina, Paphos u. a.; was Themiskyra und die Gegend am Thermodon und die oberhalb liegenden Gebirge betrifft, so nennt man sie allenthalben das Land der Amazonen und sagt, daß sie von hier vertrieben worden seien. Wo sie aber jetzt sind, davon berichten nur Wenige und unverlässig und unglaublich, so wie von Thalestris, die in Hyrkantien mit Alexander der Nachkommenschaft wegen zusammengekommen sein und über die Amazonen geherrscht haben soll. Dieß ist jedoch nicht erwiesen, die wahrheitsliebendsten Schriftsteller sagen nichts davon und die es erzählen, erzählen es nicht auf gleiche

Weise. Kleitarchos sagt, Thalestris sei von den kaspischen Pässen und vom Thermodon her zu Alexander gekommen; von den kaspischen Pässen bis zum Thermodon sind aber mehr als 6000 Stadien 1c.

Fünfter Abschnitt.

Zweifel an der Geschichte der Amazonen.

Nachdem wir so durch unverwerfliche Zeugnisse das Dasein der Amazonen bewiesen und zugleich die wichtigsten Punkte ihrer Geschichte angedeutet haben, wollen wir sehen, welche Einwendungen gegen die Existenz, gegen den Staat und gegen die Dauer der Amazonen zu verschiedenen Zeiten gemacht wurden.

Zuerst wollen wir die Zweifel an ihrer Existenz aus dem Wege zu räumen suchen, um wenigstens ein sicheres Fundament zu gewinnen. Es ist doch wohl kaum glaublich, daß eine Sage, die sich durch Rede und Schrift Jahrhunderte, ja man darf sagen Jahrtausende hindurch im Munde des Volkes, im Gedächtniß mehrerer Nationen und in den Büchern glaubhafter Männer stets als dieselbe erhalten hat, daß eine solche Sage alles historischen Grundes entbehren soll. Wäre gar nichts Wahres an der Sache, so wäre die Sage gewiß bald untergegangen, oder doch

wenigstens in den Zauberkreis der Mährchen verpflanzt worden. Ist ja doch selbst die Fabel und die Mythe nicht ganz von dem historischen Gebiete zu verweisen, da auch sie des Wahren noch Manches enthalten können. Daß nun in der Geschichte der Amazonen viel Wahrheit enthalten sei, wird nicht schwer zu beweisen sein. Es möchte wohl kaum Jemand so unerfahren in der Geschichte sein, der zu läugnen wagte, daß es in verschiedenen Zeiten und Gegenden berühmte Frauen gegeben habe, die sich durch die Stärke ihrer körperlichen Kräfte und durch ihren kriegerischen Muth, wie auch durch ihre Klugheit und Besonnenheit auszeichneten. Wir erinnern hier nur an jene gallischen Weiber, die sich nach einer unglücklichen Schlacht sammt ihrer Wagenburg verbrannten, an die teutschen Frauen nach der verlorenen Schlacht des Teutobod und an den Muth der sächsischen Weiber zu Thakulfs Zeiten. Muß man diesen Umstand, wie billig, zugeben, so ist doch wohl kein Grund vorhanden, warum man in das Verzeichniß solcher Frauen nicht auch die Amazonen setzen will.

Eine Hauptschwierigkeit entsteht allerdings dadurch, daß die Geschichte erzählt, diese Weiber

hätten abgesondert, ohne Männer, gelebt, hätten einen Staat gebildet und Kriege geführt. Man hat dieß wahrscheinlich aus dem einzigen Grunde bezweifelt, weil man thörichter Weise also schloß: es findet sich heutzutage nirgend auf der Welt ein Staat von lauter Frauen; also kann auch nie ein solcher existirt haben; denn es würde zu sehr von den Sitten und Gebräuchen aller Völker abweichen und der Fabel mehr ähnlich sehen, als der Wahrheit. Große Verwirrung haben hierbei die alten Historiker selbst angerichtet, besonders Strabo, der (L. XI. 5) behauptet in der Geschichte der Amazonen sey Vieles *τεγατόδι, και πλοτεωσ πρόβω*, viel Wunderbares und Unglaubliches, und in seine Fußstapfen sind gar Viele getreten.

Einen Hauptbeweis gegen die Existenz der Amazonen suchte man in folgenden Worten Strabo's: „Themiskyra und die Gegend am Thermodon gehörten den Amazonen; sie wurden aber von hier vertrieben. Wo sie jetzt sind, berichten nur Wenige und ohne irgend einen Grund der Wahrscheinlichkeit.“ — Aus dieser Stelle hat man den Beweis geführt: wenn einst Amazonen am Thermodon lebten, so müssen sie, da seit

vielen Jahrhunderten dort keine mehr zu finden sind; ausgewandert oder vertrieben worden sein. In dem einen oder dem andern Falle müssen sie andere Wohnsitze eingenommen haben. Wo diese aber sind, weiß Niemand zu sagen. Niemand weiß, wohin sie gegangen sind; also können sie auch niemals da gewesen sein. So augenscheinlich unrichtig dieser Schluß ist, so hat er doch seine Vertheidiger gefunden, weil es Leute gab und gibt, die es für nothwendig halten, daß das, was jetzt ist, auch früher da gewesen sein müsse, indem sie sich auf das Sprichwort stützen: es geschieht nichts Neues unter der Sonne. So könnte man ja auch im umgekehrten Falle sagen, was früher war, muß auch jetzt da sein, und wer wollte dann z. B. die Frage beantworten, warum es jetzt keine Propheten im alttestamentlichen Sinne mehr gebe? Es gab ja auch nie ein zweites Reich, wie einst das Römische oder das Assyrische unter Nabuchodonosar gewesen ist.

Aber nicht nur von Historikern, sondern selbst von Philosophen wurde die Geschichte der Amazonen in Zweifel gezogen. Diese betrachteten jedes Ding von einem höhern oder we-

nigstens einem andern Standpunkte und argumentiren also: in jeder natürlichen Vereinigung oder Gesellschaft ist als Ordnung und Gesetz angenommen, daß ein Theil herrscht, der andre dient, der eine befiehlt, der andre gehorcht. Befehlen soll der Stärkere, der stärker und besser ist an Leib und Geist, gehorchen muß das schwächere Geschlecht. Da nun überall die Männer die Stärkern sind, so ist auch ihrem Geschlechte eigen, über die Frauen zu gebieten. — Aristoteles sagt (de republ. I. 12): „Der Mann ist von Natur zwar mehr geeignet zum Herrschen als die Frau; wie es aber bei den Thieren einige Ausnahmen hievon gibt, so ist es auch bei den Menschen, daß einige Frauen klüger und stärker sind als die Männer. Doch kommen diese einzelnen Beispiele nicht in Vergleich mit den Amazonen und ihren Heldenthäten. Solche ausgezeichnete Frauen werden nur einzeln und selten erzeugt und gebren immer zu der Klasse von Menschen, welche die Erde gleichsam als Wunder hervorbringt, deren Mutter die zwar ungehinderte und ungestörte, aber unfreiwillige Natur ist.“ — Allerdings ist die Geschichte der Amazonen und selbst ihr Dasein nicht frei vom Wunderbaren, aber nur dann,

wenn wir sie mit unsern jetzigen Verhältnissen in Parallele stellen. Sehen wir auf die Macht der Natur, auf die Geheimnisse der Weltordnung und auf die Zeit der Blüthe dieser Frauen, so wird das Wunder gar bald verschwinden. Es gibt nämlich immer Leute, welche meinen, die Natur könne nur das thun, was sie jederzeit gethan hat und überall zu thun pflegt, gleich als thue sie das nicht, was selten geschieht und was wir Wunder nennen. Was uns als Wunder erscheint, ist für die Natur und ihren Schöpfer nicht auch ein Wunder; es erscheint uns nur als solches, weil wir die Ordnung, die Gesetze und den Zusammenhang der Naturkräfte noch nicht genug kennen. Richten wir nur einen Blick auf die Natur des Landes, das die Amazonen bewohnten, gewiß wird unser Staunen sich um ein Bedeutendes mindern. Wir werden uns nicht wundern, daß dort Amazonen leben konnten, wo der Tanais, der Borysthenes, der Mäotis und der Thermodon an so vielen wilden und unmenschlichen Völkern vorbeiströmten, wo der hyrcanische Tiger haust, wo der unwirthbare Kaukasos und der ungasliche Pontos die Sitten der Menschen verwildert, wo der Reiter das Blut seines Pfer-

des trinkt, wo einst Anthropophagen gelebt haben sollen, wo alles Zeugniß von der äußersten Barbarei gibt.

Betrachten wir die Sache von natürlichem Standpunkte aus, so ist gewiß gar nichts Außerordentliches darin zu finden, wenn Frauen, die unter einem rauhen Himmel geboren und erzogen sind, durch Arbeit und Gewöhnung aller jener mühevollen Uebungen, welche das Geschäft der Männer zu sein pflegen, selbst tapfer und muthvoll werden. Dieß berücksichtigend, glaubten denn auch Mehre die Sache dadurch beizulegen, daß sie annehmen, es habe ein solches kriegerisches Geschlecht von Frauen bei den Skythen existirt, aber nicht ohne Männer, wie es auch bei andern Völkern der Fall war, die von Frauen regiert wurden. So herrschte Semiramis über die Assyrier, Kleopatra über die Aegyptier, Zenobia über die Völker von Palmyra in Arabien, die solchen Muth besaß, daß sie lange der Macht des Kaisers Aurelianus Widerstand leistete; auch von Tomyris ist bekannt, daß sie zu den Zeiten des ältern Kyros in Skythien regierte. So werden unter den skythischen Völkern die Sauromaten, die zwischen den europäischen und asiatischen

Skythen in den Steppen von Astrakan wohnten, als *γυναικοκρατούμενοι* genannt (Plin. VI. 7. Pompon. Mela. III. 15. Dionys. orbis descript. 653) und Hippokrates sagt von ihnen, daß ihre Frauen reiten, schießen und kämpfen, wiewohl sie Jungfrauen sind, was sie auch nicht eher zu sein aufhören, als bis sie drei Feinde getödtet haben. Wenn sich Eine mit einem Manne verbindet, so ist sie frei vom Kriegsdienste, so lang nicht die allgemeine Nothwendigkeit einen Krieg gebietet. Auch Isokrates scheint in seinem Panathenaicon sie nicht von den Männern zu trennen, indem er sagt: daß die Skythen mit den Amazonen in Attika einfielen. Dieß würde er wohl nicht so gesagt haben, wenn die Amazonen allein diesen Feldzug unternommen hätten. Bei der Angabe der Ursache des Krieges sagt er auch nicht, daß er deswegen begann, weil Antiope überhaupt heirathete, sondern weil sie einem fremden Manne in ein fremdes Land folgte. Eben- dasselbe deutet auch eine Stelle Platons an (de Leg. VII).

Etwas sonderbar klingt der Bericht des Palaiphotos (de incredibil.), der sich jedoch leicht mit Obigem vereinigen läßt: „Von den Amazonen

sagt man, sie seien keine Weiber, sondern barbarische Männer gewesen, die, weil sie nach Art der thrakischen Weiber eine bis auf die Füße herabhängende Tunika trugen, das Haar mit einer Binde (mitra) zusammenhielten, und den Bart schoren, von den Feinden Weiber genannt wurden.“ — Wie absurd diese Meinung ist, leuchtet ein; denn entweder wurden jene Barbaren von den Feinden wirklich für Frauen gehalten, und dann konnte man sie nicht Männer heißen, oder sie wurden nur zum Scherz oder Schimpf wegen ihrer, für Männer unpassenden Kleidung Weiber genannt. Doch konnte dieß nicht allgemein sein und werden. Denn wenn Numanus bei Virgilius die Trojaner wegen ihrer Weichlichkeit nicht Phrygier sondern Phrygierinnen nennt, so hat doch gewiß Niemand geglaubt, daß die Trojaner Weiber waren. Eben so unrichtig ist die Angabe ihrer Kleidung. Sicherlich trugen sie keine langen, bis zu den Füßen abreichenden Gewänder, die für Reiter äußerst unbequem sind, auch passen für jene kalten Gegenden eng anschließende Kleider besser, und Hippokrates sagt, daß die Skythen im Allgemeinen ἀναζυγιδας getragen haben (dieß waren die Beinkleider der Perser,

Parther, Skythen und Gallier, die sie βράχει braccæ, braccæ nannten, die Griechen hießen sie *ἰβλάκες*). So trugen die Amazonen gewiß auch keine Mitra, die nur allein bei den Lybiern, Phrygiern und Mäoniern gebräuchlich war (Virg. Aen. IV. 216 etc.).

Wir werden die meisten Schwierigkeiten in der Geschichte der Amazonen dadurch beseitigen, daß wir annehmen, sie seien (höchst wahrscheinlich indische) Skythinnen gewesen, was wir aus ihrer Sprache, ihrem Kultus, ihren Tänzen und ihrem Ligandienst (vgl. 13 Abschn.) abnehmen und zwar die Frauen von Skythen, welche sich, als ihre Männer des Krieges wegen das Vaterland verlassen mußten, der Vertheidigung desselben annahmen und dann im Kriegsdienste so geübt wurden, daß sie selbst Ausfälle in benachbarte Länder wagen konnten. Diese Annahme schließt nicht aus, daß sie späterhin noch öfter die Waffen ergriffen, und ist durch sich selbst glaubbar, denn sie trägt nichts Mährenhaftes an sich und stimmt mit dem Zeugnisse des Herodotos aufs genaueste überein.

Die vorzüglichsten Einwendungen Strabo's u. A. laufen aber endlich dahin aus, daß sie es

für unmöglich halten, daß ein Staat aus lauter Frauen bestehen, oder nur von Frauen allein regiert werden könne. Diese verfahren offenbar ungerecht gegen die Frauen, indem sie sagen, es fehle ihnen die nöthige Ueberlegungsgabe, sie seien großer Plane nicht fähig, sie hätten nicht den Muth und die Seelengröße zur Unternehmung oder Abwehr von Kriegen, auch könnten sie die Last der Sorgen und der Staatsgeschäfte nicht lange ausdauern, denen die stärksten und tüchtigsten Männer oft kaum gewachsen wären. Das ist der Punkt, um welchen sich die ganze Einwendung dreht. Wir fragen nun Jene, welche dieser Ansicht beipflichten, ob sie glauben, daß dem weiblichen Geschlecht überhaupt die höhern Verstandeskkräfte fehlen? Wenn sie Ja sagen, so sind sie durch offenbare Beweise geschlagen, sie mögen nur die Sorgfalt der Frauen bei Verwaltung des Haushaltes, bei Erziehung der Kinder u. s. w. sehen. Und sind sie auch mit geringern Geisteskräften versehen, als die Männer, so sind sie doch nicht durchaus untüchtig, das Ruder eines Staates in die Hand zu nehmen, wie uns die Geschichte in Olympia, Kleopatra &c. Beispiele vorführt. Es wird auch wohl Niemand

sagen wollen, daß alle Frauen gleich verständig und muthig, oder gleich unverständlich und feig seien, so wie man ja auch nicht sagen kann, daß alle Männer gleiche Geisteskräfte besitzen. Wir wissen von den Thebanern, daß sie zwar stark an Körper, aber schwach an Geist waren. Hat es aber vielleicht unter ihnen keine tüchtigen Lenker und Leiter des Staates gegeben? Roh und ungebildet, in Vergleich mit den Athenern, stritten sie doch lange mit diesen um den Prinzipat von Griechenland. Hat es ja doch auch in Thrakien und Skythien jederzeit Männer gegeben, die ihre Völker zu leiten und den Staat zu schützen wußten. Die Politik jener Zeit, in welcher die Amazonen lebten, war auch wohl ein wenig verschieden von der unsers jetzigen neunzehnten Jahrhunderts. — Gewiß hat es keinem Staate je an Solchen gefehlt, die Verstand und Muth genug besaßen, um die gemeinschaftliche Sache zu leiten. Hat man aber noch immer unter einer Anzahl vor Männern Einige gefunden, die das gemeine Beste besorgen konnten, warum sollte man dieß nicht auch bei dem Frauengeschlechte können? Wir wollen gerecht sein und sagen, daß auch sie fähig sind, einen Staat zu lenken und zu leiten.

Und es ist ja auch das Beispiel der Amazonen nicht das einzige in der Geschichte. Aeneas Sylvius erzählt im 7ten Abschnitt seiner Geschichte Böhmens, daß, als im Jahre 700 n. Kr. G. Krok, ein Sohn des Feldherrn Samo, starb, der viele Jahre Richter über Böhmen war, die Böhmen von seiner Tochter Libussa regiert wurden. Libussa war schön, klug, kenntnißreich und hatte männlichen Muth; zu ihrem Gemahl wählte sie zwar einen Böhmen, Przemisl, einen klugen und rechtschaffenen Landmann, der jedoch an den Regierungsgeschäften keinen Antheil hatte und den sie auf folgende sonderbare Weise erkieszte. Sie hieß Abgeordnete durch das Land ziehen und den Mann zum Könige zu machen, der an einem eisernen Tische speisen würde. Ihr Lieblingsroß sollte die Männer führen, dieses lief hinaus ins Feld und ließ sich vor einem Landmanne, der auf der eisernen Pflugschar eben sein Mittagbrod verzehrte, auf die Knie nieder. Dieser wurde nun mit dem Königsmantel geschmückt. Libussa ordnete übrigens ganz allein den öffentlichen Zustand, gab Gesetze und brachte die Frauen dadurch in großes Ansehen, daß die Mädchen in denselben Uebungen, wie die Knaben, geübt wurden und

ihren Körper abhärteten. Libussa, welche i. J. 722 Prag gegründet und die Bergwerke des Landes entdeckt haben soll, starb um d. J. 738, nachdem sie ihre Krone in den letzten Stunden ihres Lebens in die Moldau oder in die Elbe geworfen hatte, an einer wunderbaren Krankheit, an der induratio tela cellulosa, wobei der Kranke noch bei lebendigem Leibe gleichsam zu Wachs wird. So glaubt man, sitzt Libussa als unverwesliche Mumie noch auf dem Wischerad zu Prag (s. Gerle's histor. Bildersaal der Vorzeit Böhmens. Prag 1823. Bd. 1 u. 2). Nach ihrem Tode war eine so große Menge wehrfähiger Frauen vorhanden, daß Balaska, ein Mädchen von ausgezeichnetem Geiste und amazonischem Muth, sie zusammenrufen und zur Besitznahme der Regierung auffodern konnte. Ihr Vorschlag gefiel, die Frauen griffen zu den Waffen. Das Glück begünstigte die kühnen Kriegerinnen, sie bemächtigten sich des Reiches und Balaska behauptete sieben ganze Jahre hindurch mit ihren Frauen die Regierung Böhmens. Erst nachdem sie das ganze Land erobert hatten, vereinigten sie sich mit Männern und sollen durch ein Gesetz bestimmt haben, daß ihre Mädchen sorgfältig erzogen, den Knaben aber das rechte

Auge ausgebrannt und der rechte Daumen abgenommen werden sollte, damit sie weder den Bogen spannen, noch Waffen handhaben könnten. Diese Pest habe denn auch wirklich 7 Jahre hindurch Böhmen gedrückt. — Ausführliches berichtet hierüber Albert Kranz in seinem *Chronicon regn. aquilon. Francofurt 1580. L. I. cap. 8.* und *Aeneas Sylvius Piccolom. historia bohemica. Helmst. 1699.*

Eine fernere Behauptung, die zu beseitigen ist, besteht darin, daß man sagte, die Amazonen hätten nicht zu einer und derselben Zeit, sondern in verschiedenen Jahrhunderten gelebt. Folgen wir der *Kronik des Simonius*, so geschieht der Amazonen zuerst Erwähnung im Jahre der Welt 2660, wo sie nämlich von Bellerophon nach dem Siege über die Chimära (II. VI. 186) geschlagen wurden, der von Jobates, dem Könige von Lykien, um seinen Tod zu finden, ausgesandt war, diese mannhaften Frauen zu bezwingen, was etwa 200 Jahre vor Troja's Zerstörung gewesen sein mag. Ihre letzte Königin, *Thaestris*, kam nach *Kurtius* zu Alexander dem Großen im Jahre d. W. 3976. Damals hätten also die Amazonen bereits dreizehn Jahrhunderte

hindurch einen Staat gebildet. Diese Zeit möchte freilich etwas zu lange sein; denn es gibt nur wenige Reiche, die sich rühmen können, ein Jahrtausend hindurch unversehrt fortbestanden zu haben. Offenbar beruht die Angabe von dem so langen Fortbestande des Amazonenreiches auf irrigen Beobachtungen, da nach dem Siege des Herakles acht Jahrhunderte hindurch der Amazonen gar keine Erwähnung mehr geschieht. Unstreitig sind sie nach jenem Siege Gattinnen benachbarter Männer geworden, so daß sie als Staat aufhörten, wiewohl es immer noch Einzelne unter ihnen gegeben haben mag, welche das Kriegs- und ehelose Leben fortführten.

Können wir dennoch nicht zugestehen, daß die Amazonen bis zu Alexanders Zeiten als staatliche Verbindung bestanden, so dürfen wir doch annehmen, daß sie etwa ein Jahrhundert hindurch, ungefähr von 1350 — 1250 vor Kr. G. (s. 8. Abschnitt) ein Reich bildeten; denn alle glaubwürdigen Nachrichten stimmen darin überein, daß ihre Herrschaft erst mit dem Siege des Herakles ein Ende hatte, der sie zwang, zugleich mit ihrem frühern Wohnsitze am *Thermodon* auch ihre alte Verfassung zu ändern.

Zum Beschlusse dieser Untersuchung möchten wir nur noch Einiges gegen die Sage anführen, die Amazonen hätten die Männer der benachbarten Völker gleichsam unter ihre Botmäßigkeit gebracht und sich ihrer nur dazu bedient, um mit ihnen Kinder zu zeugen. Wie ließe sich diese Sage mit der von den alten Schriftstellern berichteten, unbestrittenen Wahrheit vereinigen, daß die skythischen Völker unter allen die wildesten und tapfersten gewesen sind? Es scheint mir doch die Galanterie gegen die Frauen etwas zu weit getrieben, wenn man behaupten will, daß sich diese rohen, wilden Skythen so leicht und willig dem gebieterischen Szepter der Amazonen unterworfen hätten. Auch gehört ein bedeutender Grad von Leichtgläubigkeit zu der Annahme der Behauptung, daß diese tapferen Frauen über ein noch tapfereres Volk von Männern, die noch dazu mit ihnen unter gleichem Himmel lebten, geherrscht haben, und zwar so, daß sie ihnen die Knaben, die sie gebären, zurückschicken konnten, um sie von skythischen Müttern aufziehen zu lassen oder ihnen gar Arme und Beine brechen durften, um sie, und dadurch auch ihre Nach-

barn, zu schwächen, die bei all ihrer Rohheit ein solches Verfahren gewiß nicht gleichgiltig angesehen hätten, und schickten sie die Knaben zurück, so haben sie ja dadurch nur die Männer und somit ihre Feinde vermehrt, was sie wohl nicht wollten.

So hätten wir denn alle erheblichen Zweifel an der Geschichte der Amazonen gelöst und auch jene Einwendungen berücksichtigt, die nicht ohne einigen historischen Gehalt sind. Zu allen diesen Bemerkungen fügen wir nur noch eine Stelle des Corvinus hinzu, die also heißt: „ad Arcton Colchi, Hiberi, Albani, „Scythæ, Assyrii, Caspii cum *Amazonibus* „*suis ductu nostrorum imperatorum sunt victi.*“ Wem sollte nicht aus dieser Stelle einleuchten, daß die Amazonen Gattinnen der genannten Völker waren? Ohne die hundertjährige Dauer ihres Reiches anzutasten, können wir demnach annehmen, daß das Wort „*Amazone*“ in der alten Welt jede tapfere Frau besonders dann bezeichnete, wenn sie mit in den Krieg zog.

Sechster Abschnitt.

Gründung des Amazonen-Reiches.

Von den vielen Schriftstellern des Alterthums, welche dieses merkwürdigen Frauenvolkes und ihres Reiches Erwähnung thun, berichtet keiner die Gründung und den Anfang ihres Staates ausführlicher als Justinus, der (*Historiarum philippic. ex hist. Trogi Pomp. Lib. II. c. 4.*) also schreibt:

„Unterdesseu wurden bei den Skythen zwei königliche Prinzen, Minos und Skolopitos, in einem Aufstande der Optimaten aus der Heimath vertrieben, die eine große Anzahl junger Leute mit sich zogen. An der Küste von Kappadokien, längs dem Flusse Thermodon, ließen sie sich nieder und besetzten die Gefilde von Themiskyra. Hier waren sie viele Jahre hindurch gewohnt, ihre Nachbarn zu berauben, wurden aber bei einer Verschwörung des Volkes hinterlistig getödtet. Da sich ihre Frauen beraubt und verbannt zugleich sahen, ergriffen sie die

Waffen und vertheidigten ihre Gränzen, anfänglich nur durch Abwehr, bald aber auch durch Angriff. Auch unterließen sie, ihre Nachbarn zu heirathen, indem sie dieß eine Knechtschaft (*servitutum*), nicht eine Ehe (*matrimonium*) nannten. Ein ganz besonderes Beispiel für alle Zeiten wagend, mehrten sie ihren Staat ohne Männer und schützten sich selbst sogar mit Verachtung der Männer. Damit aber auch die Einen nicht glücklicher schienen als die Andern, tödteten sie die Männer, die zu Hause geblieben waren. Durch Untergang ihrer Nachbarn suchten sie ihre gefallenen Gatten zu rächen. Nachdem sie hierauf mit den Waffen in der Hand Frieden geschlossen hatten, begatteten sie sich mit ihren Nachbarn, damit ihr Geschlecht nicht ausgehe. Die Knaben, die sie gebären, wurden getödtet. Die Mädchen übten sie nach ihrer eigenen Sitte nicht im Müßiggang und im Wolleweben, sondern in den Waffen, auf den Pferden und in der Jagd, nachdem sie ihnen als Kinder die rechte Brust abgebrannt hatten, um sie im Pfeilschießen nicht zu hindern; woher sie auch Amazonen heißen. Sie hatten zwei Königinen, Marthesia und Lampeto, welche die Schaar in zwei

Theile theilten, bereits durch ihre Macht berühmt, abwechselnd Krieg führten und allein ihre Gränzen gegenseitig vertheidigten. Damit ihren Erfolgen nicht das nöthige Ansehen fehle, nannten sie sich Töchter des Mars. Nachdem sie so einen ziemlich großen Theil von Europa sich unterworfen hatten, eroberten sie auch einige Staaten Asiens. Hier gründeten sie Ephesos und viele andere Städte, und schickten einen Theil ihres Heeres mit unermesslicher Beute nach Hause. Die übrigen, welche zum Schutze ihres asiatischen Reiches zurückgeblieben waren, wurden bei einem Einfalle der Barbaren sammt ihrer Königin Marthesia getödtet. Auf sie folgte in der Regierung ihre Tochter Drithya, die, bei ihren vorzüglichen Kriegskenntnissen, auch wegen ihrer, durch ihr ganzes Leben bewahrten, Jungfräuschaft bewundert wurde. Durch ihre Vortrefflichkeit gewannen die Amazonen so sehr an Ruhm, daß dem Herkules, der zwölf Arbeiten thun mußte, gleichsam als etwas Unmögliches aufgetragen wurde, die Waffen der Amazonen-Königin zu holen. Er segelte mit neun Kriegsschiffen in Begleitung der vornehmsten jungen Leute Griechenlands ab und überfiel sie unvermuthet. Zwei

Amazonen-Schwestern verwalteten das Reich, Antiope und Drithya; aber Drithya führte gerade auswärts einen Krieg. Als daher Herkules an der Gränze des Amazonenlandes ankam, hatte die Königin Antiope, die nichts Feindliches befürchtete, nur eine geringe Anzahl Frauen bei sich. Dadurch kam es, daß bei dem plötzlichen Ueberfalle nur Wenige zu den Waffen griffen und dem Feinde der Sieg leicht wurde. Viele wurden niedergemacht und gefangen. Zwei Schwestern der Antiope wurden gefangen, Menalippe von Herkules, Hippolyte von Theseus. Dieser heirathete seine Gefangene, die ihm als Lohn überlassen war, und zeugte mit ihr den Hippolytos. Herkules gab nach dem Siege die gefangene Menalippe ihrer Schwester zurück und erhielt dafür die Waffen der Königin. Nachdem er so seinen Auftrag vollendet hatte, kehrte er zum König zurück. Als aber Drithya erfuhr, daß ihre Schwester mit Krieg überzogen und daß der Räuber ein vornehmer Athener sei, ermahnte sie ihre Gefährtinnen und sagte, der Pontos und das ganze unterjochte Asien nähe ihnen nichts, wenn sie sowohl den Kriegen als noch vielmehr den Räubereien der Griechen preisgegeben wären.

Sie verlangte hierauf Hilfe von Sagillos, dem Könige von Skythien, indem sie ihm bewies, sie wären skythischen Geschlechtes und der Verlust der Männer und die Nothwendigkeit der Waffen seien hinlängliche Ursachen zum Kriege; durch ihre Tapferkeit hätten sie es dahin gebracht, daß man die Frauen der Skythen für eben so tapfer halte, als die Männer. Durch den Ruhm seines Stammes bewegt, schickte er mit einer ungeheuren Anzahl Reiter seinen Sohn Panasagoros zu Hilfe. Da jedoch noch vor Beginn der Schlacht eine Uneinigkeit entstand, so waren die Amazonen von aller Hilfe verlassen und wurden von den Athenern besiegt. Einen Zufluchtsort fanden sie in dem Lager ihrer Bundesgenossen, durch deren Beistand sie, von andern Völkern unangetastet, in ihr Reich zurückkehrten. Nach Drithya bemächtigte sich Penthesileia der Herrschaft, von welcher in der Geschichte des trojanischen Krieges, wo sie gegen die Griechen Hilfe leistete, große Beweise der Tapferkeit angeführt werden. Penthesileia wurde ermordet und ihr Heer kam um. Einige, die im Reiche zurückgeblieben waren, vertheidigten sich mit Mühe gegen ihre Nachbarn und hielten sich bis zu den Zeiten Alexanders des

Großen. Ihre Königin Minithya oder Thalestris hielt sich dreizehn Tage bei Alexander auf, um Nachkommenschaft von ihm zu erhalten, kehrte dann in ihr Land zurück und verschwand kurz darauf mit dem Namen der Amazonen.“ —

Somit wäre Alles, was wir über die Gründung des Reiches der Amazonen wissen, dargethan; da wir mit diesem Auszug aus Justinus jedoch zugleich die ganze Geschichte dieses Frauenvolkes berührten, so wollen wir im folgenden Abschnitte diese sogleich näher untersuchen und die Expeditionen der Amazonen darstellen.

Siebenter Abschnitt.

Expeditionen der Amazonen.

Bei Bestimmung der Anzahl der kriegerischen Expeditionen der Amazonen bieten sich nicht geringe Schwierigkeiten dar; einmal, weil die Nachrichten zu mangelhaft sind, und dann, weil so oft ihres Namens Erwähnung geschieht, ohne daß immer genau ermittelt werden kann, ob es diese asiatischen Amazonen oder überhaupt nur kriegerische Frauen waren. Die denkwürdigsten Tüchte dieser heldenmüthigen Weiber, worunter ihre Eroberungen in Asien jedoch nicht begriffen sein können, sind folgende:

1) Gegen die Phrygier bei ihrem Einfall in Klein-Asien. Kaum waren damals die Phrygier, an deren Spitze Laomedon und sein Sohn Podarkes oder Priamos von Troja standen, im Stande, die Amazonen von ihren Gränzen entfernt zu halten (Homer. II. III 180. VI. 186. Strabo L. XII); erst Bellerophon

befiegte sie, nachdem er die Chimaira getödtet hatte (Apollod. Bibl. II. 3. 1 etc. cf. Heyne ad Appollod. 113, und eine Abhandlung von Freret in den Mém. de l'Acad. des Inscr. T. VII. pag. 83).

2) Gegen die Griechen vor Troja (Virgil. Aen. I. 490. etc. Justin. II. 4. Q. Smyrnaeus. Paralip. Homer. I. 18 etc.). Ihre Königin Penthesileia kam mit ihren Truppen dem unglücklichen Priamos zu Hilfe, nachdem sie eines Mordes wegen ihr Vaterland hatte verlassen müssen. Nach Hektors Tode kämpfte sie auf Seiten der Trojaner und fiel im Kampfe gegen den Peliden Achilleus. In dieser Schlacht erlegte Penthesileia den Molion, Persinoos, Zlissos, Antitheus, den tapfern Lareus, Hippalimos, Haimonis und den kräftigen Ilassippos; Derione den Laogonos; Klonia den Menippos (Q. Smyrn. Paralip. Hom. I. 225 etc. und 590 — 604). Zweifelhaft wird dieser Zug dadurch, daß ihn Homeros gar nicht erwähnt, und unwahrscheinlich, weil Priamos früher selbst gegen sie zu Felde gezogen war. Wahrscheinlich haben, als Troja's Untergang schon nahe war, nun auch die tapfern Frauen und

Jungfrauen von Ilion den Panzer angeschnallt und ihre zarte Brust in Eisen geschmiedet, und man nannte dann diese muthigen Trojanerinnen Amazonen.

3) Ihr Einfall in Attika, der merkwürdigste und interessanteste von Allen, der daher etwas ausführlicher erwähnt zu werden verdient.

Mit Ehre und Ruhm gekrönt durchlebten die Amazonen ihre Blüthezeit, ihr goldenes Zeitalter. Da erhielt Herakles den schwierigen Auftrag, das goldene Wehrgehänge der Amazonenkönigin Drithya, oder nach Andern Hippolyte, das sie als Ehrenzeichen trug, zu holen (Apollodor. Biblioth. II. 5, 1, 2. vgl. Heyne zu Apollodor II. 5. 9. pg. 153 etc. und Pausan. Eliac. pr. V. 11. 2). Admeta, die schöne Tochter des Eurystheus von Mykene, eine Priesterin der Here zu Argos (Athen. XV. 4. p. 672), wünschte nämlich den Gürtel und nach Euripides (Heracl. furios. 413—418) auch den Peplos, den Schleier der Hippolyte zu haben. Um seinen Auftrag zu verrichten, kam Herakles nach mancherlei Gefahren in dem Hafen von Themisthya an und unterhandelte mit der Kö-

nigin. Aber Here, die sich in eine Amazone verwandelt hatte, wußte einen Aufstand gegen Herakles zu erregen (Apollod. Bibl. II. 5. 7). Die erste Amazone, die sich ihm entgegenstellte war Aëlla, von ihrer Schnelligkeit die Windbraut genannt, die zweite hieß Philippis, die fiel tödtlich verwundet, die dritte war Prothoë, die siebenmal im Zweikampf gesiegt hatte, die vierte, Girisboia, unterlag, da sie, wie immer, allen Beistand verschmäht hatte. Jetzt kamen Kelaino, Eurybia und Phoibe, die Gefährtinnen der Artemis, an die Reihe; aber sie fehlten des Zieles und wurden von Herakles alle drei zugleich niedergemacht, da sie sich gegenseitig mit ihren Schilden zu decken suchten. Nun kamen Deraneira, Marpe, Asteria, Thekmessa, Alkippe und endlich auch Melanippe; aber auch sie fielen alle von Herakles Hand, bis auf die letzte, die er gefangen nahm (Diodor. Sik. IV. 16). Herakles war also trotz der List der eifersüchtigen Here so glücklich, nicht nur das Wehrgehänge zu erhalten, sondern auch die Königin selbst gefangen zu nehmen und ihr ganzes Reich zu erobern. Es wurden bei diesem Kampfe der Königin Schwester

Antiope (Pausan. Attic. I. 41. 7) getödtet und die beiden Schwestern Hippolyte und Melanippe gefangen genommen. Dadurch scheint ihre Macht so sehr geschwächt worden zu sein, daß sie von jetzt an gar nicht mehr als ein Volk erwähnt werden konnten. Die meisten Schriftsteller enden auch hiermit ihre Geschichte; Einige aber fahren weiter fort (Plut. in Thes. 26, Pausan. Attic. I. 2. 1 u. 41. 7, Isocrat. Paneg. 19, Justin. II. 4) und erzählen, diese Amazone Melanippe, oder nach Pindaros Antiope, die Tochter des Ares und der Otrere (s. Serv. ad Virg. Aen. XI. 661), sei dem Theseus durch's Loos angefallen, der ein Sohn des Negeus oder des Neptunus (Apollod. III. 15. 7) und der Aethra, der Tochter des Pittheus, war und unter Herakles den Zug in Gesellschaft des Peirithoos, des Königs der Lapithen, mitmachte (v. Heyne ad Apollod. Bibl. p. 155). Theseus habe sie zur Königin von Athen gemacht und mit ihr den Demophoon oder Hippolytos (Plut. in Thes. 27 u. 28, Serv. ad Virg. Aen. XI. 661 etc. und Tzetzes ad Lycophr. 1330) gezeugt, dessen Liebesgeschichte mit Phaidra, der Tochter des

Königs Minos II, berühmt wurde (Diodor. Sik. IV. 62, Pausan. Lacon. II. 32. 8 und Attic. I. 22. 1 etc.). Theseus lebte um das Jahr 1250 v. K. — Ueber diese Antiope macht Böttiger (Basengem. I. 3. p. 168 etc.) folgende wichtige Bemerkung: „Theseus hatte sich eine schöne Frau als Beischläferin aus einem seiner Ritterzüge mitgebracht. Um sie zu heben, und die Schmach, die auf einer Fremden ruhte, zu mildern, sagte man, es sei eine Amazone, ein Heidenmädchen“ u. s. f.; vgl. auch Heyne zu Virg. Aen. VI. 397.

Während nun hierauf Herakles in Afrika war, sammelten sich die übrig gebliebenen Amazonen, an die sich die Skythen angeschlossen, am Flusse Thermodon, um sich an den Griechen zu rächen. Unter Anführung der Hippolyte zogen sie über den kimmerischen Bosporos und durch Thrakien und kamen nach Attika, wo sie an dem Orte ihr Lager aufschlugen, der nachher Amazoneion genannt wurde. Theseus lieferte ihnen eine Schlacht und machte sie theils nieder, theils verjagte er sie, so daß sie sich bewogen fanden, nicht mehr in ihre Heimath zurückzukehren, sondern sich mit den Skythen

zu vermählen. In dieser Schlacht wurde Antiope, die sich durch kühnen Heldenmuth auszeichnete, von der Amazone Molpadia erschossen (Diodor. Sik. IV. 28. Pausan. Attic. I. 41. 7. Tzetz. ad Lyc. 1332). Hyginus läßt sie (fab. 241) nach einer Tragödie — von Theseus selbst auf Befehl eines Orakels umbringen. — So weit reichen die Nachrichten des Pausanias, der als ein äußerst sorgfältiger und gewissenhafter Historiker bekannt ist und gerade deswegen so viele Länder bereiste, um sich vor den Fehlern zu hüten, in welche man durch Nacherzählen oder Nachschreiben so leicht verfallen kann.

Eine andere Sage erzählt, die Amazonen hätten sich nach dieser Schlacht zu Schiffe begeben; da sie aber des Schiffens unkundig waren, landeten sie am Palus Mäotis. Hier stiegen sie ans Land, fanden auf dem Felde einige Pferde, bestiegen sie und machten von hier aus Einfälle in die umliegenden Gegenden. Als die Skythen dieses neuen, bisher noch nie gesehenen Feindes ansichtig wurden, wunderten sie sich und waren ungewiß, welchem Geschlechte diese Feinde angehören sollten. Sie nahmen

einige Amazonen gefangen und bemerkten gar bald, daß es Frauen seien. Sie benutzten diese Gelegenheit, schickten mannbare Jünglinge unter sie, die auch viele derselben entführten und sich mit ihnen verehlchten (s. 3. Abschn.)

Der Einfall der Amazonen in Attika hat wirklich historische Bedeutung erhalten; denn die Athener feierten ein uraltes Fest, *Βοηδρομία* (Eymol. magn. in *βοηδρομειν*, Strabo L. VII. p. 588. A.) und nannten selbst einen Monat nach dem Kampfe, wo sie von den Thrakern unter Eumolpos angegriffen wurden, unter denen kriegerische Weiber gewesen sein müssen, woraus durch Panegyristen der Zug der Amazonen gegen Attika entstanden sein mag.

4) An die Donau. Ein interessanter Zug; wenn er nur mehr beglaubigt wäre! Philostratos (in Heroic. XX.) erzählt nämlich von einer Insel des Achilleus, Leuke oder Achillea genannt, auch Heroon oder Makaron Nesos (Pompon. Mela II. 13), die an den Ufern des Ister im Pontus Euxinus war, und sagt, dort wäre ein Tempel des Achilleus, in welchem er nicht wie zu Lazedämon als Halbgott, sondern als Gott verehrt werde. Die Amazonen hätten

nun auch einmal, ungefähr im sechsten Jahrhundert v. Kr. G., ihre Richtung nach dieser Insel genommen und den Männern dort befohlen, die Bäume des geweihten Haines umzuhauen und zu verbrennen. Sie kamen mit ihren Pferden bis vor den Tempel, den sie nicht ungestraft sehen sollten; der Gott rächte sich an ihnen, so daß sie eine bedeutende Niederlage erlitten (Pausan. III. 19. Eustath in Dionys. Perieg. ed. Vrs. pg. 105). — Wie sich auch die Sache verhalten mag, übergehen wollten wir sie nicht, wiewohl Philostratos so sehr geneigt ist, Märchen zu glauben, daß er hierin keinem Dichter nachsteht.

5) Zu Alexander dem Großen. Als Alexander der Große in Hyrkanien war, soll die Amazonenkönigin Thalestris oder Minithya mit 300 Amazonen zu ihm gekommen sein, um für ihre fernere Nachkommenschaft zu sorgen, da sie fast ganz aufgerieben oder mit andern Völkern vermischt waren. Großes Gewicht legen auf diese Erzählung Trogus Pompejus und nach ihm Justinus a. a. D., D. Curtius (IV. 5) und selbst Diodoros Sic. (Bibl. L. XVII). Die glaubhaftesten Historiker erwähnen jedoch

diesen Besuch nicht, und Strabo (XI. 5) weist ihn geradezu zurück.

Außer diesen erwähnten fünf Hauptzügen kommt der Name der Amazonen selbst noch in den Kriegen des Mithridates mit den Römern vor, wo sie wahrscheinlich nur durch griechische Legenden geweckt wurden. Plutarchos (in Pomp.) erzählt, daß sie den Barbaren in der Schlacht halfen, welche die Römer am Flusse Abas den Iberiern und Albanern lieferten, und Appianus (de bello Mithrid.) berichtet von einer Schlacht, welche Pompejus der Große gegen Dröses, König der Albaner, und gegen Artokus, König der Iberier, lieferte und schreibt: „Unter den Geiseln und Gefangenen fand man Frauen, die keine geringern Wunden hatten, als die Männer, und Amazonen zu sein schienen.“ — Doch zweifelt selbst Appianus, ob sie Amazonen dem Geschlechte oder nur dem Namen und der Tapferkeit nach waren.

Achter Abschnitt.

Chronologie.

Man kann wohl behaupten, daß nirgend in der Geschichte der Amazonen größere Schwierigkeiten sich finden, als wenn man die Fragen beantworten soll: wann haben die Amazonen angefangen, ein Reich zu bilden? und: wann haben sie aufgehört, als ein eigener Staat zu bestehen? Bei dem hohen Alter ihrer Geschichte wird die Armuth der Schriftsteller an chronologischen Bestimmungen erst recht fühlbar.

Vor der Zeit, da die Griechen anfangen, nach Olympiaden ihre Zeitrechnung zu bestimmen, also vor dem Jahre 777 v. Kr. G., haben wir keinen griechischen Schriftsteller, der den Namen eines Historikers verdient, und Plutarchos sagt selbst (in der Vorrede zu *Parall.*), daß wir über den Theseus hinaus nichts Gewisses haben. Theseus ist aber ein Verwandter und Zeitgenosse

des Herakles, der um 1250 v. Kr. lebte und seinen berühmten Zug in das Amazonenland machte. Und damals waren diese Frauen schon berühmt geworden durch ihre Eroberungen und ihre Heldenthaten. Daraus folgt, daß der Anfang des Amazonenreiches weit über die Zeit des Herakles und Theseus, also über das Jahr 1250 hinauszusetzen ist; denn um eine solche Berühmtheit zu erhalten, wie die Amazonen zu Herakles Zeiten hatten, bedarf ein Staat doch immer einer längern Zeit. Der Anfang ihrer Geschichte gränzt sonach gewiß an die Zeit der Fabel und der Mythe, von welcher Niemand mit Zuverlässigkeit und Bestimmtheit sprechen kann. Doch vielleicht gelingt es, das Wahrscheinliche vom Unwahrscheinlichen zu trennen und somit doch einige chronologische Anhaltspunkte zu gewinnen.

Nur wenige Namen sind uns in der griechischen Geschichte aufgezeichnet, welche älter sind als Kadmos, ein Sohn des Agenor und der Telphassa oder Eurynome, der um das Jahr 1550 v. Kr. G. aus Phönizien nach Griechenland einwanderte, die Griechen den Gebrauch des Erzes zu Waffen und Ackergeräthen lehrte und die Buchstabenschrift bei ihnen einführte. Und

die Amazonen sind älter als Kadmos, ja sie sind sogar älter als Dionysos, der wegen seiner Verdienste unter die Götter versetzt wurde. Diodoros spricht im letzten Capitel des dritten Buches von drei Dionysos und sagt vom dritten: „den letztern zeugte Zeus mit der Semele. Er durchzog die ganze Welt und hinterließ viele Säulen als Zeugen seiner Kriegszüge. Ueberdies versah er mehre Gegenden mit Baumpflanzungen und führte auch kriegerische Weiber mit sich, *κατάπερ καὶ ὁ παλαιὸς τὰς Ἀμαζόνων.*“ — Wann nun Dionysos die Welt durchzog, ist nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln, so wie wir auch annehmen wollen, daß die Frauen in seinen Heeren keine eigentlichen Amazonen waren, sondern daß Diodoros ihnen nur den Namen beilegte. Goropius Bekanus nimmt diese Angabe für Wahrheit und schließt daraus, daß alle Monumente der Amazonen, die man in Asien und in Europa findet, älter als alle übrigen griechischen Denkmäler seien.

Zuerst erfahren wir ihren Namen von dem berühmten thrakischen Sänger Orpheus, dem Sohne der Muse Kalliope und des Diagros, der mit ihnen zu gleicher Zeit lebte. Da er aber ein

Bruder des Linos, des berühmten Lehrers von Herakles war, so läßt sich annehmen, daß er um das Jahr 1300 v. Kr. G. gelebt habe.

Das Genaueste über den Anfang der Geschichte der Amazonen können wir wohl aus Justinus (histor. L. II. c. 3 u. 4) entnehmen. Nachdem er nämlich die Tapferkeit der Skythen gerühmt hat, berichtet er, daß sie sich Asien tributbar machten, bis endlich Ninus, König der Assyrier, diesem Tribut ein Ende machte. Fünfzehn Jahrhunderte hindurch war Asien ihnen zinsbar. Dann fährt er fort: *sed apud Scythas medio tempore duo regii juvenes, Ylinos et Scolopitos etc.* und schildert die Gründung des Amazonenreiches (s. 6. Abschnitt). Ninus mag ums Jahr 2000 oder 2100 v. Kr. gelebt haben; es wäre sonach jener Aufstand, der die beiden Prinzen zwang, ihr Vaterland zu verlassen, vielleicht in das Jahr 2800 v. Kr. zu setzen, und wir hätten einen sichern Anhaltspunkt für die Gründung des Amazonenreiches, wenn nicht diese Zeit schon dem grauen Alterthum und der Zeit der Mythe angehörte.

Nach Orpheus erwähnt die Amazonen Homeros, der darthut, daß sie nicht gegen Prias

mos, sondern gegen Dtreus, König der Phrygier, und gegen Mygdon, dessen Priamos selbst gedenkt, einen Krieg führten. Hierauf folgt der berühmte Zug, wo sie nach der ihnen von Theseus angethanen Beleidigung bis nach Attika und selbst nach Athen kamen. Hat nun Theseus um 1250 v. Kr. gelebt, so läßt sich mit Leichtigkeit auf die Zeit dieses Einfalles schließen. Daran reiht sich ihr Zug nach Phrygien zum Priamos gegen die Griechen. Da aber der trojanische Krieg von 1194—1184 v. Kr. dauerte, so sind sie etwa ums Jahr 1188 v. Kr. nach Troja gezogen.

Eusebius und Paulus Drosius erzählen aber auch von einem Einfall der Kimmerier und Amazonen in Asien zur Zeit des Anfangs des peloponnesischen Krieges, also ums Jahr 431—404 v. Kr. — Aus allem Diesem geht hervor, daß man durchaus nicht genau bestimmen kann, in welchen Jahren die Amazonen ihre Staatsform bildeten. Wie weit man auch zu ihrem Ursprunge zurückgehen mag, immer findet man etwas, das einen frühern Anfang voraussetzt, bis man endlich in jene mythische Zeit sich versetzt sieht, in welcher alle chronologische Be-

stimmung ein Ende nimmt und der dicke Schleier der urweltlichen Dunkelheit sich ausbreitet.

Nicht minder groß, vielleicht noch größer sind die Schwierigkeiten, welche uns begegnen, wenn wir die Frage beantworten wollen: wann haben die Amazonen aufgehört einen Staat zu bilden? War es wegen des hohen Alters ihrer Geschichte fast unmöglich, einen Anfangspunkt zu finden, so wird das Ende derselben durch die mangelhaften, unbestimmten und selbst widersprechenden Nachrichten der Geschichtschreiber wohl kaum zu finden sein. Nach Diodor. Sik. wurde in den Kriegen des Herakles die Macht der Amazonen gänzlich geschwächt und ihr Reich zerstört, L. II. 46. *Ἡρακλέα παρὶ τὸ ἔθνος τοῦτο τελέως συντριψαί*. Gern würden wir ihm beistimmen und sagen, daß die Amazonen mit Herakles, also mit dem Jahre 1200 v. Kr., ein Ende nahmen, wenn er sich nicht selbst widersprechen und bald darauf in demselben 46 Kap. sagen würde, daß sie dem Priamos gegen die Griechen Hilfe leisteten. Auch beweist schon ihr Einfall in Attika, daß ihre Macht durch Herakles noch nicht gebrochen war; denn wie hätten sie sonst so viele Völker überfallen

und es wagen können, ihrem Stammvater Ares selbst auf dem Areopagos zu opfern!

Aus der von mehren Schriftstellern, besonders von Justinus und Kurtius erwähnten Reise der Amazonen zu Alexander dem Großen, ginge hervor, daß sie bis zu dem Jahre 330 v. Kr. G. noch mit, wenigstens einiger Macht bestanden, dann aber bemerkt Justinus: Thalestris — reversa in regnum brevi tempore cum omni Amazonum nomine intercidit. Es ist schwer einzusehen, warum die Königin der Amazonen eine so weite Reise gemacht haben soll, vom Thermopon bis nach Hyrkanien, wenn es nur der Nachkommenschaft wegen geschah, da sie doch in ihrer Nähe auch Männer hatte, die eben nicht schwach und entartet waren. Dazu möchten wir schließlich eine Stelle des Goropius Befanus (oper. omn. Antwerp. 1580. fol.) anführen: „Cætera „quæ addit (Curtius) de Thalestri regina ad „Alexandrum sobolis causa ad tredecim vel „quattuordecim dies commorata cum Trogo „consentiunt, sed redicula sunt tum universim „tum de locorum intervallo. Mulier scilicet „per prærupta Caucasii, per Armeniam minorem et majorem, per Mediam perque alias

„interjectas tot gentes ad Alexandrum in Hyrcaniam venit quo semen reportaret. Non rideo „fabulam, sed pessimam et laceram fabulæ suturem quæ tamen ingentibus terrarum intervallis fatiscit. O miseram feminam quæ nec „apud Gergeras, nec apud Iberos, nec apud „ullos omnino vel Scythas vel Armenos semen „invenit locis suis dignum! Explodamus igitur „non hoc solum, sed omnino totum figmentum „antiquorum quod nobis his de mendicato foris „concupitu obruserunt hæreamusque Straboni, „qui incredibile judicavit, ullam omnino mulierum civitatem citra viros constare posse, „necum tot gentibus imperare. Si quæ vero „Amazones fuerunt, eas dicemus conjugatas „fuisse.“

Neunter Abschnitt.

Beschaffenheit des Landes der Amazonen.

Es ist eine allgemein anerkannte Wahrheit, daß die Verschiedenheit der Gegenden, die natürliche Beschaffenheit des Bodens und des Klima's auf die Bewohner des Landes einen ganz verschiedenen Einfluß äußere. Ein milder Himmel macht mild und weich, ein rauhes Klima härtet die Glieder des Leibes ab und stählt die Kräfte des innern Menschen. So hatte auch die Beschaffenheit des Landes, in welchem die Amazonen wohnten, einen offenbaren Einfluß auf ihre Sitten, ihre Bildung und ihre gerühmte Körperstärke. Was eine unter slythischem Himmel geborne und erzogene Frau zu leisten vermag, das wäre für ein unter dem Einflusse des milden Klima's Italiens herangebildetes Mädchen gewiß etwas Unmögliches. Würde aber die Beschaffenheit des Himmels allein der Grund gewesen sein, daß die Amazonen sich so sehr auszeichneten, so müßten wohl alle Frauen jener Gegend gleich

stark, gleich muthig und tapfer gewesen sein; davon berichten uns aber weder Geographen noch Historiker; es muß also irgend eine andere Quelle aufzusuchen sein.

Unbezweifelt hat neben dem rauhen Klima des Landes die Erziehung (s. 10 Abschn.) einen gewaltigen Einfluß auf die Bildung des Amazonenvolkes gehabt; doch dürfen wir nicht läugnen, daß hieran auch die Beschaffenheit des Landes oder Bodens ihren Antheil hatte. Es ist daher, um dieß näher beweisen zu können, hier zuerst von der Gegend zu sprechen, in welcher die Amazonen wohnten.

In früheren Zeiten bildeten die Provinzen Pontus und Kappadokien nur eine Provinz unter dem Namen Großkappadokien, und dieß ist das Land, welches die Amazonen bewohnten. Die wichtigste, von ihnen genannte und bewohnte Stadt dieser Gegend war Themiskyra am Flusse Thermodon (Apollod. Bibl. II. 91, Orpheus Argon. 730 — 737). Späterhin sollen sie nach der, an diesem Flusse von Herakles erlittenen Niederlage sich in die höhern Gegenden am Palus Mäotis begeben und von hier gegen Osten und Nordosten verbreitet haben. Plutarchos sagt (in Pomp.

XXVI. etc.), sie hätten die Gegenden am Kaukasus gegen das hyrkaniſche (kaſpiſche) Meer zu bewohnt, von wo aus ſie jährlich die benachbarten Gegenden beſuchten und dort zwei Frühlingsmonate mit den Geliern und Lelegern der Nachkommenschaft wegen zuſammen waren. Skythien und das benachbarte Großkappadokien waren unſtreitig die Wohnſitze der Amazonen; dafür ſpricht auch die Erzählung der Geographen von dem Charakter der Völker, die jene Gegenden bewohnten. Sie ſollen zornmüthig, kühn, unruhig, arbeitsam, waffenkundig und kriegeriſch geweſen ſein. Das ziemlich kalte Klima begünſtigte die innere Wärme, wodurch die Menſchen zu Streit und Krieg geneigt wurden. Damit verbinden wir eine Stelle des Hippokrates (de aëre etc.), wo er die Aſiaten mit den Europäern vergleicht und ſagt, daß bei beiden dasſelbe Verhältniß der Sitten obwalte; hier wie dort verwildert Kühnheit und Unbändigkeit, hier wie dort vertilgt man das, was noch in den Sitten ſanft und mild iſt. Wenn Hippokrates l. c. (ſo wie die alten Geographen und auch Plinius) die verſchiedenen Völker Skythiens unterſcheidet, ſo nennt er immer jene die rohſten,

wildſten und ungebändigſten, welche den Theil von Kappadokien bewohnen, der näher gegen den Pontus zu gelegen iſt. Ihre Rohheit konnte durch nichts, ſelbſt nicht einmal durch die Länge der Zeit, die doch Alles mildert, beſänftigt werden. Wie die Alten von ihnen dachten, erhellet aus Ariſtoteles (Ethicorum Nicomach. L. VII. c. 6) und Eufathius erzählt ſogar, daß eine Königin Lamia, die Tochter des Königs Belus und der Nymphe Libya, ſelbſt die Kinder anderer Frauen erwürgte und ſie aß, weil ſie aus Eiferſucht der Here lauter todte Kinder gebar. Auch Horatius erwähnt (d. art. poet. 340) ſie mit folgenden Worten:

Neu pransæ Lamie vivum puerum extrahat
alvo.

Von ihr ſollen auch die Lamiæ ihren Urfprung haben, von welchen Philoſtratus erzählt, daß ſie nach Menſchenfleiſch und beſonders nach dem Blute junger Leute ſo begierig waren, daß ſie ſolche in Geſtalt ſchöner Jungfrauen anlocken, ſie füttern und hernach eſſen. Sie ſollen von Feuer glänzende Geſichter und mit Blut gefärbte Leiber haben, und einen eiſernen und einen Eſelsfuß (Pausan. Lacon. II. 32. 2).

Daß die Anwohner des Pontus von jeher für unmenschliche und rohe Barbaren gehalten wurden, beweist, daß nach Plinius (hist. nat. L. VI. c. 1) und Apollodoros (v. Strabo L. VII. p. 457) der Pontos einst nicht der Euxenos, der Wohlgestliche, sondern der Arenos (ab inhospitali feritate), der Unwirthbare, genannt wurde. Den meisten Glauben mag man in dieser Sache vielleicht dem Ovidius schenken, der bekanntlich mehre Jahre dort im Exil zubringen mußte; wo er auch seinem Schicksale erlag. In seinem Buche de tristibus (Eleg. X) und ex Ponto (L. III. ep. 1) malt er das Land am Pontus nicht mit den angenehmsten Farben. Auch das Zeugniß des Virgilius (Aen. IV. 365 — 367) findet hier seinen Platz, wo Elisa, die Tochter des Belos, dem Aeneas vorwirft: „Dich hat keine himmlische Mutter erzeugt, Dardanus ist nicht dein Stammvater, Treulofer, dich hat aus hartem Felsen geboren, der starre Kaukasus und hyrkaniſche Tiger haben dich gefäugt.“ — Das muß gewiß kein sanfter Himmel gewesen sein, da mag weder Milch noch Honig geflossen sein, wo dieser Ausruf der unmuthigen Elisa seine Anwendung findet! Erst nachdem die Griechen anfangen, diese Gegenden

zu besuchen, Städte dort gründeten und mildere Sitten und gebildete Lebensart einführen, konnte der Pontos seinen ungestlichen Namen ablegen und sich den Euxenos nennen lassen. Sollte es nun wohl unglaublich sein, daß Frauen, welche diese rauhen Gefilde bewohnten, selbst hart an Sitten und roh am Geiste blieben, und daß ihre Lebensweise weit verschieden war von der feinen, milden Sitte der Griechen und ihrer schönen Frauen! Durch Griechen lernen wir die Amazonen kennen, was Wunder, wenn sie uns auch noch roher und barbarischer geschildert werden, als sie selbst waren!

Bei dieser Untersuchung dürfen wir auch die vorzüglichsten Produkte jener Gegend nicht unberührt lassen und müssen vor Allem erwähnen, daß in der Nähe von Themiskyra die Chalyber (Dionys. orbis descript. 768 etc.) wohnten, die durch ihr sehr gutes Eisen und ihren Stahl berühmt waren. Es scheint, daß die Natur da für den besten Stoff zur Verfertigung von Waffen sorgte, „wo von marsischer Gluth die Herzen der Männer und Weiber erglühen.“ Doch sind die Autoren auch darin nicht

einig, wo diese Chalyber eigentlich ihre Wohnsitze hatten; Dionysius setzt sie hinter die Tibarener, Xenophon unterwirft sie den Mossyndern, Strabo setzt sie nach Kleinarmenien, und Plinius an die pontische Küste, was das Wahrscheinlichste ist. Justinus allein versetzt sie (L. XLIV. c. 3. sub fine) nach Spanien an den Fluß Bilbilis, an welchem eine Stadt gleichen Namens lag, des Martialis Vaterland, die schöne Stahlarbeiten verfertigte.

Daß diese Gegend ferner reich an wilden Thieren war, beweist schon die angeführte Stelle aus Virgilius. Auch durch magische Kräfte und Zauberkünste war sie berühmt, was sich wahrscheinlich aus den vielen dort wachsenden Giftpflanzen erklären läßt. Wohl war jenes Land reich zu nennen, aber nur reich an den rohern, kräftigeren Naturstoffen, und daher war auch das Volk roh und kräftig; denn wie die Erde, so die Menschen; ist die Erde reich an Weihrauch und Balsam, so sind auch die Menschen reich an Lust und Freude.

Zehnter Abschnitt.

Erziehung und Lebensweise der Amazonen.

Es wäre sicher eine ganz falsche Ansicht, wenn man glauben wollte, daß allein die Beschaffenheit des skythischen Himmels den Grund der Geistes- und Leibes-Stärke der Amazonen ausmache; ohne allen Zweifel hat auch ihre Erziehung einen großen Antheil daran. Wie viel Nahrung und Pflege des Leibes von Kindheit an zur physischen und intellektuellen Bildung des Menschen beitrage, lehrt uns schon das alte Sprichwort: *consuetudo est altera natura.*

Um zuerst von den Nahrungsmitteln zu sprechen (Plutarch de liber. educat. 2 u. 3), so wissen wir aus Erfahrung, daß hierin die Gewohnheit besonders viel vermöge. So wie sich der Mensch an ausgesuchte, leckere Speisen so sehr gewöhnen kann, daß ihm die einfachste und zugleich nahrhafteste Speise, das Brod, zum Ekel wird; so kann man sich dagegen, und zwar viel leichter, auch an die rohesten Speisen ge-

wöhnen, ja man kann es selbst dahin bringen, daß Speisen, die im Allgemeinen ungesund oder wenigstens unangenehm sind, für den, der sich an sie gewöhnt hat, angenehm und gut verdaulich sind. Selbst dem Gifte kann man durch Gewöhnung seine furchtbare Kraft rauben, wie das Beispiel des Königs Mithridates lehrt, der durch täglichen Gebrauch von Gegengift seinen Körper gegen das Gift so unempfindlich gemacht hatte, daß dieses gar nicht mehr in ihm wirkte, als er sich aus Verzweiflung vergiften wollte.

Eben so verhält es sich mit der Anstrengung der Kräfte des Leibes und der Seele. Wer sich von früher Jugend an daran gewöhnt, alle seine Kräfte nach Möglichkeit anzustrengen, dem wird auch in hohem Alter noch eine Kraft eigen sein, wie sie selbst bei Jünglingen, wenn sie nicht geübt sind, sich nicht findet. Daraus wird glaubbar, daß die Amazonen wohl über ihr Geschlecht hinaus männlich, tapfer und stark an Leib und Seele sein konnten, weil sie schon in frühester Jugend an kräftige Speisen und an die körperlichen Uebungen der Männer gewöhnt wurden. Welche Schönheit und Würde sie in ihrem Außern besaßen, schildert

vortrefflich D. Smyrnaüs, der sie bald den Sternen des Himmels an Schönheit (Par. Hom. I. 37 etc.), bald dem Blitze an Schnelligkeit (I. 152), bald dem Löwen an Muth und Kühnheit vergleicht (I. 313 etc.). Auch lehrt uns die Geschichte durch mehrere Beispiele die Wahrheit dieses Erfahrungssatzes. Atalante, die Tochter des Jasos oder Jaston und der Klymene, war von ihrem Vater gleich nach der Geburt in dem Waldgebirge Parthenios zwischen Tegea und Argos in Griechenland ausgelegt (Apollod. III. 9. 2. etc. Pausan. Arcad. VIII. 45. 2), weil er in der Hoffnung, seine Gattin Klymene werde ihm endlich einen Sohn gebären, durch die Geburt der Atalante sich getäuscht sah. Hilflos lag das unschuldige Kind im Walde, da kam eine Bärin, der die Jäger ihre Jungen geraubt hatten, säugte das Kind und errettete es so vom Hungertode. Nach mehreren Jahren fanden Jäger das Mädchen, nahmen es mit sich und erzogen es nach ihrer Weise. Sie gewann eine unüberwindbare Neigung zu allen männlichen Beschäftigungen, nämlich zu Jagd, Raub und Krieg, und ward so stark und so schnell, daß sie einen Hirschen im Laufe einzuholen im Stande

war. Als Atalante erwachsen war, suchten die beiden Kentauren, Rhökus und Hyläus sie zu entehren; aber sie erschoss beide mit ihren Pfeilen (Kallim. in Dian. 215 — 221), und da (Apollod. Bibl. I. 8. 2. §. 1 etc.) Meleagros, der Sohn des Ares, die Jagd gegen den kalydonischen Eber unternahm, war auch Atalante dabei und brachte selbst dem Thiere den ersten Schuß bei (Kallim. hym. in Dian. 215 etc.). Meleagros wendete der Heldin, die er liebte, den Kampfpfeil zu, die dadurch so erfreut war, daß sie ihm mehr gestattete, als sich vielleicht ziemte. In der Folge machte sie auch den berühmten Argonautenzug mit (cf. Heyne ad Apollod. p. 269, Ovid. Metam. VIII. 318, X. 565), wobei ihr Geschlecht und ihre Abkunft entdeckt wurde. Später heirathete sie den Milanion und erzeugte mit ihm den Parthenopäus (Apollod. III. 9. 7 u. 9). — Bei der Geschichte der Atalante macht Hederich (Gründliches Lexicon mythologicum, worinne sowohl die fabelhafte als wahrscheinliche und eigentliche Historie der alten und bekannten römischen und griechischen Götter und Helden dargestellt. Leipzig. 1724. I. Bd. 8^o.) eine auch für die Geschichte der Amazonen nicht

uninteressante Bemerkung: „Ihr Exemplum zeigt, daß Courage und Tapferkeit nicht bloß eine Eigenschaft der Männer sei, sondern sich wohl auch beim Frauenzimmer finden könne, wie auch, daß eine harte und rauhe Auferziehung zur Tugend eher beförderlich, als solcher hinderlich sei. Erschoß sie allein die beiden ungeheuren Centauros, so beweiset solches, daß Tugend und Agilität sich vor einer viehischen Stärke und Brutalität eben nicht zu fürchten habe. Jedoch möchte auch nicht einem jeden Frauenzimmer zu rathen sein, sich nach ihrem Exempel, allein unter so viele junge Bursche zu wagen, als die Calydonischen Jäger oder auch die Argonauten waren, zumal demnach der Ausgang mit ihr und dem Meleagro dieser war, daß sie nicht als Jungfrau wieder hinweg kam; quod bene notandum.“ — Ausführlich erzählt die Geschichte dieser arkadischen Atalante, die mit der argivischen oder bbotischen nicht zu verwechseln ist, Aelianus (var. histor. L. XIII. c. 1. §. 1 — 36).

Ein anderes, nicht minder berühmtes Beispiel gibt Virgilius in der Erzählung von der Kindheit und Erziehung der Kamilla, der

Tochter des Metabus und der Kasmilla. Als ihr Vater bei einem Aufstande der Volsker aus seinem Reiche vertrieben wurde, zog er sich in die Einsamkeit zurück und erzog seine Tochter zur wilden Jägerin. Noch klein erlegte sie schon mit der Schleuder den Schwan und den Kranich und blieb erwachsen die treue Gefährtin Dianens. Als die Trojer in Italien einfielen, zog sie dem Turnus zu Hilfe und that Wunder der Schnelligkeit, der Kraft und der Tapferkeit. Obwohl sie unter Italiens mildem Himmel wohnte, stand sie doch keinem der Anführer an persönlichem Muthenach und kam in Allem gleich dem alten Ruhme der Amazonen, deren Thaten sie nachahmte. Vortreflich schildert Virgilius ihre Erziehung und ihre Thaten im 11ten Buche seiner Aeneide v. 532 — 595 und an mehren andern Stellen.*

So könnten wir aus der alten und selbst der neuern Geschichte noch mehre Beispiele von Frauen anführen, die durch Erziehung und Gewöhnung eine bewundernswürdige Stärke und Ausdauer gewannen. Und dieser Grund sollte nicht

* Man erinnere sich des durch Fr. Mückert Ged. II. 30) verherrlichten Mädchens aus Potsdam, Prochaska.

auch bei den Amazonen gültig sein? Sie, die von rohen Speisen lebten, die immerwährend auf der Jagd und in den Gebirgen hausten, die von der zartesten Kindheit an zur Arbeit und Anstrengung gewöhnt waren, sie sollten nicht stark an Körper und kühn an Geist geworden sein? Sie sollten nicht eben wiederum starke, kräftige Kinder geboren haben? (cf. Horat. Carm. IV. Od. 4. 29 etc.: Fortes creantur fortibus etc. und Q. Smyrn. Parel. Homer. I. 454 etc.)

Eine Stelle Platons (de republ. V.) dürfen wir hier nicht unerwähnt lassen, wo er zeigt, daß in einem Staate zwischen Männern und Weibern alle Pflichten gemeinsam sein können und müssen, mit Ausnahme dessen, was jedem Geschlechte als solchem eigenthümlich ist. Der Hauptunterschied bezieht sich auf die Zeugungsfunktion, übrigens müssen Uebungen und die ganze Erziehung und Bildung des Leibes und Geistes gemein sein, was er an dem Beispiele der Hunde zeigt, bei denen in Hinsicht der Bewachung des Hauses und des Dienstes der Jagd kein Geschlechtsunterschied statt finde. Und warum sollten denn die Frauen nicht daselbe leisten können, wie die Männer, wenn sie die-

selbe Erziehung genießen! Daher hält Platon für vernünftig und zweckmäßig, die Mädchen in denselben Uebungen zu unterweisen, wie die Knaben, wodurch sie gewiß zum Tragen der Waffen und zu kriegerischer Anstrengung tauglich würden. Er argumentirt ganz einfach also: weil die Glieder durch häufige Uebung abgehärtet werden, so werden sie auch stärker; wie sie im umgekehrten Falle durch Trägheit und Muße schwächer werden. — Es ist dieß ein in unsern Tagen, wo man so viel und so gern von der Emanzipation der Frauen spricht, wohl zu berücksichtigender Punkt; wollen die Frauen, was wir ihnen wohl gönnen, alle Rechte des Mannes theilen, so müssen sie auch alle seine Pflichten übernehmen. Um aber dieß zu können, müssen sie erst aufhören, das schwache Geschlecht zu sein.

Doch bedürfen wir zum Beweise unsrer Behauptung, daß die Frauen durch Uebung auch männliche Stärke erreichen können, nicht erst der Zeugnisse von Schriftstellern; die Erfahrung gibt uns offenbare Sachbeweise in die Hand. Sehen wir nicht täglich auf dem Lande und selbst in Städten gemeine Weiber die Dienste eines Last-

trägers versehen und Einzelne dieselben Arbeiten mit demselben Eifer verrichten wie Männer! Schon daraus mag man erkennen, daß man auch von Frauen alles Das erwarten könne, was von Männern geleistet wird, wenn es Sitte wäre, die Mädchen so wie die Knaben zu erziehen. Daß diese Sitte bisher keinen Beifall fand, mag vielleicht seinen Grund darin haben, weil die Erfahrung lehrt, daß es jetzt schon bei der weiblichen Erziehung der Frauen zuweilen sehr schwer hält, sie in Gehorsam und ernster Folge zu halten, auf daß sie nicht die Gränzen ihres Geschlechtes überschreiten und sich das, was den Männern gehört, aneignen; was würde erst daraus entstehen, wenn sie mit größerer Kraft und Stärke ausgerüstet und sogar bewaffnet dem Hauswesen vorstehen sollten? Ja wir müssen auch fragen: können kriegerische Weiber ihren Männern eheliche Treue beweisen? wird nicht dasselbe Feuer, das die Gemüther zum ernstern Kampfe entflammt, auch alles Schamgefühl vertilgen, wie Juvenalis sagt:

Quem præstare potest mulier galeata pudorem,
Quæ fugit a sexu? —

Endlich mag es auch im Interesse des häuslichen

Friedens und der ehelichen Liebe liegen, die Frauen so zu lassen wie sie sind, schwächer an Leib und Geist; denn ein zarter Leib gewährt doch mehr Vergnügen, als ein durch Arbeit und Kampf abgehärteter, wiewohl wir nicht läugnen, daß es zu jeder Zeit Frauen gegeben habe, die den Männern an Muth, Klugheit und Gelehrsamkeit gleich waren, wie Medea, Helena, Andromache, Penelope, Kassandra, Klytaimnestra, Deborah, Sappho, Olympia, Kleopatra, Kufretia, Charlotte Corday, Jeanne d'Arc, Wobolina, Agnes Sorel, Pompadour, Belleda, Karschin, Gotsched &c.

Diesen bisherigen Erörterungen könnten noch einige Worte über die Staatsgesetze beigelegt werden, da sie bekanntlich zur Bildung der Sitten sehr viel vermögen; doch die Gesetze folgen der Natur und über diese haben wir gesprochen. Woher käme die große Verschiedenheit der Gesetze, wenn nicht aus der Verschiedenheit der Sitten und Neigungen der verschiedenen Völker (cf. Horat. Carm. L. IV. Od. 4. v. 29 — 34)! Aristoteles (histor. L. IX) beweist die Sache auch aus der Geschichte der Thiere und schließt damit, daß er sagt: je unentwickelter und unvollkommener

die Gegend ist, desto unvollkommener sind auch die Menschen, die sie bewohnen, und je unvollkommener der Zustand eines Volkes ist, desto geringer ist auch der Unterschied der Geschlechter. Dieß bemerken wir selbst an unsern Kindern, die dieselbe Neigung zu Spiel und Tändeleien haben und erst mit zunehmender Bildung das Eigenthümliche des Geschlechtes mehr und mehr zeigen.

Doch wir müssen nach diesem kleinen Exkurs zu unsern Amazonen zurückkehren und sehen, was uns die Schriftsteller über ihre Lebensweise berichten. Leider sind die Nachrichten hierüber sehr dürftig; Arrianus berichtet nur kurz und im Allgemeinen (de Alexandri exped. L. VII) und sagt, sie haben ganz das Ansehen eines männlichen Reiters, nur daß sie Beile statt der Lanzen und kleine statt der langen Schilde (peltas statt der scuta) tragen. Nicht viel mehr gibt Strabo im XI. Buche Kap. 5. Zwei Monate des Jahres hindurch sollen sie sich auf dem benachbarten Gebirge, das sie von den Gargarenern am adramyttischen Meerbusen trennte, aufgehalten haben. Mit diesen begatteten sie sich und kehrten dann wieder nach Hause (ein ähnlicher Gebrauch fand sich nur bei den Kurwäschern, einer

asghischen Nation des Kaukasus). Die Mädchen, die sie gebären, ziehen sie auf; die Knaben aber schicken sie den Gargarenern zurück. (Strabo XI. 5. 1—5., Diodor. II. 45 etc., Justin. II. 4., Apollod. II. 5. 1 etc.). So berichtet die eine Sage; doch trägt diese Erzählung das Gepräge des Fabelhaften zu offenbar an sich, als daß sie einigen Glauben verdiente. Welchen vernünftigen Grund könnte man wohl anführen, um glaubbar zu machen, daß je ein Volk auf diese Weise mit einem andern zusammen gekommen sei, nur in der Absicht, um sich zu begatten, da es ein uralter Erfahrungssatz ist, daß kein Geschlecht ohne das andere existiren, also auch kein Volk ohne Männer bestehen kann. Gesezt auch, daß sie die Knaben ihren Vätern zurückschickten; wer mußte dann diese erziehen? Natürlich die Frauen der Gargarener, die sich aber wahrscheinlich geweigert haben würden, diese Söhne ihrer Männer groß zu ziehen. Sind die Männer der benachbarten Staaten nicht in eben dem Maße Weiber geworden, als die Amazonen Männer waren, so ist dieß gar nicht möglich und davon berichtet die Geschichte nichts.

Eine andere Sage erzählt, sie hätten ihre

Knaben entweder gleich nach der Geburt erstickt, weshalb sie bei den Skythen Oiorpata hießen und bei den Griechen *ἀνδροκτόνοι* (Herod. IV. 110), oder ihnen Arme und Beine gebrochen, um sie schwach und somit unschädlich zu machen (Hippocrat. de aëre et locis etc. XC. XCI.). Diese barbarische Sitte mag gegründet sein oder nicht, so ist doch gewiß, daß ein griechisches Sprichwort vorhanden ist, welches darauf hindeutet, es heißt: *ἄριστα χυλὸς οἰφεῖ*. Man sagt auch, es sei Gewohnheit der Amazonen gewesen, die Knaben durch Verdrehung des Schienbeins und der Hüfte hinkend zu machen. Als nämlich in einem Kriege mit den Skythen diese die Amazonen zu ihnen überzutreten verlocken wollten und ihnen vorstellten, daß sie künftig mit ganzen, vollkommenen Männern und nicht mit Hinkenden und Verstümmelten zu thun haben würden, soll ihnen Antianeira, die Anführerin der Amazonen geantwortet haben: *ἄριστα χυλὸς οἰφεῖ*. — Hätten die Gargarener, oder wer immer Vater sein mochte, eine solche barbarische Sitte geduldet, so würde sicher dieses Volk selbst im fernsten Alterthume wegen seiner Unmenschlichkeit bekannt geworden sein, doch

lesen wir über die Gargarener nichts von einer solchen Grausamkeit.

Sehen wir endlich noch auf die Kleidung der Amazonen, so bemerken wir, daß diese entweder das skythische oder das dorische Kostüm tragen (Böttiger griech. Vasengem. I. Bd.) Wir finden sie bei den verschiedenen Schriftstellern und auf Münzen und Denkmälern mit Lanze, Bogen, Köcher, Keule, Streitart und oft mit einem Schwerte bewaffnet, das schräg über die Brust an einem Wehrgehänge hängt. Vor andern Frauen sind sie ausgezeichnet durch einen Thurm, den sie gewöhnlich auf dem Kopfe tragen, oder eine Mauerkrone, durch ihren Schild (Pelta) und durch einen Gürtel um die Lenden, der von Leder und mit metallenen Buckeln geziert ist. Wenn sie in ihrer vollen Rüstung erscheinen, so ist ihr ganzer Körper entweder in Pelz gehüllt und ihr Kopf mit einer phrygischen Mütze, die vier herabhängende Zipfel hat, bedeckt, oder sie sind von Kopf bis zu den Füßen mit einem eng anschließenden, skythischen Kleide angethan, das gewöhnlich mit Sternchen geziert oder getüpfelt ist. Darüber werfen sie einen weiten, faltenreichen Mantel, zuweilen auch eine

kurze Tunika. Oft sieht man sie auch friedlicher, auf dorische Weise gekleidet, mit einem einzigen Unterleide, das einen schmalen Gürtel um die Lenden hat, von der rechten Brust herabfällt und den größten Theil des Oberleibes bloß läßt. Dann sind auch Arme, Schenkel und Füße nackt und auf dem Kopfe tragen sie einen Helm. Nach Plutarchos (in Pompej.) tragen sie auch Kothurnen. Ihre Pferde sind im ersten Falle ganz unbedeckt, im zweiten herrlich gepußt und mit einer Decke auf dem Rücken belegt. Stets zeigt die Amazone einen ernsten, ja wohl strengen Blick. Ihre Brüste sind voll und fehlen bei Keiner; Arme und Schenkel sind gedrunken (s. Böttigers Amalthea. III. pg. 243, wo er die Statue einer Amazone beschreibt, die Gavin Hamilton zu Columbano fand und pg. 250, wo er berichtet, daß in der Sammlung des Earls von Egremont zu Petworth sich ein Amazonen = Bruchstück befinde).

Filfter Abschnitt.

Die rechte Brust der Amazonen.

Zu den, den Amazonen eigenthümlichen, Gebräuchen gehört nach der Erzählung mehrerer Schriftsteller auch der, den Mädchen die rechte Brust abzubrennen oder abzunehmen; ob das Eine oder das Andere das Richtige sei, darin sind sie selbst nicht einig, so wie auch die Einen sagen, die Amazonen hätten gar keine rechte Brust gehabt, die Andern aber, sie wäre nur kleiner als die linke gewesen. Hippokrates sagt a. a. D., „sie haben aber keine rechte Brust, „denn die Mütter nehmen sie ihnen in früher „Jugend mit einem ehernen Instrumente, das „dazu bereitet ist, und brennen die Stelle, da- „mit die Brust nicht wieder nachwächst und da- „mit sich alle Kraft und Stärke über die rechte „Schulter und den rechten Arm verbreite.“ — Justinus bemerkt (hist. L. II. 4): „die Jung- „frauen üben sich nicht im Wolleweben, sondern „in den Waffen, im Reiten und Jagen. Sie

„brennen den Kindern die rechte Brust ab, damit „sie beim Pfeilschießen nicht gehindert sind, des- „halb heißen sie auch Amazonen.“ Daselbe sagt Eustathius (ad Dionysii *περὶ ἡρώων*) und Isidorus (Orig. L. IX. c. 2) fügt hinzu: „sie „haben ihren Namen entweder von den abgebrann- „ten Brüsten, oder weil sie ohne Männer leben, „gleichsam als *ἀνα ζώσαι*.“

Aller Wahrscheinlichkeit nach geschah diese Operation nicht in den ersten Lebensjahren der Mädchen, sondern zu der Zeit, wo die Brüste zu schwellen anfangen; wie wir auch bei Einigen bemerkt finden, daß es im achten oder im zwölften Jahre geschehen sei. — Doch auch die andere Meinung, daß die rechte Brust nur kleiner als die linke gewesen sei, hat ihre Vertheidiger. Virgilius scheint ihr nicht abgeneigt (Aen. I. 492 u. XI. 803) und Quintus Smyrnaeus (Paral. Hom. I. 245) sagt bei der Schilderung einer Amazonenschlacht, es habe Idomeneus die Amazone Bremusa mit dem Speer in der rechten Brust tödtlich verwundet. Diese hatte also eine rechte Brust und warum die Andern nicht? Vielleicht hatte sie aber eine kleinere? Davon ist nichts erwähnt. Zur Ehre der Menschlichkeit der Ama-

zonen findet sich auch die Nachricht, daß man den Mädchen diesen so edlen Theil des Körpers nicht auf eine schreckliche und grausame Weise genommen habe, sondern daß man nur durch angelegte Bande und durch medizinische Mittel das Wachsthum desselben zu hindern suchte. So erzählt auch Terentius (Eunuch. Act. II. Sc. 3. v. 22), daß die attischen Jungfrauen ihre Brüste zu binden pflegten, um sie nach der Mode zu bilden,

Haud similis virgo est virginum nostrarum,
 quas matres student
 Demissis humeris esse, vincto pectore, ut
 graciles fient.
 Si qua est habitior paullo, pugilem esse aiunt,
 deducunt cibum, etc.

Das Wachsthum derselben hemmen, konnte also entweder durch Bande oder durch Medicamente geschehen, mit denen die Aerzte strohende Brüste (*σφριγώντας μάζους*) im weitem Zunehmen aufhalten, zu welchem Gebrauche Galenus (de simplic. medicament. facult.) ein Stückchen des *Cos naxia* empfiehlt.

Plinius sagt (ex Aristot. L. VII. c. 2) von den Mannweibern, *ἀνδρογύναι*, daß sie links eine weibliche und rechts eine männliche Brust

hatten. In der That scheinen die Amazonen solche Mannweiber gewesen zu sein, nur mit dem Unterschiede, daß sie nur Ein Geschlecht hatten; sie waren unter Männern Weiber, unter Weibern aber Männer.

Ueber den Grund und die Ursache, warum die Amazonen ihren Mädchen die rechte Brust abnahmen oder sie im Wachsthum hinderten, sind die Schriftsteller gleichfalls uneinig. Justinus, Isidorus und Eustathius glauben, es sei deswegen geschehen, weil sie fürchteten, es möchte die rechte Brust beim Schießen der Pfeile hinderlich sein, wenn sie zu ihrer natürlichen Größe heranwüchse, da bei diesem Geschäfte der Bogen so sehr angezogen werden mußte, daß die Sehne die Brust berührte, wie Virgilius (Aen. XI. 858—862) darthut. Wäre dieß ein triftiger Grund, so hätten nicht nur die Amazonen, sondern auch die Tyrischen Jungfrauen und die Nymphen, die Begleiterinnen der Artemis und unzählig viele andere jagd- und kampfslustige Jungfrauen des Alterthums ein Gleiches thun müssen; doch finden wir diese nirgend ohne die rechte Brust abgebildet oder geschildert.

Etwas mehr Wahrscheinlichkeit hat der

Grund, den Hippokrates angibt, daß nämlich alle Nahrung, Kraft und Stärke, welche in die rechte Brust gehen würde, nach ihrer Abnahme ganz zur Stärkung des rechten Armes verwendet werde, wodurch er natürlich stärker und kräftiger würde. Doch ist auch dieser Grund nicht hinlänglich, weil man einmal weiß, daß die Amazonen nicht allein im rechten Arme, sondern am ganzen Körper besondere Stärke besaßen, und weil dann die Mädchen und Jungfrauen mit vollen Brüsten gerade die schwächsten sein müßten, was doch wohl nicht der Fall ist.

Es ist aber überhaupt dieses Abbrennen oder Abnehmen der rechten Brust nicht wahrscheinlich und zwar aus dem einfachen Grunde, weil selbst die vollste Brust beim Bogenschießen nicht hindern kann, zumal da die Mädchen von frühester Jugend an diese Übung gewöhnt wurden und also mit dem Wachsen der Brüste auch sowohl die Übung im Bogenschießen, als die Dehnbarkeit und Geschmeidigkeit der Brustmuskeln zunahm. Eher wäre noch zuzugeben, daß die rechte Brust etwas kleiner als die linke gewesen sei, was eben in der steten Übung und in der Anstrengung seinen Grund haben könnte.

Diese Sage rührt sonder Zweifel von der Kleidung der Amazonen her, indem sie gewöhnlich, wenn sie nicht gepanzert erschienen, die linke Schulter und Brust entblößt trugen und nur über die rechte Brust schräg vom Gürtel herauf ein leichtes Gewand, das über der Schulter gebunden wurde, trugen. Auch zeigen die Phigalian marbles, die in London aufgestellt sind, sämmtlich die Amazonen als Mädchen mit den äppigsten Formen und ohne diese Verstümmelung. Dieser Umstand, daß man bei ihrer gewöhnlichen Kleidung nur eine Brust sehen konnte, führte leicht zu der Meinung, daß die andere ganz fehle und hierin wurde man durch ihren Namen, der wohl in dieser Beziehung erklärt werden konnte, noch mehr bestärkt.

Zwölfter Abschnitt.

Namen der Amazonen.

Bevor wir die Namen einzelner Amazonen anführen, müssen wir kürzlich die Abstammung und Bedeutung des Wortes „Amazone“ selbst untersuchen.

Vor Allem entfernen wir die gesuchten Erklärungen des Namens, den einige davon ableiten wollen, weil sie ein so rohes Leben führten, so daß sie nicht einmal Brod oder Mehlbrei aßen. Die Griechen nannten nämlich *μαζα* entweder das Gerstenbrod selbst, oder die mit irgend einer Flüssigkeit erweichten Gerstengraupen, die man roh aß. Philostratos macht sie noch wilder und leitet ihren Namen daher, weil sie nicht an den Brüsten ihrer Mütter, sondern mit Pferdemißch gesäugt worden seien.

Weit mehr Wahrscheinlichkeit bietet sich dar, wenn wir der Andeutung des Kallimachos (Hymn. in Dian. 237 etc.) folgen, der die Amazonen zu

priesterinnen der Mondgöttin Artemis macht (s. 13. Abschnitt). Die Echerkessen nennen nämlich noch heutzutage den Mond: Maza und im Kalmuckischen heißt Aëmetzaine eine gesunde, starke, heroische Frau. Darauf deutet auch die libysche Amazonensage hin (s. 2. u. 18. Abschnitt). Doch ist selbst diese Ableitung des Namens noch immer gesucht.

Am weitesten, man möchte sagen, durch das ganze Alterthum verbreitet, ist die Meinung, ihr Name rühre daher, weil sie den Mädchen die rechte Brust abbrannten, also die „Brustlosen.“ Höchst wahrscheinlich hätten aber die Griechen, deren Sprache so reichhaltig an Zusammensetzungen und so biegsam ist, in diesem Falle sie die „Einbrüstigen“ genannt. Die einfachste und richtigste Erklärung hat ohne Zweifel Kanne in seiner Mythologie der Griechen (Leipzig, 1805. 8^o) gegeben, der in dem Namen kein *α* privativum, sondern ein *α* intensivum findet und *μαζος*, die Mutterbrust (nicht aber auch die Männerbrust cf. Homer. II. XXII. 80, XXIV. 58); also nicht die Brustlosen, sondern die „Starkbrüstigen“, wie auch die Artemis zu Ephesus

die *αἰμάζων*, die Göttin mit starken Brüsten, genannt wird. Die verschiedenen Versuche, den Namen zu erklären, hat Ch. Jos. de Pougens in *Specim. du trésor des origines des langues etc.* Paris, 1819. ff. 4°. pg. 56—64 zusammengestellt.

Die Namen einzelner Amazonen finden sich am häufigsten bei Hyginus (fabular. lib. Lugdun. 1608. 8°. c. 163) und bei Q. Smyrnäus (Paralipp. Homer. I. 40—46). Die vorzüglichsten davon sind folgende: *Αἶλλα*, *Αἰγάπη*, *Αἰτάνδρα*, *Αἰτιανείρα*, *Αἰτίβροτα*, *Αἰτιόχη* oder *Αἰτιόπη*, *Αἰστία*, *Βρεμύσα*, *Δειανείρα*, die Tochter der *Αἰθῶα*, *Δερμάχια*, *Δερίοπη*, *Διορίπη*, *Εἰριβοία*, *Εὐάνδρα*, *Εὐρύβια*, *Γλαύκη*, die im Amazonenkriege getödtet wurde, *Ἥρμωθόη*, *Ἥπποδάμη*, *Ἥππολύτη* (Q. Calaber XI. 24. 4), *Ἥπποθόη*, *Ἰφίνομη*, *Ἰρίς*, *Κελαινο*, *Κλονία*, *Κλυμένη*, *Καμπέτο*, *Καομάχη*, *Λεύκη*, *Μάρπη*, *Μαρθησία*, *Μελανίπη*, *Μινιθία*, *Μολπαδία*, *Μυρίνα*, *Νίνα*, *Οχάλη*, *Οχιάλη*, *Ορτυγία*, *Οτρερή*, *Πενθησίλια*, *Φιλιππίς*, *Φοίβη*, *Πλερίπη*, *Πολέμυσα*, *Πολύδωρα*, *Προλοῦ*, *Σμύρνα*, *Σκοτύσα*, *Τεκμέσσα*, *Θαλεστρίς* oder *Μινιθία*, die zu

Alexander dem Großen gekommen sein soll, *Θερμόδοσσα*, *Θησεΐς*, *Τομυρίς*, *Κανθή*, *Ζενόβια* u. A. Die Meisten führen Namen, welche mitten in Griechenland gebräuchlich waren. Zu bemerken ist noch, daß *Παλαίφωτος* erzählt, *Καδμὸς* habe eine Amazone, *Σφίγξ*, mit nach Theben gebracht, deren Namen im *Etymologicum magnum* also erklärt ist: „*Σφίγξ παρὰ τὸ σφιγγω*, „quod verba adstricta et involuta nullique intellecta proferret.“ —

Dreizehnter Abschnitt.

Die Religion der Amazonen.

Daß die Amazonen Mond-Priesterinnen gewesen sind, leuchtet wohl am deutlichsten hervor, wenn wir die Andeutung des Kallimachos (Hymn. ad Dian. 237 etc.), daß sie das Bild der berühmten Mond- und Naturgöttin Artemis zu Ephesus weihten, mit dem verbinden, was Pausanias (I. 18. 5 u. IX. 27) sagt, daß Men, ein älterer Sänger als Pamphos und Orpheus, aus Lykien oder wahrscheinlicher (nach Angabe der Sängerin Boio (Pausan. Phocic. X. 5. 4 cf. Clem. Alex. Strom. I. 333. D.) aus dem Hyperboräer-Land an der Spitze einer Priester-Kolonie auf Delos sich niederließ und hier an hohen Festtagen mit dramatischen Aufzügen und Tänzen die Geburt des Apollon und der Artemis und die Hilfe besangen, welche die kreisende Latona durch die Hyperboräerin Eileithya, die durch der Iris Geschenke bewegt war, erhielt. Nach Herodotos

(IV. 32 etc.) verbreitete sich dieser Kultus von Nordosten aus. Dadurch wird sich in den Mythen der Amazonen gar Vieles natürlich erklären lassen, wie auch die Kunstdarstellungen, welche allen Amazonen große Ähnlichkeit mit der Artemis und ihren Nymphen geben.

Wir finden die Amazonen am frühesten in der Geschichte am Thermodon in Kappadokien zwischen dem schwarzen und dem kaspischen Meer und in den kaukasischen Ländern (Herodot. IV. 110 etc. Diodor. Sik. II. 46 etc.), wo zu den Zeiten des Herodotos der Mond enthusiastisch verehrt wurde, der bei den Tscherkessen noch jetzt Maza genannt wird, woher auch oft der Name der Amazonen erklärt wurde (s. Sprengel's Apologie des Hippokrates. Leipzig, 1788—92. 2 Thle. 8^o. II. S. 597).

Als Mondpriesterinnen verschonen sie auch in ihren Kriegen die dem Monde geheiligte Stadt Mene (Diodor. Sik. III. 53) und ihre Königin schließt Freundschaft mit dem Sohne des Isis und der Osiris, dem ägyptischen Horos, dem Sonnengotte in menschlicher Gestalt, oder dem griechischen Apollon. Nach dieser Vereinigung nehmen die Unterwerfungskriege der Amazonen

(Diodor. Sik. III. 55) einen viel schnelleren und weitem Fortgang; denn der Mond- und Sonnendienst vereint finden leichtern Eingang bei den Völkern. Sicher haben die enthusiastischen, in allen Waffen geübten Hierodulen zur Verbreitung ihres Mondkultus auch die Gewalt der Waffen, wie es bei den Bakchischen der Fall war, angewendet. Zu Ephesos sehen wir die Amazonen bewaffnet unter Chorkliedern das Bild der Göttin umtanzen (Kallim. in Dian. 240 etc.) und hier gab es auch heilige Kastraten, die Megalobynzen (Strabo. XIV. 1. 23).

Aus demselben Grunde läßt die Sage auch (Pausan. VII. 2) die Amazonen sich vor Dionysos demüthigen, der als Sonne verehrt wurde (Etymol. magn. *Διονυσος* und Creuzers Symbolik und Mythologie der alten Völker 6 Thle. Leipzig, 1820. 8°. Thl. III. S. 104); was nichts Anderes bedeuten kann, als daß sich der Monddienst dem Sonnendienste unterordnet. Dieselbe Deutung erlaubt die Erzählung, daß Herakles der Hippolyte den goldenen Gürtel (Euripid. Heracl. fur. 542) im Kampfe abgewinnt; auch er ist die Kraft der Sonne (s. Creuzers Symbolik Thl. I. S. 365). Zudem ist die Ar-

temis Laurobolos, deren Dienst die Amazonen stifteten (Diodor. Sik. II. 46), eine sphyrische Gottheit, und zwar nach Kannes Erklärung die Iphigeneia der Griechen.

Ueber den Artemisdienst der Amazonen zu Ephesos singt Kallimachos (Hymn. in Dian. 237—258): „Einst weiheten dir auch an Ephesos „Ufern die kriegerischen Amazonen eine Bildsäule „unter dem Stamm einer Buche, Hippo verrichtete dabei das Opfer. Die übrigen aber, o Königin *U p i s*, tanzten den Kriegstanz umher, bewaffnet mit Schilden, bald im Kreise, bald als weiter Chor und es erklangen darein sanfttönende „Flöten, damit immer gleichmäßig der Taft gehalten würde. Der Ton erklang bis nach „Sardes und nach den bereynthischen Gefilden. „Jene aber stampften den Boden und ihre Köcher „erklangen. Um jenes Bildniß ward nachmals „ein großer Tempel erbaut, wie ihn prächtiger „und reicher die Sonne nie sah. Darum drohte „auch der wahnsinnige *Lygdamis*, ihn zu zerstören und führte sein Heer von Hippomolgen und „Kimmeriern, zahlreich wie der Sand, an die „Meerenge, wo verwandelt *Io* schwamm. Der „thbrichte König, wie hat er sich getäuscht!

„Weder er selbst kehrte nach Skythien zurück, noch Einer von Allen, deren Wagen auf der Kaystrischen Aue standen, denn immer sind deine „Kdcher Ephesos Schutz!“ — Bei Pausanias (IV. 31. 6) heißt es: „die ephesische Artemis ist in allen Städten bekannt. Eine Ursache davon ist der Ruhm der Amazonen, die nach der allgemeinen Sage die Statue derselben aufgestellt haben.“

Nach den angeführten Versen des Kallimachos wären also die Amazonen Priesterinnen der Göttin Upiß. Wer ist nun aber diese Upiß? — Niemand anders als die Artemis der Tauvier oder die Eileithya (Pausan. Attic. I. 18. 5 und Eliac. pr. V. 7. 4), welche Olen die Mutter des Gros, des Erstgeborenen der Natur, des Phanes, nennt (Pausan. IX. 27). Diese war die große Mutter des Lebens, mithin genau die Artemis von Ephesos; daß diese auch Upiß genannt wurde, geht daraus hervor, weil die Griechen die Hymnen auf Artemis Ὀπιγγοί nannten. (Das Wort wird wahrscheinlich von ὀπι, ops, abgeleitet.) Später tritt Upiß nur im Gefolge ihrer Jagd=liebenden Nymphen auf. Den Beinamen Upiß führt auch die Nemesis und

eine andere Artemis, die Tochter der Nymphe Glauke und eines gewissen Upiß.

Die Religion der Amazonen war somit keine andre, als die der indischen Skythinnen, was wir aus ihrer Sprache und aus den indischen Spuren ihres Kultus, aus ihren Reigen, die denen der Bajaderen ähnlich sind, und aus den Spuren des Lingamdienstes entnehmen. Ihre Oberpriesterin war zugleich Kdnigin. Da sie ihre gottesdienstlichen Tänze selbst gerüstet und gewaffnet hielten, so schließen wir daraus, daß ihr Gottesdienst auch mit Orgien verbunden war. Denn der orgiastische Charakter eines Kultus zeigt sich stets in einer Wuth, die sich entweder selbst zerfleischt oder entmannt und hängt immer mit dem Lingam= und Phallus=Dienste zusammen, wovon sich auch bei den Amazonen die unzweideutigsten Beweise finden (Strabo. XIV. 641).

Mit der Artemis zu Ephesos, deren Priesterinnen Amazonen waren, ist jedoch die griechische Artemis durchaus nicht zu verwechseln; jene wird abgebildet als eine mumienartig eingewickelte Figur mit verschleiertem Hinterhaupte, mit einer Mauerkrone auf dem Kopfe, den Ober-

theil des Leibes mit Brüsten, den untern Theil mit Thieren bedeckt (Crenzers Symbolik II. 164); diese ist eine schöne, schlanke Jungfrau mit länglich ovalem Gesichte, hoher Stirne und offenen Augen, ihr Haar ist hinten aufgebunden, die gewölbte Brust ist bedeckt, sie trägt eine, unter der Brust gegürtete, dorische Tunika, Chlamys und Kothurnen (das Kunstideal dieser Artemis ist von Polykletos, Myron, Skopas und Praxiteles, vgl. Winkelmanns Geschichte der Künste. Bd. IV. S. 341 u. 359); ihre Attribute sind Bogen, Köcher und Pfeile, ein Hund, ein Hirsch oder ein Reh. In ihr erkennt man nichts als die schöne, rüstige Jägerin; in der ephesischen dagegen die Alles ernährende Mutter, das Symbol der unendlichen Fruchtbarkeit der Natur.

Fast über ganz Asien finden wir den Dienst der Artemis verbreitet, nur mit geringen Modifikationen; Bhavani, die Gattin des Schiva, und Kali, ihre andere Hälfte, in Indien; Mithras, der Beherrscher der Sonne, in Persien; Mylitta oder Anais in Babylonien und Medien; Anaitis in Armenien; Komana in Kappadokien; Astarte oder Astarot in Phöni-

zien; Artagatis in Syrien; die taurische Artemis in Taurien u. A.; sie alle sind die Mutter des Lebens, die Schicksals-Göttin. Ihr Symbol ist am Himmel der Mond und auf der Erde das Wasser. Die Artemis Tauropolos, die nach dem grausamen Charakter des Stierlandes, aus welchem sie stammt, Blut und Menschenopfer verlangt, ist die Iphigencia (Pausan. Attic. I. 43. 1) der Griechen, welches mit einem andern Worte die Amazone selbst ist. Ditmar (über die kaukasischen Völkerschaften. Berlin 1786. 8°. S. 42) sagt mit Recht: „auffallend ist es, daß „von der Tapferkeit der spartanischen Weiber, „von den Uebungen der spartanischen Mädchen „im Laufen, Ringen und Lanzenwerfen und von „den kriegerischen Tänzen der Spartaner zu „Pferde eben so viel gerühmt wird, als von den „Uebungen der Amazonen, und daß die Griechen „den amazonischen Staat nach der Ueberschwem- „mung eben so von zwei Königinnen regieren „lassen, als der spartanische Staat von zwei „Königen verwaltet wurde; daß bei den Lakeda- „moniern ein Apollon Amazonios verehrt wurde, „auch bei denselben verschiedene, amazonische „Denkmäler gefunden wurden. Nicht zu ge-

„denken, daß die Chalyber in Pontus leinene Panzer, runde Schilde, viele Ellen lange Lanzen und Schwerter hatten, die den spartanischen gleich waren. Merkwürdig ist es endlich auch, daß alle Amazonen griechische Namen hatten und daß die Städte, welche von Amazonen erbaut worden sein sollen, zum äolischen und jonischen Bunde gehört haben, und daß die Aeolier, die doch offenbar von den Hellenen und durch diese von Deukalion, dem Sohne des an den Kaukasos angeschmiedeten Prometheus, herkommen, sich an der westlichen Küste Kleinasiens bis zum Flusse Kaikos, also eben so weit, als von Myrina erzählt wurde, ausgebreitet haben.“ —

Offenbar ist nach allem bisher Gesagten zwischen der delischen, taurischen, spartanischen und hyperboreischen Göttin ein Zusammenhang und zwar der einfache: die taurisch=spartanische Artemis nähert sich als Iphigeneia oder Upiis oder Tauropolos der ephesisch=delischen Mond= oder Naturgöttin, deren Kultus durch Amazonen nach Kreta verpflanzt wurde; von hier aus kam er nach

Griechenland, wo er sich an die Idee der Eileithya angeschlossen.

Ueber die Upiis als Ciceronianischen Mythos vergleiche man: Cic. d. natur. Deor. L. III. 23. 58, Spanhem ad. Kallim. Hymn. in Dian. 204, Herodot. IV. 35 und Palaiph. 32; so wie über Artemis Tauropolos: K. M. Böttigers Ideen zur Kunst=Mythologie. 1r Kurs. Dresd. 826. 8^o. pg. 308 ff. u. 317 ff., Heyne de sacerdotio Comanensi p. 113 ff. T. XVI. Comment. Gottingg.

Vierzehnter Abschnitt.

Die Waffen der Amazonen.

Der Redner Lysias berichtet (*εἰς τοὺς τῶν Κορινθίων βοήθους*): „die Amazonen waren „Töchter vom alten Stamme des Ares. Sie „wohnten am Flusse Thermodon und waren zu „ihrer Zeit allein mit Eisen bewaffnet. Sie wa- „ren die Ersten, die vom Pferde herab den flie- „henden Feind angriffen und niedermachten; wer „aber sie verfolgte, der blieb weit hinter ihnen „im Laufe zurück.“ — Hiermit wissen wir wohl, daß sie Waffen von Eisen hatten, nicht aber, von welcher Art sie gewesen sind. Dieß fügte hinzu Quintus Smyrnaeus (*Paralip. Hom. I. 138—158*) und Hippokrates, der ihnen außer den Pferden Pfeile und Speere gibt, um den eigenen Leib zu vertheidigen und den Feind anzugreifen. Q. Smyrnaeus beschreibt (l. c.) die Amazone Penthesileia in ihren Waffen also: „Als aber die rosenfüßige „Aurora hervortrat, schwang sogleich Penthesileia

„hochherzigen Sinnes vom Lager sich auf, und „warf um die Schultern künstlich-geschmiedete „Waffen, die ihr der Gott Ares gegeben. Erst „legte sie um die silberweißen Beine die goldenen „Schiene, die gut anpaßten. Dann nahm sie „den bunten Panzer und hing um die Schultern „muthig das große Schwert, dessen ganze Scheide „von Silber und Elfenbein gefertigt war. Auch „ergriff sie den göttlichen Schild, ähnlich der „Scheibe des Mondes, wenn er über dem tief- „strömenden Ozean aufgeht, halb gefällt um die „gekrümmten Hörner, so glänzte sie herrlich. „Auf das Haupt setzt sie den Helm, beschweift „mit goldenem Busche. So umgab sie den Leib „mit verhängnißvollen Waffen und zeigte sich „gleich dem Blitze, den vom Himmel sendet die „Macht des unbefiegt Zeus, verkündend den „Menschen die Gewalt des lautbrausenden Re- „gens, oder stark rauschender Winde unaufhör- „lich Getöse. Sogleich eilte sie nun aus dem „Gemache zu gehen, nahm zwei Wurfspeere un- „ter den Schild und in die Rechte das doppel- „schneidende Beil (*βορπιλή*, bipennis), das ihr „die schreckliche Eris geschenkt hatte, um des „herzernagenden Krieges gigantische Abwehr

„zu sein. Sie sprang hervor und kam schnell
 „über die Thürme hinaus, die Trojer anreizend,
 „zum Männer-ehrenden Kampfe zu eilen. Es
 „folgten sogleich versammelt die besten Männer,
 „wiewohl sie vorher nicht gegen Achilleus stehen
 „wollten; denn dieser bändigte alle, sie aber
 „rühmte sich unaufhaltsam, setzte sich auf das
 „Pferd, auf das schöne und schnellste, das ihr
 „Boreas Gattin Dreithya nach Thrakien wan-
 „dernd, als Gastgeschenk gegeben hatte, die sich
 „unter den schnellen Harpyen hervorthat ic.“

Bekannt ist auch, daß die Amazonen durch ihre Doppelärte furchtbar waren; ja es finden sich Stellen, wo ihnen das Beil als eigenthümliche Waffe zuerkannt wird, welches Horatius (Carm. L. IV. Od. 4. v. 20) deshalb auch das amazonische Beil nennt, indem er die tapfern Bewohner der Alpen bewundert, die sich ebenfalls im Kriege des Beiles bedienten, von dem der Dichter sagt, es sei eine Waffe der Amazonen. Plinius (L. VII. c. 57) meint sogar, die Amazone Penthesileia habe das Beil erfunden. Und zu welchem Behufe konnte es wohl anders dienen, als um dem Feinde damit den Kopf vom Rumpfe zu trennen? Es sieht gewöhnlich aus,

wie zwei von ihren Stielen getrennte, innen aber an einem Stiele zusammengesetzte Beile.

Auch Virgilius (Aen. XI. 650 etc.) führt seine Kamilla mit Beil und Speer bewaffnet ein und zwar mit der Bipennis, die wir somit, gleich wie den Speer, den Amazonen zuerkennen würden, wenn nicht durch Arrianus (Exped. Alex.) einige Schwierigkeit entstehen würde, der geradezu sagt, die Amazonen hätten Beile anstatt der Speere getragen, woraus natürlich folgen würde, daß der Speer bei ihnen gar nicht im Gebrauche war. Dennoch sagt D. Smyrnäus (Paral. Homer. I. 236—239), daß Penthesileia bei ihrem Einfall in Troja dem Podarkes mit dem Speer eine Wunde beigebracht habe und Virgilius gibt a. a. O. seiner Amazone einen Wurffspieß und erzählt weiter unten (v. 674 ic.), daß sie mit demselben den Tereus, den Harpalykos, den Demophoon, den Chromis u. A. getödtet habe. Auch Hippokrates gibt ihnen *ἀκόντια*, jacula, Wurffspieße. *Ἀκόντιον* heißt aber ein Geschos, das man mit der Hand wirft; Mezentius nennt es (Aen. X. 773.) *telum missile*. Die Amazonen hatten also Doppelärte und Wurffspieße zum Angriff, wie sie auch auf den meisten vorhan-

denen Münzen und Denkmälern mit diesen Waffen abgebildet sind. Am meisten scheinen sie sich jedoch des Beiles bedient zu haben. Auf ihren flüchtigen Rossen eilten sie mit Sturmes-Gewalt gegen den Feind, suchten ihn so zu überraschen und wenn sie dem Feinde vor Angesicht standen, kämpften sie in Ermangelung eines Schwertes mit ihren Doppeläxten. Wurde ihnen der Andrang der Feinde zu mächtig, so vertrauten sie der Schnelligkeit ihrer Pferde ihr Heil an und flohen und sendeten im Fliehen nach Sitte der Parther auf den nachsetzenden Feind rückwärts ihre Wurf-Geschosse (s. Virg. Aen. XI. 653 etc. und 706 etc.).

Bevor wir zu der Vertheidigungs-Waffe der Amazonen, dem Schilde, übergehen, mag es nicht unpassend sein, eine kurze Erklärung der im Alterthume bei Römern und Griechen gewöhnlichen Arten der Schilde zu geben: 1) Clypeus (von *κλύειν*, aushöhlen) war ein runder, hohler Schild, der die ganze Brust bedeckte, Plinius (Hist. natur. XXXV. 3 u. 4.): *scutis continerantur imagines, unde et nomen habuerunt clypeorum.* 2) Parma war ebenfalls ein runder Schild, aber kleiner als der Clypeus, un-

gefähr drei Fuß lang; bei den Römern hatten ihn die Velites, die Leichtbewaffneten. Virgilius (Aen. IX. 548): *Ense levis nudo parmaque inglorius alba.* 3) Scutum (von *σχύτος* Leder) war ein rund ausgebogener großer Schild, dritthalb Fuß breit und vier Fuß, auch etwas darüber, lang, aus dünnen Brettern, mit Leder und Eisenblech überzogen. Servius behauptet, jedoch ohne Grund, daß Scutum für die Reiterei und Clypeus für das Fußvolk gehört habe. Virgilius (Aen. VIII. 662): *scutis protecta corpora longis.* 4) Umbo ist eigentlich nur der Buckel oder die Erhöhung auf der Mitte des Schildes, doch gebrauchen ihn zuweilen die Dichter statt des Schildes. Virgilius (Aen. II. 546): *Et summo clypei nequicquam umbone pependit (telum).* 5) Pelta war noch etwas kleiner als die Parma (von *πέλιται*), ohne Wölbung oder Rundung (*ίτις*). 6) Ancile (von *ancidere*, *circumcidere*, weil er auf beiden Seiten ausgeschweift war) war ein kleiner, länglichrunder Schild, der zu den Zeiten Numa's vom Himmel gefallen sein soll mit der Ermahnung, daß das römische Reich so lange bestehen solle, als dieser Schild unverseht bliebe. Damit der wahre nicht erkannt und etwa ent-

wendet würde, ließ Numa (Plut. Num. c. 13) elf andere ihm ganz ähnliche machen, die man im Tempel des Mars aufbewahrte und die jährlich im Monat März von den Saliern feierlich in der Stadt herumgetragen wurden.

Von diesen verschiedenen Arten der Schilde wird den Amazonen nur die Pelta beigegeben, wobei jedoch wieder einige Schwierigkeit entsteht, nicht etwa weil es nicht hinlänglich bezeugt wäre, daß die Amazonen einen Schild trugen, sondern weil die Schriftsteller über die Gestalt desselben nicht einig sind.

Nach Hesychius ist unter der Pelta ein thrakischer Schild zu verstehen; ihre Gestalt erklärt Dionysius Halikarnass. (rer. roman. L. II.) also: die Salier, die Priester des Mars, tragen in der linken Hand die thrakische Pelta, diese ist ähnlich dem geflochtenen (ὄαβδοειδῆ ὑπέρι) Schilde, an den Seiten aber nicht so weit ausgehöhlt. — Daraus scheint zu erhellen, daß die Pelta dem Ancile der Römer ähnlich war; denn Dionysios spricht hier von den Feierlichkeiten, bei welchen die Salier jene zwölf Ancilia in Procession umhertrugen, welche eben daher den Na-

men hatten, weil sie an beiden Seiten etwas ausgehöhlt waren.

Gegen diese Meinung spricht Plutarchos (in Numa l. c.), der geradezu behauptet, daß Pelta und Ancile nicht dieselbe Gestalt gehabt hätten. Der Unterschied bestehe darin, daß die Pelta einen Kreis bilde, Ancile aber nicht, dessen Rand durch häufige Einschnitte eine schneckenförmig gekrümmte Linie darstelle. Sonach wäre die Pelta an beiden Seiten nicht eingebogen, sondern bildete eine vollständige Kreisfläche.

Quintus Smyrnäus schildert wiederum die Penthesilea sammt ihren Waffen also: „auch nimmt sie den göttlichen Schild, ähnlich der „Scheibe des Mondes, wie er empor steigt über „den weithinströmenden Ozean.“ — Auch nach dieser Stelle könnte die Pelta eine vollkommen runde Scheibe ohne Einbiegung gewesen sein.

Eine Stelle aus Pollux (L. I.) darf nicht unberührt gelassen werden, wo dieser die Namen der Waffen angibt und sagt: „die amazonische „Pelta ist, wie Xenophon berichtet, ähnlich dem „Blatte des Epheu.“ Und doch behauptet Arrianus (L. VII. Exped. Alex.), daß Xenophon an keinem Orte von den Amazonen spreche. Ohne

Zweifel hat Pollux das auf die Amazonen bezogen, was Xenophon von den Waffen der Moseynoeker sagt, die nicht weit von den Amazonen wohnten.

Auch fehlt es nicht an Stellen der Alten, welche behaupten, die Pelta habe die Gestalt eines Rhomben oder eines Rhomboiden gehabt. Pausanias sagt bei Erwähnung der Niederlage der Amazonen in Attika, daß ihre Königin Hippolyte von Theseus besiegt worden und bald darauf zu Megara, wohin sie mit wenigen ihrer getreuen Amazonen geflohen war, vor Hunger gestorben sei. Hier ward auf ihrem Grabe ein Monument in Gestalt des Schildes der Amazonen errichtet. — Und von diesem Grabmale berichtet Plutarchos (v. Thesei c. 27): „auch zeigen die Megarenser ein Grab der Amazonen in der Stadt, das die Gestalt eines Rhomben hat.“ — Dieser Angabe stimmt auch der Lexikograph Suidas bei, der sagt: „Pelta werden kleine vierseitige Schilde genannt.“

So hätten wir denn die Pelta in Gestalt des Anzile, als Kreisfläche, als Mondscheibe, in Form eines Epheu-Blattes, und in rhomboidalischer Form kennen gelernt. Aus diesem

Allem scheint mir als sicheres Resultat hervorzugehen, daß die Pelta nicht überall und zu allen Zeiten gleiche Gestalt hatte, daß aber die, wenigstens bei den Amazonen, üblichste und gebräuchlichste Form die gewesen, welche wir bei Dionysius Halicarnass. und Plutarchos erwähnt finden. Und damit stimmen auch die Münzen und andere Denkmäler vollkommen überein (s. die vorstehende Abbildung), wo wir sie gewöhnlich zu Fuß, oft auch zu Wagen oder zu Fuß kämpfend (Pind. Nem. III. 64) mit Lanze, Bogen, Köcher und selbst mit einem Schwerte finden.

Bevor wir die Untersuchungen über die Waffen der Amazonen schließen, wollen wir noch kurz erwähnen, auf welche Weise sie im Felde das Zeichen zum Angriff geben. In dieser Sache ist der einzige Gewährsmann Isidorus (Orig. L. II. c. 21), der Folgendes berichtet: „das Sistrum hat seinen Namen von seiner Erfinderin Isis, der Königin der Aegyptier. (Juvenalis XIII. 93. Isis et irato seriat mea lumina sistro). Deswegen schütteln auch die Frauen diese Klapper, weil eine Frau sie erfand und aus demselben Grunde wird auch

„bei den Amazonen das Heer mit dem Sistrum
 „zur Schlacht gerufen.“ Und (L. XVIII. c. 4.)
 sagt Isidorus: „bei den Amazonen wird nicht
 „mit der Tuba, wie man von Königen ge-
 „wohnt ist, sondern von der Königin mit dem
 „Sistrum zum Treffen gerufen.“ — Das Wort
 kommt offenbar nicht von Isis her, wiewohl
 das Instrument besonders beim Gottesdienste
 des Isis gebraucht wurde, um die Wehklage
 über Osiris taktmäßig zu begleiten, sondern
 vom griechischen Verbum *σειω* (Plut. d. Isid.
 c. 63. Apulej. Met. 12. p. 258. 32), daher
σειστρον. Es war von Metall und bestand aus
 einigen durch ein Blech durchgesteckten Stäbchen,
 die durch das Schütteln ein Getöse machten.
 Nieupoort (rituum q. ol. ap. Rom. etc. Sect.
 IV. c. 1. §. 35) sagt davon: „Sistrum, quod
 „erat crepitaculum acutum edens sonum ad
 „similitudinem spicarum vento motarum.“
 Wir finden sie auch selbst bei den Äthienerinnen im
 Gebrauche und Ovidius ruft einmal unwillig aus
 (Amor, III. 9. 33):

Quid nunc Aegyptia prosunt Sistra!

(vgl. Böttigers Sabina. Leipz. 803. 8^o. p. 204).
 Daß die Amazonen eine solche Klapper im Ge-

brauche hatten, bezeugt auch Virgilius (Aen.
 VIII. 696), wo er das Gemälde von der Schlacht
 bei Aktium auf dem Schilde des Aeneas be-
 schreibt und von der Kleopatra sagt:

Regina in mediis patrio vocat agmina sistro.

Ueber dieses Instrument, die Isisklapper
 genannt, haben Bacchier und Tollius eigene
 Abhandlungen geschrieben, die sich im 7. Theile
 des Thesaurus Antiqq. Utrecht. 694—99. 12
 Voll. fol. von Grævius abgedruckt finden, vgl.
 auch Fabretti Inscriptt. antiqq. quæ edibus pater-
 nis asservantur explic. Rom. 699. fol. pg. 467
 und 488.

Fünfzehnter Abschnitt.

Städte der Amazonen.

Wenn wir von den Städten der Amazonen sprechen, so müssen wir wohl mit der Stadt beginnen, welche der Sitz ihres Reiches und ihre Hauptniederlassung war und von wo aus sich der Ruhm ihres Namens verbreitete. Es ist dieß Themiskyra an der Mündung des Thermodon (heutzutage Parmon), mit welchem Namen nicht nur die Stadt, sondern auch die Gegend genannt wird. Plinius sagt (h. n. L. VI. c. 3): „es gab eine Stadt gleichen Namens (Thermodon) „und außer dieser noch fünf Städte, Phamizonium, Themiskyra, Sotira, Amasea „(am Zusammenflusse des Iris und Lykus) und „Comana pontica“ (die Niederlage des armenischen Handels am Iris). Daß auch die Gegend den Namen führte, bezeugen Strabo und Plinius, und jener ist hier gewiß ein sicherer Gewährsmann, da er bei seiner bekannten Genauigkeit noch im Interesse seiner Heimath spricht. Ob aber die

Stadt oder die Gegend zuerst den Namen führte, kann nicht bestimmt werden; doch ist wahrscheinlich, daß die Gegend vor der Stadt so genannt wurde.

Nach Justinus hatten beide, Stadt und Gegend, schon vor der Herrschaft der Amazonen so geheißten, denn er sagt in der bekannten Stelle L. II. c. 4): „Minos und Skolopitos ließen sich „an der Küste von Kappadokien am Flusse Thermodon nieder und besetzten das Gefilde von „Themiskyra.“ Zu dieser Zeit existirte der Name der Amazonen noch gar nicht, und ihr Reich war noch nicht gegründet. Wenn nun aber schon damals jene Gegend so genannt wurde, so ist doch wahrscheinlich, daß auch die Stadt da war; ich sage wahrscheinlich, aber nicht nothwendig, da Justinus diese Gegend auch proleptisch so nennen konnte. Die Stelle des Strabo, wo er über die Lage dieser Stadt und über die Beschaffenheit des Bodens spricht, mag hier nicht am unrechten Orte sein: „Themiskyra ist ein „Gefild, das theils vom Meere bespült wird, „gegen 60 Stadien von der Stadt (Amisos) entfernt, theils gebirgig ist, mit dichten Wäldern, „von vielen Flüssen bewässert, die dort entspringen.“

„gen, von denen der eine, Thermodon, das ganze Gebiet durchläuft. Ein anderer Fluß, Tris (heutzutage Kasalma), bewässert dieselbe Ebene, geht mitten durch die Stadt der Komaner und durch das Gebiet des glücklichen Daximotis gegen Abend, dann wendet er sich bei Gaziura, einer alten, jetzt verlassenen Hauptstadt, gegen Mitternacht, kehrt sich hierauf gegen Morgen, nimmt den Skylar und andere Flüsse auf, und gelangt selbst zu den Mauern von Amasea, unserer Vaterstadt. Dann geht er nach Phanaräa, wo er den Lykos aufnimmt und seinen eigenen Namen verliert. Hierauf empfängt Themiskyra und der Pontus sein Wasser. Deshalb ist diese Gegend immer befruchtbar und grasreich und nahrhaft für Rindvieh, wie für Pferde. Sie erzeugt sehr viel Weizen und Hirse und erfreut sich einer unerschöpflichen Fruchtbarkeit; denn Trockenheit des Bodens ist dort sehr selten. Die Bewohner dieser Gegend kennen daher auch den Hunger gar nicht. Die Gegend gegen das Gebirg zu hat ungemein reichen Vorrath an Früchten, nämlich an Trauben, wilden Birnen, Apfel- und Nuß-Bäumen etc.“ — So viel berichtet

Strabo über die von ihm geprüfte Fruchtbarkeit des Landes, wodurch sich die Meinung derer von selbst widerlegt, welche den Namen der Amazonen daher leiten, weil sie keinen Mehlbrei (maza) hätten, oder auch derer, die sie Sauromaten nennen, weil sie aus Mangel an Früchten und Fleisch Eidechsen aßen.

Noch Einiges über den Fluß Thermodon, den Dionysios die Heimath der Amazonen nennt. In Betreff seines Namens berichtet Plutarchos im Buche von den Flüssen, daß er früher Krystalos hieß, weil sein Wasser so kalt war, daß es selbst im Sommer gefror. So berichtet auch der Scholiast des Apollonios Rhodios (ad Argonaut. L. II. 970 etc.), daß der Araxes vor Alters diesen Namen führte. Dabei ist jedoch sonderbar, daß ein Fluß, der früher wegen der Frische und Kälte seines Wassers der Krystallene hieß, hernach eine entgegengesetzte Benennung erhielt; denn in dem Namen Thermodon liegt unstreitig der Begriff des Warmen. Plutarchos hatte diesen Umstand in seinem Buche von den Flüssen erklärt, doch hat der Zahn der Zeit uns diesen Abschnitt geraubt. Uebrigens lernen wir von ihm, daß auch der Tanais (Dionys. orbis descr. 16 et

660 etc.) den Namen der Amazonen führte, weil sich in ihm die Amazonen badeten. Endlich berichtet noch Xenophon, daß der Thermodon drei Plethra, d. i. 60 Schritte, breit gewesen sei. Von den an ihm wohnenden Amazonen erhielt er große Berühmtheit, so daß ihn Dionysios den Marfischen, den Kriegerischen, nennt, nicht weil er etwa selbst ein solcher wäre, sondern wegen der Amazonen, die um ihn lebten, aus ihm tranken und in ihm ihre kühnen Glieder erfrischten.

Apollonius sagt ferner a. a. D., daß es in jener Gegend drei von Amazonen bewohnte Städte gegeben habe, Lykastia (v. 999), Themiskyra (v. 995) und Chalybia (v. 1001). Unter dem Namen Chalybia versteht er ohne Zweifel jene Gegend, in welcher die Chalyber wohnten. Zugleich bemerkt er, daß die Amazonen nicht nur jene Städte bewohnten, sondern daß sie auch nach ihnen genannt wurden, nämlich die Themiskyrischen, die Lykastischen, entweder von der eben genannten Stadt, oder, wie der Scholiast meint, von einer Stadt in Leukosyrien oder Kappadokien, und endlich die Chadesischen (v. 1000) (*Χαδῆσαι* a verbo *χαδένω*, rece-

dere vel capere), was mir jedoch ein, allen Amazonen gemeinsamer Beiname zu sein scheint.

Er erwähnt auch einer verlassenen Insel im Pontos, die von Ares den Namen Aretia (Argonaut. II. 1048) hatte, denn Dtreere und Antiope sollen auf ihr dem Ares einen steinernen Tempel geweiht haben. Diese Annahme hat durchaus nichts Widersprechendes; denn dem Ares, den sie für den Urheber und Stammvater ihres Geschlechtes hielten, konnten sie wohl einen Tempel weihen, ohne dadurch ihren Männerhaß aufzugeben. Sie wollten Nachkommen des Ares sein, dieß wird hinlänglich und oft bestätigt, selbst durch Lysias, D. Smyrnäus u. A. Indessen leitet doch Lykophon ihr Geschlecht von Neptunus ab. Mit welchem Rechte er dieß thut, weiß ich nicht, es sei denn, daß er die Sitte der Dichter befolgt, welche, wie Gellius (Noct. Attic. L. XV. c. 21) bemerkt, die wildesten, rohsten und unbezähmtesten Menschen, gleichsam als aus dem Meer erzeugte Geschöpfe, Söhne des Neptunus nennen.

Wir gehen jetzt zu einer der berühmtesten Städte des Alterthums über, deren Gründung gleichfalls den Amazonen zugeschrieben wird,

Ephesus, heutzutage *Asa saluf* oder *Asaluf*, die Plinius mit Recht *lumen Asiae* nennt, wenn sie gleich Herodotos zu den Städten *Libyens* zählt. Sie war der Mittelpunkt des Handels mit den Ländern innerhalb des *Taurus*. Nach Strabo führte sie anfänglich den Namen *Smyrna*, von einer Amazone gleichen Namens, nach Plinius hieß sie (L. V. c. 31) *Trachaa*, oder *Samornion*, oder *Ptelea*, was jedoch wahrscheinlich nur eine Gegend in der Stadt bezeichnet; nach Andern soll sie auch *Ortygia* oder *Morges* geheissen haben. Die Gründung der Stadt wird von Strabo dem *Androchos*, einem Sohne des *Kodrus*, von Justinus aber den Amazonen zugeschrieben.

Besondere Berühmtheit erlangte Ephesus durch den Tempel der *Artemis*, welcher zwischen der Stadt und dem Hafen gelegen war und zu den Wunderwerken der Welt gerechnet wurde. *Chersiphron*, aus *Kreta*, soll ihn in jonischem Style erbaut haben. Er war 425 Fuß lang, 220 Fuß breit und mit 127 Säulen geziert, deren jede 60 Fuß hoch war. Die sämtlichen Völker *Kleinasiens* sollen ihn in 220 Jahren vollendet haben (Plin. L. XXXVI.

c. 21 und Philo. Byzant de VII orbis miraculis). Daß auch dieses Wunderwerk der Baukunst von den Amazonen erbaut wurde, ist nicht wohl anzunehmen; denn wie hätten jene kriegerischen Frauen zu ihrer Zeit einen solchen Tempel herstellen können! Doch nennt *Dionysius* *Afer* einen von den Amazonen zu Ephesus gegründeten Tempel ein besonderes Wunderwerk, indem er erzählt (*Pompon. Mela* L. I. c. 7 cf. *Jul. Solinus* c. 53), daß die Amazonen in dieser Stadt der *Artemis* einen Tempel auf den Stamm einer *Ulme* erbauten. So mögen allerdings die Amazonen den Anfang gemacht haben, das Bewundernswürdige gehört aber gewiß einer spätern Zeit an (*Pausan. Messen.* IV. 31. 6. vgl. *Attic.* I. 18. u. *Boiot.* IX. 27).

Daß von den Amazonen zu Ephesos *Artemis* verehrt wurde, beweisen mehre Münzen, auf welchen eine Amazone abgebildet ist, die einen Stier zum Bilde dieser Göttin führt und welche die Inschrift „Ephesus“ haben. Wahrscheinlich ist, daß nicht ein Tempel, sondern nur ein Altar auf den Stamm einer *Ulme* errichtet wurde. Und *Kallimachos* sagt in seiner Hymne an *Artemis*, daß ihr nicht ein Tempel, nicht

ein Altar, sondern nur ein *βῆτος*, d. i. ein hölzernes Bild am Stamm eines Baumes von den Amazonen geweiht wurde; den Baum nennt er keine Ulme, sondern eine Buche. Damit ist die ganze Schwierigkeit gehoben; da es etwas ganz Gewöhnliches ist, das Bildniß einer Gottheit an einem Baume aufzuhängen.

Nach allem Diesem haben die Amazonen der Artemis zuerst ein Bild geweiht; über diesem Bilde wurde ein Tempel erbaut, der nicht etwa eine Ulme einschloß, sondern auf dem Platze stand, der den Namen *Πτελέα*, Ulme, führte (Dionys. Perieg. 829. Kallim. hymn. in Dian. 239). Dieser ursprünglich von Amazonen gegründete Tempel mag im Laufe der Zeit durch irgend einen Zufall zerstört worden sein, so daß die Ephesier aus besonderer Verehrung der Artemis zum Baue eines neuen Tempels auf der Stelle des alten schritten. Die mannichfaltigen Schicksale, die der neue Tempel durch Herostros, Nero und endlich durch die Gothen (262 n. Kr.) erlitt, gehören einem andern Orte an.

Die übrigen minder bedeutenden Städte, deren Gründung den Amazonen zugeschrieben wird, sind folgende:

1) Magnesia. Es gab zwei Städte dieses Namens, die eine lag in Jonien (heutzutage Guzelhizor), am Flusse Meander, die andere in Lydien oder Mäonien am Berge Sipylos, nach welchem sie auch Sipyliene hieß, in der Gegend von Phokäa. Von dieser behaupten die Numismatiker, daß sie von den Amazonen gegründet sein müsse, und nicht mit Unrecht, da sich Münzen mit dem Namen dieser Stadt finden, auf welchen eine weibliche Figur mit einer Mauerkrone und einer Delta abgebildet ist, die einen Speer in der Hand hält. Also ganz das Bild einer Amazone.

2) Amastris in Paphlagonien, an dem alten Sesamos (II. II. 853), 90 Stadien von der Mündung des Parthenios, auf einer Landzunge (angeblich von der abgeschiedenen Gemahlin des Pythimachos erbaut), und

3) Amisos am Pontos, an einem von ihr benannten Meerbusen, nach Strabo (XII. 3. 14.) 900 Stadien von Sinope entfernt, heutzutage Samsun. Beide, einst berühmte Städte, werden den Amazonen deshalb zugeschrieben, weil sich Münzen vorfinden mit den Namen dieser Städte und zwei Frauen-Figuren mit einer Mauerkrone auf dem

Haupte, von denen die eine die amazonische Doppelart in Händen hält. Mir scheinen diese Figuren nichts anders zu sein, als die Genien oder Schutzgeister der beiden Städte.

4) Sinope am Flusse gleichen Namens (heutzutage Sinabe) in Paphlagonien, die Geburtsstadt des berühmten Kynikers Diogenes. Es ist noch zweifelhaft, ob man diese Stadt den Amazonen zuerkennen darf, da nur der Scholiast des Apollonius (Argon. L. II. 370 ff. ex Androne) bemerkt: „Andron erzählt von einer Amazone, daß sie nach dem Pontos geflohen sei und den dortigen König geheirathet habe. Weil sie aber sehr viel Wein trank, nannte man sie Sanape, was ein trunkenes Weib bezeichnet.“ Ferner fügt er hinzu: „Philostephanos berichtet, daß eine Amazone aus der Umarmung des Apollon einen Sohn geboren habe, den man Syros nannte. Weil aber die Trunkenen bei den Thrakiern (deren Sprache die Amazonen sprachen) Sanapâ heißen, soll die Stadt zuerst Sanape genannt worden sein, die in der Folge durch Korruption Sinope hieß.“ Dieselbe Geschichte findet sich auch bei dem Verfasser des Etymologicum magnum.

5) Pythopolis in Bithynien. Die Entstehung dieser Stadt erzählt Plutarchos im Leben des Theseus auf folgende Weise: „Als Theseus aus Unimammien, wie Plautus im Curculio scherzhaft das Land der Amazonen nennt, mit Antiope, einem Mädchen dieses Geschlechtes, Hippolyte's Schwester oder Tochter, die er geraubt hatte, nach Griechenland zurückkehrte (Diod. Sik. IV. 16. Pausan. 2. 1. Plut. Thes. 26), gab es durch irgend einen Zufall auf der Reise Aufenthalt, wodurch er sich genöthigt sah, unterwegs in einer ungenannten Stadt einige Zeit zu verweilen. Unter seinen Begleitern waren drei Brüder aus Athen, Euneus, Thoas und Soloeis. Der Jüngste von ihnen, Soloeis, verliebte sich in den Anblick der schönen Amazone. Lange wagte er nicht, seine Neigung Jemandem zu entdecken. Doch siegte endlich die Macht der Leidenschaft so sehr über seinen Verstand, daß er einen seiner Brüder bat, sein Möglichstes aufzubieten, um ihm eine geheime Zusammenkunft mit Antiope zu verschaffen. Von Mitleid bewegt, vertraute dieser der Amazone die geheime Gluth seines Bruders, und beschwor sie mit vielen Bitten, den unglücklichen Jüngling nicht

„durch Versagung ihrer Liebe zu tödten. Lange
 „widerstand sie dem kühnen Wagniß, und schonte
 „des verliebten Soloeis auf eine so zarte Weise,
 „daß sie das Verhältniß geheim hielt und den
 „Theseus nicht das Geringste merken ließ. Sicht-
 „bar schwachtete der Jüngling dahin, da ihm
 „immer keine Gewährung der Bitte wurde. Er
 „verfiel in die äußerste Verzweiflung und machte
 „seiner Leidenschaft und seinem Leben dadurch ein
 „Ende, daß er sich in den nahe vorbeischießenden
 „Fluß stürzte.“

„Theseus, der den Jüngling sehr lieb hatte,
 „erfuhr die Begebenheit und ihren Grund und
 „ward sehr ungehalten darüber. Während er
 „über diesen traurigen Vorfall nachdachte, er-
 „innerte er sich eines Orakel=Spruches, der ihm
 „einst gegeben wurde, daß er auf fremdem Bo-
 „den da eine Stadt gründen werde, wo er von
 „solchem Schmerze ergriffen würde, wie nirgend
 „anderswo. Dieses Orakel deutete er auf die
 „gegenwärtigen Verhältnisse und gründete hier
 „eine Stadt, die er Pythopolis nannte, weil
 „Pythia ihm diesen Spruch ertheilt hatte. Den
 „Fluß, in welchem der unglückliche Jüngling sei-
 „nen Tod fand, nannte er nach dessen Namen

„Soloeis. Die neue Stadt übergab er den bei-
 „den andern Brüdern, Eunoeus und Thoas zur
 „Verwaltung.“ Somit hatte Antiope, die Ama-
 „zone, indirekt den Grund zur Erbauung dieser
 „Stadt gegeben.

6) Smyrna (heutzutage Ismir) in Jonien,
 an der Mündung des Males in den smyrnäischen
 Meerbusen, wahrscheinlich eine Kolonie der
 Ephesier, jedoch nach Strabo und Stephanus
 Byzantius von den Amazonen gegründet oder
 doch nach einer derselben genannt. Zuerst soll sie
 Tantalus bewohnt haben, und damals habe sie
 den Namen Naulochum geführt. Erst später
 wäre sie Smyrna von einer Amazone gleichen
 Namens, die sich der Stadt bemächtigte, ge-
 nannt worden. Für diese Angabe werden als
 Bürgen einige Münzen angeführt, mit der Um-
 schrift *Συρναίων* und einer weiblichen Figur,
 die in der einen Hand eine Doppelart und in der
 andern das Bild eines Tempels hält, der dem
 zu Ephesus sehr ähnlich ist; denn auch hier in
 Smyrna wurde Artemis verehrt, wie die in der
 Nähe vorgefundenen Ueberreste eines Tempels
 beweisen.

7) Thyateira in Lydien am Flusse Lykos,

früher Pelopea oder Semiramis genannt, erhielt erst von Seleukos, dem Sohne Nikators, ihren Namen. Während dieser nehmlich mit Lysimachos Krieg führte, bekam er, als er eben die Stadt Pelopea eingenommen hatte, die Nachricht, daß ihm zu Hause eine Tochter geboren worden sei. Sogleich befahl er, daß die Stadt *Θυάτειρα* genannt werden solle. Daraus entstand in der Folge durch Ausstosung des γ der Name Thyateira. Wenn also die Stadt bei dieser Gelegenheit von Seleukos ihren Namen erhielt, so bekam sie ihn nicht von einer Amazone Thyateira. Und wir würden sie auch nicht unter den Städten der Amazonen angeführt haben, wenn nicht auf den Münzen dieser Stadt das Bild einer Amazone mit der ihnen eigenthümlichen Doppelart zu sehen wäre. Das Symbol der Stadt ist also eine Amazone und warum? wenn sie nicht von ihnen gegründet oder wenigstens nach einer von ihnen genannt ist.

8) Myrina. Es gab zwei Städte dieses Namens; die Eine war ein unberühmtes Städtchen auf der Insel Lemnos, die andere ein berühmter Hafen in Aeolis. Diese wird von Strabo (L. XI. c. 5) unter den Städten der Amazonen

genannt, sie habe ihren Namen von einer dort begrabenen Amazone. Diodor. Sic. (Bibl. histor. L. III. c. 54) erwähnt auch eine Amazonen-Königin Myrina, die, mehr Jahrhunderte bevor die Griechen den Namen der Amazonen kannten, in Libyen herrschte (s. 18. Abschnitt).
9) Kuma, die größte und vornehmste unter den Städten Aeoliens, die man jedoch genau von andern Städten dieses Namens unterscheiden muß. Pomponius Mela nennt sie Kyme (L. I. 18. Aeol.). Die Abstammung dieser Stadt von dem Geschlechte der Amazonen ist sehr alt, so daß das Einzelne nicht nachgewiesen werden kann. Berühmt ist die Stadt auch durch ihre Sibylla (Virg. Aen. VI. 10 etc.).

10) Diodor. Sic. fügt endlich noch hinzu: NINA, Kyme (wahrscheinlich Kuma), Pitane, Prynea, Mitylene auf der Insel Lesbos, das von der Königin Myrina gegründet und nach ihrer Schwester genannt worden sein soll. Diese Königin soll auch die Insel Samothrake mit ihrem unverlethlichen Tempel geweiht haben. Einige schreiben in dieses Verzeichniß auch noch: Myrlea in Bithynien an der Propontis, Amasea am Zusammenflusse des Iris und Lykos im Pon-

tus, die Vaterstadt Strabo's (Strab. XII. 3. 39), nach der Tab. Peutinger. 73 Meilen östlich von Tavium, Kleta in Großgriechenland (wovon der Verfasser des Etymologicum magn. sagt: Klete, eine jener Amazonen, welche nach Italien kamen, nahm dort ihren Wohnsitz, gründete eine Stadt und nannte sie Kleta), Aenea oder Aenia in Karien, Kynna bei Heraklea am schwarzen Meere, Patorea bei Ephesus u. A. m.

Sechszehnter Abschnitt.

Orte der Amazonen.

Außer den im vorigen Abschnitte genannten und beschriebenen Städten finden sich in der Geschichte der Amazonen noch die Namen einiger Orte, die aller Wahrscheinlichkeit nach keine Städte waren, sondern nur Plätze oder Gegenden, welche durch irgend ein Ereigniß von diesen sonderbaren Frauen ihren Namen erhielten. Man muß also in ihrer Geschichte wohl einen Unterschied machen, ob irgend ein Name eine Stadt oder nur einen Ort bezeichnet. Dasselbe thut auch Eustathius (Comment. ad Dionys. περιηγ.), der also schreibt: „die Amazonen hatten Städte „inne, wie Ephesus, Myrina u. s. w., aber sie „hatten auch einen Ort Elaä, nach der Amazone „gleichen Namens genannt (wo später der Hafen „von Pergamus war), dann ist am Pontus ein „Ort Thiba, der von einer Amazone, die von „Herakles getödtet wurde, den Namen erhielt.“ — Nicht unbeachtet ist hier die Bemerkung des

Plinius zu lasse, der von den Bewohnern dieses Ortes Thybia sagt: „im Pontus ist ein Geschlecht der Thybier, von denen man erzählt, daß sie auf dem einen Auge zwei Pupillen und auf dem andern die Gestalt eines Pferdes haben. Ueberdies können diese Menschen im Wasser nicht untersinken, wenn sie keine Kleider anhaben.“ — Dasselbe erwähnt auch Plutarchos (Sympos. L. V. c. 7), der nur noch hinzufügt, daß diese Leute pestbringend seien.

Bei Apollonius findet sich ein Hain Alkmonion (Lucus Acmionius) in der Nähe der Stadt Alkmonia in Großphrygien, die Alkmon oder Alkmon (Scholiast. in Apoll. Rh. II. 303), ein Sohn des Maurus, gründete. In diesem Haine soll sich Ares der Harmonia bemächtigt und den Grund zu dem Geschlechte der Amazonen gelegt haben. Dieser Hain liegt unweit des Flusses Thermodon, an welchem die Amazonen wohnten. Auch eine Insel erwähnt Apollonius, auf welcher die Amazonen-Königinnen, Otrere und Antiope, dem Ares einen Tempel erbaut haben sollen, wie oben kurz erwähnt wurde. Er nennt die Insel eine von Menschen verlassene, nur von den stymphalidischen Vögeln seit der Zeit be-

wohnt, als Herakles sie aus dem stymphalidischen See mit Gewalt vertrieb. Der Scholiast nennt diese Insel Aretiada (von Ares). Es scheint dieselbe zu sein, die dem berühmten Hafen von Keramos gegenüber liegt und die Plinius (L. VI. c. 13) unter den Inseln des Pontus wie folgt beschreibt: „et contra Pharnaceam Chalceritis, quam Graeci *Ariam* dixerunt, sacramque Marti et in ea volucres cum advenis pugnasse pennarum ictu“ und Pompon. Mela (L. II. 13): „*Aria*, quæ Marti sacra tulit aves cum summa clade advenientium pennas quasi tela jaculatas etc.“ Ohne Zweifel sind es die Stymphaliden, von denen Apollonius sagt, daß sie auf die Vorübergehenden aus ihren Fügeln Federn, hart und scharf wie Eisen, schießen.

Hierher gehört auch der Name des Aretio-pagos (Pausan. Attic. I. 28. 4), jenes einst so berühmten Ortes zu Athen. Der Name *Ἀρετιό-παιος* (Steph. Byz. ex Apollod. περί θεῶν L. IX. v. Apollod. fragm. p. 390 ed. Heyne), welcher so viel als eine Anhöhe des Ares bedeutet, kommt entweder daher, weil man glaubte, dieser Gott sei der erste Angeklagte vor dem, nach dem Orte genannten Gerichte gewesen, als er

Poseidons Sohn Halirrhothios erschlagen hatte (Eurip. El. 1255. Apollod. Bibl. III. 14. 1—3), oder weil überhaupt die Anhöhe, auf welcher das Gebäude stand, dem Ares geheiligt war (Herod. VIII. 52). Die Zeit der Entstehung desselben ist ungewiß, aber sehr alt und jedenfalls früher als die Lebenszeit Solons. Eustathius (Comm. ad Dion. περιήγ.) leitet den Ursprung des Areopagos von den Amazonen her, die, weil sie sich Töchter des Ares nannten, diesem Gott auf jener Anhöhe opferten. Es war dort auch ein von Amazonen geweihter Tempel, der den Namen *Ἀμαζονείον* führte (s. Suidas in hac voce und Plut. in Thes. XXVII).

Bei Pausanias (III. 25) kommt endlich noch vor, daß zu Pyrrhichos in Lakonien (die Stadt hatte ihren Namen von Achilleus, der unter dem Namen Pyrrha am Hofe des Königs Lykomedes verborgen war und dort die schöne Deidamia zum Danke mit einem Knaben beschenkte, den sie Pyrrhos nannten, zum Andenken an seines Vaters falschen Namen) ein Tempel der Artemis Astrateia und des Apollon Amazonios gewesen sei. Pausanias erklärt den Namen Astrateia so, daß die Amazonen hier das Ende und die

Gränze ihrer kriegerischen Expeditionen haben wollten. *Ἀστρατεία* bedeutet nehmlich das Aufhören des Kriegsdienstes. Nach Andern wären bei diesem Tempel die siegreich vordringenden Amazonen umgekehrt; was sich mit der vorigen Erklärung wohl vereinigen läßt. Ob nun hier, wo der Krieg ein Ende hatte, die Griechen aus Dankbarkeit oder die Amazonen zum Beweise ihrer kriegerischen Fortschritte einen Tempel erbauten, ist ungewiß; doch schreiben die meisten Archäologen die Erbauung desselben den Amazonen zu. Ueber den Apollon Amazonios berichtet Pausanias (III. 25), daß ihm aus demselben Grunde, wie der Artemis, ein Tempel geweiht worden sei. Dazu bemerkt Lilius Gyraldus (L. G. Gyrald. de Deis gentium var. et multiplex historia. Basil. 1560. fol.), daß Apollon der Amazonios genannt wurde, weil auf dem Gebiete von Pyrrhichos die Amazonen gegen die Griechen zu kämpfen aufhörten; überhaupt bezieht er Alles, was von Astrateia gesagt wird, auf Apollon. Nach einer andern Sage wurde dem Apollon dieser Tempel, oder vielmehr nur eine hölzerne Bildsäule, von Frauen errichtet, welche über Thrakien aus dem Lande der Skythen und zwar aus der Ge-

gend am Thermodon (also doch wahrscheinlich Amazonen) gekommen waren. Schon frühzeitig war die Religion des Feuers oder der Sonne durch die Titanen nach Griechenland verpflanzt worden, was unverkennbar aus dem Athenischen Patroos hervorleuchtet. So verbreitete sich auch durch Völker, welche vom Norden her nach Griechenland eingewandert waren, durch Thracier und Thessalier der Kultus des Arkadischen Apollon, der im Peloponnes Apollon Amazonios genannt wurde.

Siebenzehnter Abschnitt.

Die Gräber der Amazonen.

Wenn wir von den Denkmälern sprechen, welche diesen heldenmüthigen, im Kampfe gefallenen Frauen gesetzt wurden, so begegnet uns zuerst jenes stolze und ehrwürdige Monument, das der Amazone Myrina in Troja errichtet wurde, nicht von todttem Marmor oder kaltem Erz und nicht ein Meisterwerk der Baukunst, nein, durch den unsterblichen Sänger Homeros, der (Ilias. II. 811 — 815) also spricht: „vor der Stadt liegt ein Ort, — den die Menschen Parieia nennen, die Unsterblichen aber „das Grabmal der fernspringenden Myrina etc.“ — In dieser genauen Beschreibung zeigt sich zuerst die Gewohnheit der Alten, ihre Todten, besonders wenn es ausgezeichnete Menschen waren, am Fuße eines Berges zu begraben. Dieser Sitte folgend setzten denn auch die Amazonen

ihrer in heldenmüthigem Kampfe gefallenen Anführerin vor Troja am Fuße eines Hügelns ein Denkmal (Q. Smyrn. Paral. Homer. I. 783 — 804). So begrub einst Myrina selbst (Diodor. Sik. L. III. 55) die im Treffen gebliebenen Amazonen unter drei Grabhügeln, die noch heutzutage den Namen „Amazonen-Hügel“ führen. So setzte auch Herakles (Diod. Sic. L. IV. 12) seinen Freund, den Kentauren Pholos, den Sohn des Silenos und einer milesischen Nymphe, bei dessen Höhle er den weisen Cheiron verwundete, am Fuße eines Berges bei, der ohne eine Inschrift den Beinamen Pholos erhielt. So lesen wir auch bei Georg Synkellos von dem Grabmale der Semiramis, bei Virgilius, Lukanus u. A.

Die oben erwähnte Stelle des Homeros ist so zu erklären: nur jene Menschen, die mit der Geschichte des Alterthums bekannt sind, kennen jenen Ort als das Grab der Amazone, die Andern nennen ihn aus Unkenntniß Baticia von den vielen Dornhecken, die sich daselbst befinden. Nach andern wäre Baticia oder Bateia eine Tochter des Teukros, Gemalin

des Dardanos, und soll nach ihres Vaters Tod das Königreich Troja erhalten haben. Auch führt eine Najade denselben Namen, die Mutter des Lyndareus. So berichten Arrianus und Eustathius. Auch Platon erwähnt im Kratylos den Namen Baticia, wo er von den verschiedenen göttlichen und menschlichen Namen bei Homeros spricht.

Wir verlassen nun Asien und gehen zu den Grabmälern der Amazonen in Attika, wo wir deren nicht Wenige finden. Plutarchos erzählt im Theseus (XXVII), daß zu Athen ein Ort oder Platz gewesen sei, der von den daselbst begrabenen Amazonen *Ἀμαζονείον* hieß, der nichts anderes ist als der Areopagos, denn die Atthis des Kleidemos erzählt, es habe sich bei der Schlacht des Theseus der linke Flügel der Amazonen gegen das Amazoneion gewendet, der rechte gegen die Pnyx in der Gegend der goldenen Nise; die Athener waren dagegen auf den Museion und trafen mit jenen auf der Straße zusammen, die nach dem peiräischen Thore führt, beim Heroon des Chalkodon. Nach der Topographie Athens ist dieses Amazoneion gerade der Areo-

den Siegern errichtet, sondern sie leisteten selbst den Manen ihrer im Kriege ruhmvoll gefallenen Schwestern ein solches Opfer und die Sieger ehrten eine solche Erdmüdigkeit dadurch, daß sie die Monumente der Feinde nicht zerstörten.

Vierzehnter Abschnitt.

Afrikanische und Amerikanische Amazonen.

Unstreitig ruht der Fabelkryklos der Amazonen-Geschichte auf historischem Grunde, wenigstens ist das Dasein und die Geschichte der asiatischen Amazonen mit ihrem Artemis-Dienste außer allen Zweifel gesetzt. Wir müssen aber nach Diodoros auch einen afrikanischen Amazonen-Stamm annehmen (s. 2. Abschnitt), der sogar, nach der Sage, der älteste sein soll. Dieser eroberte die Insel Hesperien (Spanien) und legte in dem See Tritonis, auch Libya palus genannt, in welchem der Sage nach Pallas Athene geboren sein soll, ihre Hauptstadt an. Eine ihrer berühmtesten Königinnen hieß Myrina (vielleicht das femininum von Myris oder Mdris), diese zog gegen die Gorgonen, Stheno, Euryle und Medusa, und gegen die Atlantiden, die sieben Töchter des Atlas, zu Felde, besiegte sie und knüpfte hierauf mit Horos, dem Sohne

Zeus und Dionysos, dem letzten der Götter, der in Aegypten regierte, ein Freundschafts-Bündniß, unterwarf sich sodann Arabien, Syrien und Asien, bis an den Taurus und erbaute die Städte Myrina, Priene und Mitylene auf Lesbos. Sie blieb im Kampfe gegen Mopsos, den Sohn des Amyklos und der Argonitis, der den Argonauten-Zug mitmachte. Ihre Amazonen wurden von Perseus angegriffen, der die Vornehmste von ihnen, die Medusa, raubte (Apollod. Bibl. II. 4, 9, 10. cf. Heyne Obs. ad Apoll. 118 etc.), und von Herakles endlich aufgerieben.

Dies ist kürzlich die Sage von den libyschen Amazonen, deren Wahrheit dahin gestellt bleiben muß; wiewohl sie auch Aeschylos (Supplic. 284—290), wo er von dem Ursprunge der Amazonen spricht, zu dem äthiopischen Völkerstamme rechnet, so wie er auch die Graien nach Libyen versetzte, woraus deutlich hervorleuchtet, daß der Dichter den Ort verändert, wie er eben den Mythos aus vorhandenen Quellen benutzte oder für seine poetische Idee gebrauchen kann. Höchst wahrscheinlich entstand die Sage dadurch, weil die Landschaft am Thermodon und Halys an Kolchis anstößt, und Kolchis erhielt bekanntlich

seine Bewohner aus Aegypten. Wie leicht konnte also auch der Ursprung der benachbarten Amazonen nach Aegypten und Libyen überhaupt versetzt werden!

Wir finden die Sage von einem tapfern, kriegerischen Frauen-Volke, die man jederzeit nach jenen asiatischen Heldinnen Amazonen nannte, noch oft in der Geschichte wiederkehren. So soll noch jetzt in Afrika ein Reich aus lauter Weibern bestehen, wo alle Knaben, sobald sie das Licht der Welt erblicken, getödtet, die Mädchen aber erzogen werden. Wenn sie erwachsen sind, kommen sie der Nachkommenschaft wegen mit den benachbarten Völkern zusammen. Ein Dominikaner-Missionär, R. P. Joannes dos Santos (s. Description de l'Ethiopia orientale par le P. Juan dos Santos et le P. Labat etc.), der dort einige Zeit gelebt haben will, nennt das Reich Damut und fügt hinzu, daß diesen kriegerischen Frauen in frühester Jugend die rechte Brust mit einem glühenden Eisen abgebrannt werde, um mit dem rechten Arme die Waffen bequemer führen zu können. Sie seien zwar nicht verheirathet, wenn aber Eine Kinder gebäre, so sorge sie nur so lange für dieselben, bis sie dieselben gesäugt

hat. Sobald sie entwöhnt sind, schicken sie sie ihren Vätern zurück, welche die übrige Last der Erziehung auf sich nehmen. Ueber sie gebiete eine Königin, die nach denselben Gesetzen und Gebräuchen lebe und durch ihre ungeschwächte Jungfräulichkeit, wie auch durch ihren Muth nicht nur bei ihren Frauen, sondern auch bei den benachbarten Völkern in solchem Ansehen stehe, daß diese ihre Freundschaft suchen und sich's zur Ehre rechnen, sie mit den Waffen in der Hand gegen Feinde zu vertheidigen. Höchst wahrscheinlich eines jener Märchen, deren gar Viele durch Missionäre früherer Jahrhunderte verbreitet wurden!

Die engländische Reisende, Guthrie, fand bei dem Volke der Tscherkessen etwas Aehnliches in ihrer Geschichte, und Spuren, welche auf denselben Ursprung hindeuten, den Herodotos den Sauromaten gibt; auch läßt sich nicht läugnen, daß die Sitten der Kabardinischen Tscherkessen auf eine ähnliche Vermischung hindeuten (vgl. Guthrie's a tour performed in the years 1795—96 through the Tauriden etc.). So werden auch nach den Berichten der neuesten Weltumsegler die Staaten Lawu und Bipu-

kosi in Polynestien von Weibern regiert; so folgen auf einigen Eilanden des Mulgraves-Ryklos die Frauen ihren Gatten oder Geliebten in das heißeste Schlachtgetümmel und schleudern Steine auf den Feind; so opfern sich die Frauen der Tahitier freiwillig dem fürchterlichsten Tatu, so zeigte sich Begum Somru als Amazone (s. Sittengallerie der Nationen von Le Petit, Mannheim 1836. pg. 29).

Auch Prokopius, ein Kenner des Kaukasus im sechsten Jahrhundert n. Kr., erwähnt solche tapfere Weiber in dortiger Gegend (de bello gothic. I. 3), und der Name Amazonen kommt bei Chardin, Lamberti und andern neuern Reisebeschreibern öfter als Nachklang der Thaten eines asiatisch-kaukasischen Volkes vor, mit denen man ähnlich tapfere Frauen in Habesfinien (s. Viaggio della Ethiopia, bei Ramus. Tom. I. pg. 249) verglichen hat. Besonders merkwürdig ist aber die Erzählung von den Amazonen in Südamerika am Maragnon, über welche wir kürzlich das Wichtigste zum Schlusse unserer Untersuchungen über die Amazonen nach de la Condamine (Relation abrégée d'un voyage fait dans l'intérieur de l'Amérique mé-

ridionale etc. Maestricht, 1778. 8°. pg. 99—
110) im Auszuge mittheilen wollen:

„Der erste Europäer, welcher den Amazonen-Fluß kennen lernte, war Francisco d'Orellana, der sich 1539 in der Nähe von Quito einschiffte und nach einer Fahrt von ungefähr 1800 Lieues diesen Fluß entdeckte. An ihm begegnete er bewaffneten Frauen, vor denen ihn ein indischer Kaziße warnte. Wir erkundigten uns (1743) allenthalben bei Indianern verschiedener Stämme nach diesen Frauen und fragten, ob es wahr sei, daß sie entfernt von allem Umgange mit Männern leben und nur des Jahres einmal mit ihnen zusammen kämen. Alle erwiderten uns, daß sie dasselbe von ihren Vätern hätten erzählen hören, und fügten tausend Einzelheiten hinzu. Ein Indianer von S. Joachim d'Omaguas sagte uns, daß wir vielleicht zu Coari noch einen Greisen treffen könnten, dessen Vater die Amazonen gesehen hatte. Dort erfuhren wir, daß dieser Mann gestorben sei, doch erzählte uns sein Sohn, daß sein Großvater in der That diese Frauen am Flusse Cuchiuara gesehen habe, daß er auch von vieren derselben sprach,

deren Eine ein Kind an der Brust hatte. Er nannte sogar ihre Namen. Die Indianer von Topayos zeigten uns gewisse grüne Steine, die unter dem Namen der Amazonen-Steine bekannt waren. Sie hatten sie von ihren Vätern geerbt, die sie wiederum von den Cougnantain secouima erhalten hatten, d. h. von Frauen ohne Männer. Ein Indianer von Mortigura bot mir an, den Fluß zu zeigen, auf dem man in das Land der Amazonen komme; dieser Fluß heißt Frijó. — Was jedoch P. d'Acugna von ihren übrigen Sitten und dem Abschneiden einer Brust berichtet, ist unstreitig von den Europäern hinzugefügt und von den Indianern aus Liebe zum Wunderbaren geglaubt. Doch ist das Dasein eines solchen Frauen-Volkes in Amerika gar nicht zu bezweifeln, in einem Lande, wo die Frauen gewöhnlich ihren Männern in den Krieg folgen, wo sich oft ein Haufen mißhandelter Sklaven oder Sklavinnen in die Urwälder zurückzieht und dort Jahre lang für sich besteht. Wie leicht konnte da eine Anzahl Frauen auf den Gedanken kommen, sich ihren Tyrannen zu entziehen und unabhängig von Männern zu leben! Das Ganze kann nicht von

Europäern erdichtet sein, da Drellana schon bei seiner Ankunft die Sage vorfand, zudem hörten wir sie in Maynos, Para, Cayenne, Venezuela u. s. f. mitten unter den verschiedensten Stämmen, die gar keinen Verkehr mit einander haben, ja nicht einmal ihre Sprache gegenseitig verstehen.“ —

Gegenwärtig gilt es für ausgemacht, daß der Anblick einiger Indianerinnen, die ihre Männer beim Zusammentreffen mit den Europäern unterstützten und sich selbst mit den Waffen in der Hand vertheidigten, dem Drellana Veranlassung gab, auf jenen großen Fluß, den Thermodon der neuen Welt, die Fabel von Stämmen kriegerischer Frauen anzuwenden.

H.

Register der angeführten Schriftsteller.

- | | |
|---|--|
| Aelianus, 87. | Dionysios Halvt., 8, 41, |
| Aeneas Sylvius Piccol., 16, 48. | 81, 124, 133, 138. |
| Aischylos, 8, 156, 160. | Ditmar, 115. |
| Ammianus Marz., 7. | Echel, 11. |
| Apollodoros, 59, 60, 61, 62, 77, 80, 85, 86, 94, 149, 150, 160. | Etymolog. mag., 65, 107, 110, 140. |
| Apollonios Rh., 7, 16, 133, 135, 140, 148. | Euripides, 60, 110, 150. |
| Appianus, 67. | Eustathius, 66, 99, 147, 150. |
| Aristides, 8, 9. | Fabretti, 129. |
| Aristoteles, 38, 79, 92. | Freret, 11, 59. |
| Arrianus, 93, 121, 125. | Galenus, 100. |
| Athenäus, 60. | Gellius, 135. |
| Bacchier, 129. | Gerle, 47. |
| Beger, 10. | Goropius Bel., 70, 74. |
| Böttiger, 9, 12, 65, 96, 97, 117, 128. | Grävius, 129. |
| Cicero, 117. | Gruber, 11. |
| Clemens Aler., 108. | Guthrie, 162. |
| d. l. Condamine, 165. | Hederich, 86. |
| Corvinus, 51. | Herodotos, 6, 24, 95, 108, 109, 117, 150. |
| Creuzer, 110, 114. | Hippocrates, 78, 95, 98, 118. |
| St. Croix, 11. | Homeros, 3, 5, 48, 58, 71, 105, 139, 153, 154. |
| Curtius, 48, 66. | Horatius, 79, 89, 92, 120. |
| Dempster, 10. | Hyginus, 61, 106. |
| Dioderos Sic., 6, 13, 61, 63, 64, 66, 70, 73, 94, 109, 110, 111, 142, 145, 154. | Isidoros, 99, 127, 128. |
| Dr. Nagel, die Amazonen. | Isostrates, 8, 41, 62. |

- Chimaira, 59.
 Clypeus, 122.
 Comana pontica, 150.
 Damut, 161.
 Deianeira, 61, 106.
 Demophon, 62.
 Derimachia, 106.
 Deriope, 59, 106.
 Diana, f. Artemis.
 Dionysos, 70, 110.
 Diorippe, 106.
 Eileithya, 108, 112.
 Elaa, 147.
 Elisa, 80.
 Erhesos, 52, 54, 110, 136.
 Eiriboia, 61, 105.
 Euandra, 106.
 Euneus, 141.
 Eurypbia, 61, 106.
 Gargareer, 30.
 Glaucé, 106.
 Gorgonen, 18.
 Halirrhothios, 150.
 Harmothoë, 106.
 Herakles, 20, 54, 55, 60,
 110, 154, 160.
 Here, 61.
 Hespera, 16.
 Hippo, 111.
 Hippodame, 106.
 Hippolyte, 55, 60, 62, 106,
 110, 156.
 Hippolytos, 55, 62.
 Hypothoë, 106.
 Ioros, 20, 109, 159.
 Iphigeneia, 141.
 Iphinome, 106.
 Iris, 106, 132.
 Kadmos, 69, 107.
 Kairos, 21.
 Kali, 114.
 Kamilla, 87.
 Kelaino, 61, 106.
 Kerannia, 50.
 Kerne, 18.
 Kleta, 146.
 Klonia, 59, 106.
 Klomene, 106.
 Komana, 114.
 Korybanten, 22.
 Kremnoi, 25.
 Krystallos, 135.
 Kuma, 145.
 Kyne, 21, 32, 145.
 Kyuna, 146.
 Lamia, 79.
 Lampeto, 55, 10.
 Laomache, 106.
 Laomedon, 58.
 Latorea, 146.
 Lesbos, 21.
 Leuke, 65, 106.
 Libussa, 46.
 Lygdamis, 111.
 Lylastia, 134.
 Magnesia, 139.
 Maetis, f. Valus Maetis.
 Maotis, f. Valus M.
 Marpe, 61, 106.
 Marthessa, 55, 106.
 Medusa, 20, 160.
 Megalobryä, 110.
 Melanippe, f. Menalippe.
 Menalippe, 55, 61, 62,
 106.
 Mene, 16, 109.
 Nermadalis, 30.
 Nermedis, 8.
 Nermobas, 8.

- Nifon, 9.
 Ninithya, 57, 66, 106.
 Nithras, 114.
 Nitylene, 21, 145, 160.
 Nolybia, 64, 106.
 Nopsos, 22, 160.
 Norges, 156.
 Nylitta, 114.
 Myrina, 17, 22, 32, 106,
 144, 145, 153, 154, 159,
 160.
 Myrlea, 145.
 Naussika, 5.
 Nauchum, 143.
 Nina, 106, 145.
 Nchale, 106.
 Diorpata, 24, 95.
 Nkale, 106.
 Nlen, 108.
 Nrellana, 164.
 Nrithya, 54, 55, 60.
 Dros, f. Horos.
 Drtygia, 106, 156.
 Dtrere, 106.
 Valus Maetis, 28, 64.
 Danasagoros, 56.
 Paphos, 32.
 Parma, 122.
 Parmon, 7.
 Patroos, 152.
 Pelopea, 144.
 Pelta, 125.
 Penthesileia, 10, 56, 59,
 106.
 Perseus, 19.
 Phamizonium, 150.
 Pheidias, 9.
 Phigaleia, 9.
 Philippis, 61, 106.
 Phoibe, 61, 106.
 Pholos, 154.
 Pitane, 21, 145.
 Plerippe, 106.
 Podarkes, f. Priamos.
 Polemusa, 106.
 Polydora, 106.
 Pontus polemoniäcus, 7.
 Priamos, 10, 58, 59.
 Priene, 21, 160.
 Prothoë, 61, 106.
 Prometheus, 8.
 Prynea, 145.
 Ptelea, 156.
 Pyrrhichos, 150.
 Pythopolis, 141, 142.
 Sagillos, 56.
 Samornion, 156.
 Samos, 22.
 Samothrake, 21, 145.
 Slen, 140.
 Sauromaten, 24, 29.
 Scutum, 125.
 Semiramis, 144.
 Sinape, 140.
 Sipplos, 22.
 Sistrum, 127.
 Stolopitos, 52.
 Stotussa, 106, 156.
 Smyrna, 32, 106, 143.
 Solocis, 141, 142.
 Sotira, 150.
 Sphinx, 106.
 Tanais, 28.
 Tauros, 20.
 Tekmessa, 61, 106.
 Thalestris, 32, 48, 57, 66,
 106.
 Themiskyra, 8, 32, 77,
 150, 154.
 Thermobon, 7, 15, 32,
 150, 152, 153.

Thermodossa, 107.
 Theseis, 107.
 Theseus, 55, 62, 68.
 Thiba, 147.
 Thoas, 141.
 Thateira, 11, 143, 144.
 Tompris, 107.
 Trachea, 136.
 Triton, 16.

Tritonis, 159.
 Umbo, 123.
 Upis, 111, 112, 117.
 Valaska, 47.
 Xanthe, 107.
 Ylinos, 52.
 Xenobia, 107.

Druckfehler.

Seite 7	Zeile 10	v. o. lies	merkwürdigen st. merk-
			würdigen.
" 9	" 6	v. u. "	Amalthea st. Amathea.
" 11	" 1	v. o. soll nach dem c ein Punkt	stehen.
" 20	" 10	v. o. lies sein st. seyn.	
" 48	" 14	v. o. "	Simfonius st. Simeo-
			nus.
" 48	" 4 u. 5 v. u.	"	Thalestris st. Thaestris.
" 50	" 2	v. u. nach „lassen“ ist ein Komma	zu setzen.
" 75	" 10	v. u. lies	συριγίαι statt συ-
			ριγίαι.
" 84	" 1	v. u. "	Wirde st. Würde.
" 89	" 10	v. o. "	Paral. st. Parel.
" 106	" 11	v. u. "	Deriope st. Dertiope.
" 145	" 4	v. o. "	mehre st. mehr.
" 148	" 12	v. u. "	in st. in.
" 155	" 5	v. u. "	dem st. den.

